

ad notam

Jahrbuch der
Hochschule für Musik Detmold
14 | 15



Digital was never more natural

Die Yamaha TransAcoustic Technologie eröffnet Ihnen ungeahnte kreative Möglichkeiten und definiert völlig neu, wozu ein akustisches Piano heutzutage in der Lage ist. Speziell entwickelte Wandler lassen digitale Klänge verschiedenster Instrumente - wie den Konzertflügel CFX, Orgel, Streicher oder E-Piano - über den Resonanzboden erklingen. Sie brauchen keine Lautsprecher oder Kopfhörer, der Klang entsteht ganz natürlich im akustischen Herzen des Instruments, dem Resonanzboden.

Entdecken Sie Yamaha TransAcoustic auf de.yamaha.com/transacoustic



Meisterwerkstatt für Klavierbau
www.piano-harke.de

Neustadt 14
32756 Detmold
05231-979520

Friedrichstraße 13
33102 Paderborn
05251-23001

Detmolder Straße 43
33604 Bielefeld
0521-56000566

TransAcoustic

ad notam

Jahrbuch der
Hochschule für Musik Detmold
14 | 15

Inhalt

Vorwort – „Wir haben vieles geschafft!“	6	Personalia	122
Thema	10	Drei neue Prorektoren der HfM	122
Ein Jahr im Amt	10	Begrüßung Prof. Jacob Leuschner und Prof. Elena Margolina-Hait	124
Prof. Karl-Heinz Bloemeke zum Abschied	14	Begrüßung Prof. Stanislaw Anishchanka	126
Geschafft! Der Bibliotheksneubau ist fertiggestellt und hat seinen Betrieb aufgenommen	20	Begrüßung Prof. Bernhard Güttler	128
Ein Leitbild aus der Mitte der Hochschule	26	Begrüßung Prof. Florian Ludwig	130
Das neue Kunsthochschulgesetz – „Freiheit und Verantwortung im Gleichgewicht“	30	Begrüßung David Plate	132
Rückblick	38	Begrüßung Ilka Hoffmann	134
Musik macht stark	38	Verabschiedung Prof. Joachim Harder	136
„Stellen Sie sich vor...“ – eine studentische Hörfunkreihe über Komponistinnen	44	Verabschiedung Prof. Bob Versteegh	138
Hochkarätige Prominenz coacht zum Thema „Virtuelle Raumakustik“	48	Verabschiedung Prof. Manfred Roth	144
Erneuerung der Wellenfeld-Synthese-Anlage im Konzerthaus Detmold	52	Verabschiedung Prof. Dr. Arend Oetker	146
Wie eine Website entsteht	54	Prof. Renate Kretschmar-Fischer zum 90. Geburtstag	148
Musik studieren und Abitur machen?	58	Nachruf Monsignore Prof. Dr. Michael Kunzler	150
Klavier-Klausur auf Korfu	64	Verabschiedung Frau Prof. Dr. Maria Schuppert	152
Survivaltraining für Schwervermittelbare	66	Personalia – Aus Fachbereich und Verwaltung	154
Der süße Duft des Erfolgs – Souveränität auf eigenen Wegen	72	Preise und Auszeichnungen	162
Zur Gründung des Zentrum Musik – Edition – Medien (Zen M E M)	74	Kurznachrichten	174
Zur Erinnerung an Hans-Martin Theopold	78	In Kürze	174
Das Netzwerk kommuniziert auf allen Kanälen	84	Statistik	184
Gründercafé – mehr als ein Survival Kit	90	Absolventinnen und Absolventen	190
Raus aus Detmold, rein ins Vergnügen	96	Impressum	196
Der Aurnyn-Wettbewerb bietet Studierenden eine langfristige Perspektive	100		
Ed Neumeister in Detmold vier gewinnt	106		
	110		
GFF	116		
Helfen und fördern	116		

INTERVIEW

Wie oft sind Sie in Ihrem Leben bereits umgezogen?

Sechsmal – aber ohne jede Leidenschaft.

Leben Sie gerne aus dem Koffer oder sind Sie eher heimatverbunden?

Ich bin so häuslich, dass ich nicht einmal einen richtigen Koffer besitze.

Wo wären Sie jetzt gerade am liebsten?

48°00′24.1″N 8°17′49.2″E

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?

Ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern, es ist unter Zeitschriften und Broschüren begraben.

Ehrlich, wann und wie oft treiben Sie Sport?

No sports! Aber ich gehe gerne und sehr viel zu Fuß.

Wie oft schauen Sie am Tag auf Ihr Smartphone?

13,7 mal.

Ihr Lieblingsort in Detmold?

Das gesamte Areal von der Oberen Mühle bis zum Forum an der Hornschen Straße.

Welche Musik hören Sie im Auto?

Entweder keine – Nachrichtensender – oder eine der vielen wunderbaren CDs, mit denen ich bedacht werde.

Beschreiben Sie unsere Hochschule mit drei Worten?

Ein traumhafter Arbeitsplatz!

Man könnte Sie nachts wecken für ...

... den Moment, mich richtig übellaunig zu erleben.

Wen würden Sie gerne mal auf den Mond schießen?

Den gesamten Atommüll der Erde.

Sammeln Sie etwas, wenn ja, was?

Erfahrungen ...



PROF. DR. THOMAS GROSSE
Rektor

„Wir haben vieles geschafft!“

Liebe Leserinnen und Leser von ad notam,

pünktlich zu Beginn des neuen Studienjahres wird es auch wieder Zeit für eine neue Ausgabe von ad notam. Die letzten zwei Semester sind wie im Flug vergangen, waren es doch meine ersten an unserer Hochschule und für mich maßgeblich davon geprägt, die Menschen, die hier arbeiten sowie das gesamte Umfeld kennenzulernen. Dass das gut gelungen zu sein scheint, und ich heute mit voller Überzeugung sagen kann, dass ich in Detmold gut angekommen bin und mich wohl fühle,

ist durch Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung möglich geworden. Dafür bedanke ich mich herzlich!

In diesem Jahr hat sich bereits vieles getan. Es war von Umbrüchen und Veränderungen in verschiedener Hinsicht geprägt. Zwei dieser Änderungen haben uns besonders beschäftigt: Vor einem Jahr hat das Ministerium für Wissenschaft und Forschung ein Hochschulzukunftsgesetz beschlossen, und im Zuge dieser Novellierung muss sich die HfM an das zeitgleich veränderte Kunsthochschulgesetz anpassen. Was zunächst einer Mammutaufgabe glich,



stellte sich dann als spannende und unverzichtbare Herausforderung heraus. Die notwendige Anpassung unserer Grundordnung, die als Verfassung die Regeln des täglichen Miteinanders bestimmt, lenkte den Blick unmittelbar auf ihre Präambel: Das Leitbild der Hochschule für Musik Detmold. So bot sich die Gelegenheit, dieses über zehn Jahre bestehende Leitbild auf seine Aktualität hin zu überprüfen und sich gemeinsam über die Vorstellungen und Ziele der Hochschulangehörigen auszutauschen. Im dazu einberufenen Perspektivplenium kamen die unterschiedlichsten Menschen miteinander ins Gespräch. Weshalb künstlerische Exzellenz gesellschaftlich wirksam ist und deshalb auch Teil gesellschaftlicher Verantwortung darstellt, war nur eines der spannenden Themen in dieser Diskussion. Entstanden ist ein Leitbild aus der Mitte der Hochschule heraus. Lesen Sie dazu den Artikel auf Seite 26.

Doch auch Veränderungen räumlicher Natur prägten das vergangene Studienjahr. Als größtes Projekt in der Baugeschichte der Hochschule für Musik Detmold konnte am 25. September unser Bibliotheksgebäude als Teil des neuen FORUM Wissenschaft | Bibliothek | Musik eingeweiht werden. Dieses Projekt ist Ergebnis einer breit angelegten Kooperation mehrerer Partner. Es entspringt der Idee, drei musikbiblio-

thekarische Bestände, die vorher auf verschiedene Institute verteilt waren, unter einem Dach zusammenzufassen. Damit bieten sich sowohl für Studierende und fachkundige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch für Menschen aus Detmold und Umgebung fantastische neue Möglichkeiten. Aber lesen Sie selbst, ab Seite 20. Last but not least: Wir haben an unserer Visitenkarte gearbeitet und konnten in diesem Jahr auch unsere neue Website freischalten.

Sie sehen: Wir haben in kurzer Zeit vieles zusammen auf den Weg bringen können. Das schlägt sich an der Vielfalt der Texte dieses Jahrbuchs, die von unterschiedlichen Menschen unserer Hochschule stammen, nieder. Ich möchte Sie herzlich einladen, sich ein Bild von dem zu machen, was die Hochschule bewegt und wünsche Ihnen eine spannende und anregende Lektüre.

Bleiben Sie uns gewogen!
Es grüßt Sie alle herzlich
Ihr

Thomas Grosse

INTERVIEW

Wie oft sind Sie in Ihrem Leben bereits umgezogen?

Elfmal – davon allein viermal in Detmold.

Leben Sie gerne aus dem Koffer oder sind Sie eher heimatverbunden?

Das hängt davon ab, wieviel Heimat sich im Koffer mitführen lässt.

Wo wären Sie jetzt gerade am liebsten?

Schallplatten Teuchler in Wien, eines der besten Antiquariate für Schallplatten.

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?

Heinrich August Winkler: Geschichte des Westens.

Ehrlich, wann und wie oft treiben Sie Sport?

Nur nach üppigen Nachttischen.

Wie oft schauen Sie am Tag auf Ihr Smartphone?

Gefühlt minütlich.

Ihr Lieblingsort in Detmold?

Die Bank unterhalb der Zwölf Apostel.

Welche Musik hören Sie im Auto?

Die Frage erübrigt sich in Ermangelung eines Führerscheins, der nie gemacht und nicht etwa irgendwann verloren wurde.

Beschreiben Sie unsere Hochschule mit drei Worten?

Wahr, schön, gut.

Man könnte Sie nachts wecken für ...

Einen Besuch in gut sortierten Schallplattenantiquariaten.

Wen würden Sie gerne mal auf den Mond schießen?

Produzenten lieblos gemachter Aufnahmen.

Sammeln Sie etwas, wenn ja, was?

Schallplatten – das dürfte nun aber bereits nicht mehr überraschen.



PROF. LARS WOLDT

Gesang

Ein Jahr im Amt

Seit genau einem Jahr hat die Hochschule einen neuen Rektor. Prof. Dr. Thomas Grosse ist studierter Oboist und blickt gleichzeitig auf eine beachtliche Karriere als Hochschulprofessor an der Hochschule Hannover zurück. Der gebürtige Hamelner lehrte dort „Musik in der Sozialen Arbeit“ – eine ideale Voraussetzung, um den gesellschaftlichen Wert einer Musikhochschule neu zu beschreiben. Doch wie gesellschaftlich verankert müssen Hochschulen heute sein? Ein Bilanzgespräch mit Thomas Grosse über sein erstes Jahr an unserer Hochschule.

FvP: Herr Grosse, ein Jahr Rektorenzeit ist nun schon vergangen. Welche Eindrücke bleiben?

TG: Zunächst einmal bin ich immer noch unverändert glücklich, mich an unserer Hochschule einbringen zu dürfen. Das hohe Engagement der Menschen, die hier arbeiten, die hervorragenden Leistungen in Konzert und Studium, die große Professionalität, mit der Arbeitsabläufe vonstattengehen und das alles in einer freundlichen Atmosphäre, finde ich immer noch sensationell. Besonders beeindruckt hat mich aber die große Offenheit, mit der



ich empfangen worden bin. Die Bereitschaft, mich aufzunehmen und in den Hochschulalltag zu integrieren, macht mich ehrlich dankbar.

FvP: Welches sind Sonnenseiten, welches Schattenseiten des Rektorenamtes?

TG: Sonnig ist vor allem diese Position in einem so guten Arbeitsumfeld wie unserer Hochschule – es macht unendlich viel Freude, gestalten zu dürfen und mit Menschen, die zu den besten ihres jeweiligen Faches zählen, zusammenzuarbeiten. Da beziehe ich über die Lehrenden hinaus auch alle anderen Mitarbeitenden und Studierenden ausdrücklich mit ein. Schattiger wird es, wenn das operative Geschäft einem aufzeigt, dass letztlich auch eine wunderbare Hochschule wie die unsere als Arbeitgeber Verantwortung trägt, dass sie klug und sorgsam wirtschaften muss, ohne Ausbildungsziele darunter leiden zu lassen, dass sie es im Interessenausgleich mit Dritten nicht allen recht machen kann und so weiter. Allerdings halte ich mich persönlich gar nicht ungern im Schatten auf, dort gibt es keinen Sonnenbrand. Außerdem gehören diese Dinge einfach zum Leben dazu.

FvP: Herr Grosse, vor genau einem Jahr standen Sie hier vor dem vollbesetzten Konzerthaus inklusive der Ministerin und haben Ihr Amt offiziell übertragen bekommen. Welche Erinnerungen haben Sie an diesen Tag?



TG: Das war großartig! Die musikalischen Beiträge zu hören, wertschätzende Worte unserer Ministerin entgegenzunehmen, das ganze Ambiente zu erleben – ich habe diesen Tag in guter Erinnerung, auch wenn es am Ende etwas lang geworden ist. Mir wurde noch einmal deutlich bewusst, wie leistungsfähig die Hochschule für Musik Detmold ist und welche Ehre es ist, die Leitungsverantwortung übertragen bekommen zu haben.

FvP: Sind Sie denn nach einem Jahr schon hier angekommen?

TG: Tatsächlich habe ich von Beginn an keine Probleme gehabt, mich an der Hochschule und in Detmold einzuleben. Es überrascht mich selbst, aber ich

bin derart freundlich aufgenommen worden, dass ich keine nennenswerte Akklimatisierungsphase durchleben musste.

FvP: Nach Ihrer Vorstellung und Ihrem Hintergrund hat eine Musikhochschule eine essentielle Bedeutung für den Fortbestand einer Gesellschaft. Bitte schildern Sie uns doch kurz, worin Sie diese Rolle sehen.

TG: Eigentlich könnte ich diese Frage mit Schlagworten beantworten, aber die finden sich auch in unserem Leitbild und sind dort viel besser in das eingebettet, was mich bewegt. Es lässt sich also in diesem ad notam an anderer Stelle nachlesen. Ich fand den Prozess sehr bereichernd und fühlte mich in vielen Diskussionsbeiträgen in meinen Vorstellungen bestätigt.

FvP: Wie gedenken Sie diese Vorstellung an unserer Hochschule in die Tat umzusetzen?

TG: Zunächst einmal: Das ist ja gar nicht neu, unsere Hochschule nimmt diese Funktion schon immer ein. Nur weil sich die Welt weitergedreht hat, wird der Blick darauf gelenkt, wie wichtig doch kulturelle Identität für eine Gesellschaft ist und wer eigentlich zu den Trägern kultureller Bildung gehört. Gleichzeitig scheint die zu-

nehmende kulturelle Diversität unser Kerngeschäft von der Mitte an den Rand des Kulturlebens driften zu lassen – so behaupten es viele Kulturpessimisten und manche Studien bestätigen diese Effekte. Doch gut ausgebildete Musikerinnen und Musiker werden immer noch gehört und wertgeschätzt und dafür ist unsere Hochschule auch weiterhin verantwortlich.

FvP: Herr Grosse, gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit wurden Sie mit einer Reihe wichtiger Aufgaben konfrontiert. Die Umsetzung des vom Land verordneten Hochschulzukunftsgesetzes und die Anpassung an die doch speziellen Strukturen einer Kunsthochschule, die Entscheidung, ein neues Leitbild ins Leben zu rufen, woran sich nahtlos die Veränderung der Grundordnung anschloss. Sehen Sie diese Aufgaben als besondere Herausforderung und machen diese Ihrer Meinung nach Ihr Amt besonders attraktiv?

TG: Das sind drei Fragen! Aber sie lassen sich gut beantworten: Ja!

FvP: Sie haben relativ schnell zu Anfang bewiesen, dass Sie an der Hochschule jeden einzelnen „mitnehmen“ möchten. Mit dem „Perspektivplenum“ haben Sie einen hochkommunikativen Weg gefunden, um eine komplette Hoch-

schule mit ihren vielfachen und heterogenen Ebenen an der Diskussion des Leibildes zu beteiligen. Diese Form wurde von der Hochschulöffentlichkeit als besonders positiv und bereichernd empfunden. Wo haben Sie so etwas gelernt?

TG: Die Methoden habe ich aus meiner früheren Tätigkeit mitgebracht, aus hochschuldidaktischer Weiterbildung und persönlicher Erfahrung: Die Lehre und vor allem die Selbstverwaltung im Fachbereich Sozialwesen der früheren Evangelischen Fachhochschule Hannover waren sehr stark an basisdemokratischen und partizipativen Strukturen orientiert, mitunter auch mit einer Tendenz zum Totdiskutieren. Durch die Novellierung der Hochschulgesetze in Niedersachsen wurde die Stellung der Hochschulleitungen gestärkt, danach habe ich miterlebt, wie die an sich sinnvolle Straffung von Entscheidungsprozessen bei den Hochschulangehörigen das Gefühl der Teilhabe reduzierte. Das hat der Atmosphäre nicht gut getan und deshalb möchte ich dem entgegenwirken. Es ist eine Haltung, die ich entwickelt habe, und ich hoffe, dass wir eine dauerhafte Ausgewogenheit zwischen Transparenz, Beteiligung und effektivem Leitungshandeln erreichen.

FvP: Wie sieht ein klassischer „Dienstag“ im Leben eines Rektors aus?



TG: Klassisch? Keine Ahnung! Zum Klassiker taugen meine Tage kaum, denn es gab bislang nicht genügend Routinetage, falls es dazu überhaupt jemals kommen sollte. Aber eine grobe Einteilung lautet: vormittags Bürotätigkeit und Gremienarbeit, nachmittags Gespräche und konzeptionelles Arbeiten, abends Konzerte, ehrenamtliche bzw. außerhochschulische Verpflichtungen und andere öffentliche Veranstaltungen. (Das Interview führte Pressesprecher Friedrich von Plettenberg).

Prof. Karl-Heinz Bloemeke zum Abschied

30 Jahre lang war er Professor für Dirigieren an der Hochschule für Musik Detmold. Mit Ende des Wintersemesters ging Karl-Heinz Bloemeke in den Ruhestand. Eine Laudatio von Karen Hansmeier.

Lieber Karl-Heinz Bloemeke, der Bitte des Rektors nachzukommen und einen Jahrbuchbeitrag zu Ihrer Person und Hochschultätigkeit zu verfassen, ist fürwahr eine heikle Mission. Geht das überhaupt – drei Jahrzehnte aus dem Leben eines Menschen in Zeilen zu pressen? Lebenslauf, Charakter, Eigenheiten angemessen abzubilden,

zu würdigen und in einen alle Beteiligte zufriedenstellenden Einklang zu bringen? Und wenn die Antwortet „ja“ lautet – was schreibt man über diesen Menschen, der einem nunmehr 30 Jahre lang „Begleiter“ ist? Was schreibe ich von Ihnen, dem ich Woche für Woche in Freizeit, Ehrenamt und Beruf begegnet bin und den ich doch gar nicht kenne?

Herausforderung, Wagnis, Gratwanderung ist das. Sensibles Terrain, das zu betreten beklommen macht. Und Kopfzerbrechen. Denn die „Quellenslage“ ist schlecht. Partout keine hilf-



reichen Bücher wie „Karl-Heinz Bloemeke – sein Leben und Wirken“ oder „Memoiren eines Dirigierprofessors“ – wollen sich aufspüren lassen. Keine Interneteinträge, nichts bei Facebook & Co, was über das künstlerische und pädagogische Tun des „KHB“ Auskünfte erbringen kann. Nichts außer ein paar kümmerlichen Kurzviten findet sich. Bleibt also einerseits das Graben in eigenen Erinnerungen. Und andererseits die Studie am lebenden „Objekt“, was die Angelegenheit nicht gerade vereinfacht.



Denn – allen modernen Kommunikationsmitteln zum Trotz – lieber Herr Professor, Sie dazu zu bewegen, sich auf Anrufe oder Mails zu melden, war und ist eine Lebensaufgabe. „Organisation ist einfach nicht mein Ding“, bekannten Sie einmal freimütig. Da mochte man im Stillen grollen oder auch laut, im Wissen um den drohend näher rückenden Redaktionsschluss verzweifelt die Hände ringen und angesichts des beharrlich schweigenden Telefons

genervt die Augen verdrehen. Es half alles nichts. Ja nun ... verlassen wir dieses Thema besser. Und überhaupt – gleich am Anfang des Textes Scherereien zu provozieren ... noch ungeschickter hätte ich den Einstieg vermutlich gar nicht wählen können.

Pädagogischer Eros

Statt also vorwurfsvoll das Telefon anzustarren, lassen Sie mich die Gunst der ruhigen Stunde nutzen und einen Monolog führen, solange der Dialog nicht stattfinden kann. Gehen wir zurück ins Jahr 1985. Und dann – ich verspreche es – verzichte ich auf die Nennung von Jahreszahlen. Ist doch das, was Sie ausmacht, lieber Karl-Heinz Bloemeke, so viel mehr als eine Zusammenstellung von Zahlen und Daten.

1985 also – jenes Jahr, in dem Sie zum Professor für das Fach Dirigieren an die Hochschule für Musik Detmold berufen wurden. Zu diesem Zeitpunkt hatten Sie schon einige berufliche Stationen absolviert und hingen nun eine vielversprechende künstlerische Karriere zugunsten der Lehre an den Nagel. Sie kehrten Opernwonnen und Orchestergräben den Rücken und folgten dem Ruf des „pädagogischen Eros“, wie Sie es einmal genannt haben. Und so kamen Sie eines Abends dann durch die Tür des Studio II – wie der

„Audienzsaal“ seinerzeit hieß – spaziert, um auch Ihre Arbeit mit dem Hochschulchor (heute: Detmolder Oratorienchor) aufzunehmen.



Gleichzeitig war das der Abend, an dem ich Sie, den damals 36-Jährigen, das erste Mal zu Gesicht bekam. Ein Abend, o Schande, an den ich mich beim besten Willen nicht mehr erinnern kann. Wie übrigens auch an die folgenden nicht. Im Unterschied zu einem Berichterstatler der lokalen Presse, der in seiner Rezension zu einem Ihrer ersten Hochschulkonzerte begeistert von den „durchdachten Aktivitäten des neuen Leiters des Akademieorchesters“

schwärmt, haben Sie bei mir offensichtlich zu diesem Zeitpunkt noch keinen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Aber was soll's: Schließlich folgen ja noch drei Dezennien voller Konzerte, Chor- und Orchesterarbeitsphasen. Und hier, bei der Ausübung Ihres Handwerkes, erlebe ich den gut vorbereiteten, exakt arbeitenden und nichts dem Zufall überlassenden Dirigenten und Lehrer, der weiß, dass ohne fundierte Basis jener göttliche Funke, der Musik innewohnt, nicht zünden kann. Hier läuft alles „Organisatorische“ – wohl, weil es sich nicht um administratives Unterholz handelt – wie am Schnürchen: Der Unterricht beginnt pünktlich, die Proben ohne Verspätung. Alles konzentriert und ohne Getue.

Leidenschaft und Begeisterung

Eine Vielzahl von Gesten und Blicken, oft begleitet von veranschaulichenden Worten, sind es, mit der Sie Instrumentalisten und Sängern Ihre Intention der Musik nahebringen; jene Visionen, die aus Klängen erst Kunst machen. Nie unter der Prämisse, die eigene Meinung kompromisslos zu verwirklichen, aber doch mit einer sehr genauen Vorstellung dessen, was Sie erreichen wollen. Denn Klang, das ist für Sie nicht vibrierende Luft, die man mit ein bisschen Intuition in eine bestimmte

Richtung pustet, sondern etwas, das sich – gibt man ihm Raum und Gelassenheit – formen und gestalten lässt.



Mit Leidenschaft und dem nötigen Maß an Beharrlichkeit lassen Sie den einzelnen Instrumenten- und Stimmgruppen Atem, um sich zu entfalten und trotzdem gemeinsam an der gleichen Geschichte zu spinnen. Solange, bis Sie die Individualisten ihren Fähigkeiten entsprechend klanglich verschmolzen und in einen homogenen Organismus verwandelt haben. „Noch einmal“, sind dabei zwei häufig gehörte Worte. Dann: „Noch einmal, bitte.“ Und irgendwann später ein enthusiastisches: „Gar nicht schlecht ...“ Mochte man es in den abschließenden Proben vor so manchem Konzert nicht glauben: Zum Schluss hatten Sie die Energie genau zum Aufführungsabend gebündelt und präsentierten scheinbar mühelos eine klangvolle Einheit. Hundert Seelen, die alles geben – das ist nicht zu toppen.

Die Flamme teilen

Es gibt wohl nicht viele Ihrer Kollegen, lieber Karl-Heinz Bloemeke, die das Hochschulleben über Jahrzehnte so geprägt haben wie Sie. Nicht zuletzt, dass Sie Ihren Wohnsitz in Detmold nahmen, sich in den Gremien sowie im Vorstand des Fördervereins der Hochschule engagierten, zeugt vom ehrlichen Bekenntnis zu Ihrer Tätigkeit. In erster Linie jedoch haben Sie Musik „gemacht“. Schnörkellos und ohne Selbstdarsteller zu sein. Waren Arbeiter im Weinberg des Klangs. Realist und Idealist in einem. Obwohl Sie im Laufe der Zeit so etwas wie das „Gesicht der Hochschule“ geworden sind, waren es immer Ihre Musiker, Ihre Sänger, Ihre Schüler, die Sie protegiert haben. Durchglüht vom Geiste Beethovens, Tschairowskis, Mozarts ... unterrichteten Sie oder probten mit ständig wechselnden Besetzungen, wie es nun mal in der Natur eines Hochschulorchesters liegt. Mitten im Leben stehend, war es Ihnen ein Anliegen, in kontinuierlicher Arbeit junge Menschen zu fördern. Die Flamme zu teilen und weiterzureichen.

Fachliche Exzellenz und die Begabung, Wissen spannend und für jedermann verständlich zu vermitteln – damit verbinden sich in Ihnen zwei Talente, die selten so vorteilhaft zusammen-

gehen. Ihre Gabe, die „hehren“ Dinge seriös zu behandeln und es sich dabei nicht nehmen zu lassen, sie ab und an mit leisem Witz und einem Augenzwinkern zu kommentieren, blieb nie auf der Strecke. Menschen und Umstände liebevoll zu entlarven, ohne sie der Lächerlichkeit preiszugeben – auch das ist Ihnen gegeben.

In solch einem gedeihlichen Umfeld konnte sich die Schar der Studierenden, die Sie im Laufe der Jahrzehnte mit künstlerischem und pädagogischem Geschick auf ihrem Ausbildungsweg begleiteten, entfalten. Neben Praxisnähe vermittelten Sie ihnen dabei, nicht zuletzt durch Ihre eigene Ausstrahlung, auch jene persönlichkeitsbildenden Impulse, die über das rein Handwerkliche hinausgehen. Impulse, die weiterführen, um musikalische Augenblicke zu schaffen, die jenen Funken überspringen lassen, der nicht in der Partitur steht.

Schönheit und Harmonie

Ja, lieber Karl-Heinz Bloemeke, Sie wissen, wie man Tränen dirigiert und können das Lachen an der Spitze Ihres Taktstockes mitwippen lassen. Indem Sie kleine schwarze Punkte zum Leben wecken, schaffen Sie Ihrem Auditorium einen Zugang zu einem Universum, in dem keine menschliche Regung fehlt.

Auch wenn Sie jetzt vermutlich einwenden werden, dass Ihr Taktstock keinen einzigen Ton zu produzieren vermag, so sind es doch Sie, der mit Herz, Verstand und den Ihnen ganz eigenen Gesten einem musikalischen Werk eine unverwechselbare atmosphärische Spannung und Klanghandschrift verleiht. Musik, die im Lot ist, echt und wahrhaftig, die Zweifel und Freude, Verwegenes und Abgründiges zum Schwingen bringt. Die durch gute Zeiten begleitet und in schlechten tröstet.

Stimmungen und Eindrücke sind das, die für mich irgendwann einfach dazu gehörten und doch stets etwas Besonderes blieben. Momente, die sich im Laufe der Jahre zu Stunden summiert haben und die weiter wirken. Die Augenblicke während der Chorproben zu Ihrer Linken, Sie hemdsärmelig am Flügel, derweil einer Ihrer Eleven das Dirigat übernahm. Oder später vis-à-vis festlich in Schwarz gewandet und verhalten lächelnd im Konzert. Während der Orchesterproben im Halbdunkel des leeren Saals, wo Instrumentenkoffer statt Zuhörer die Reihen besetzten. Und schließlich im Sog spannungsgeladener Aufführungen inmitten der unvergleichlichen Aura des Nicht-Wiederholbaren.

Ich bin mir sicher, dass Sie mit Ihrem Tun nicht nur mich, sondern auch viele,

viele andere erreicht haben. Dass Sie uns, die wir an Ihrem Wirken teilhaben durften, mit Taktstock und Begeisterung das vor Augen führen konnten, was Menschen im Innersten verbindet, und vielleicht sogar ab und zu eine Sehnsucht stillen konnten, von der wir heute tun, als würde es sie nicht geben. Weil ja alle so „cool“ sind ...



Wohlklang und Zwischentöne

Treten Sie ins Rampenlicht vor das Publikum, ist gut zu beobachten, wie Sie der Menge, deren Blicke sich auf Ihrer Person bündeln, ein Gefühl von Wärme und Familiarität vermitteln. Und doch sind Sie, so mein Eindruck, keine „öffentliche“ Person. Einem gewissen Maß an Koketterie nicht abgeneigt, trifft man Sie im Gespräch wohlwollend freundlich und auf sympathische Art distanziert. Unergründlich. Eigen.

Überschwängliche Worte hört man von Ihnen ebenso wenig wie laute. Meister der beherrschten Emotionen, der Sie zu sein scheinen, lassen Sie Ihren Unmut auf andere Weise spüren. Leise. Der Blick aus den graublauen Augen wird kühl. Als Mann der Wohlklänge Dissonanzen stickum oder diplomatisch-taktvoll umschiffend, sind Sie keiner, der auf den Tisch haut. Man muss sich schon die Mühe machen, die Nuancen im Subtext zu verstehen.

Lieber Karl-Heinz Bloemeke, es mag Namen wie Karajan, Abbado oder Masur geben. Doch nicht die „Stars“ Ihrer Zunft, sondern Sie sind es, der mir über all die Jahre zum Inbegriff des Dirigenten geworden ist. Und der mir als Mensch und Musiker mit all seinen Ecken und Kanten ans Herz gewachsen ist.

Und Ihre ausbleibenden Anrufe? Werden mir schätzungsweise demnächst fehlen. Womit Sie den Beweis liefern, dass man auch etwas vermissen kann, das es nicht gegeben hat. (Karen Hansmeier)

Geschafft! Der Bibliotheksneubau ist fertig gestellt und hat seinen Betrieb aufgenommen

„Das spektakulärste Projekt in der Baugeschichte der Hochschule für Musik Detmold“, so bezeichnete Kanzler Hans Bertels den Bau des neuen Bibliotheksgebäudes an der Hornschen Straße 39. Am 25. September 2015 wurde der Neubau, der nach 489 Tagen Bauzeit einen Teil des neu errichteten Areals FORUM Wissenschaft | Bibliothek | Musik bildet, im Beisein von Kulturministerin Ute Schäfer und Wissenschaftsministerin Svenja Schulze offiziell eingeweiht. Von der Idee bis zur Schlüsselübergabe hat der Kanzler das Projekt federführend mit begleitet und gibt im Fol-

genden mit Bibliotheksleiter Andreas Klingenberg einen Rückblick auf die komplette Projektphase.

Wenn man am Ende eines langen Bauprojektes steht und die Schönheit und Funktionalität des Neubaus genießt, kann es schon einmal vorkommen, dass dabei die Gedanken nochmals in die Vergangenheit schweifen und man sich vergegenwärtigt, wie alles begann und dass am Ende doch alles gut wurde. Das war im Laufe des Entstehungsprozesses nicht immer gewährleistet, und so gehört zu einem Erfolgsbericht über einen gerade er-



öffneten Neubau auch daran erinnert, wie langwierig und schwierig doch dieser Prozess war.

Als im Mai 2007 – also vor über acht Jahren – die ersten Überlegungen zwischen dem ehemaligen Leiter der Lippischen Landesbibliothek (LLB), Detlev Hellfaier, und dem Kanzler der Hochschule, Hans Bertels, zu einer Kooperation der beiden Häuser angestrengt wurden, ahnte noch niemand, wie langwierig, zäh und hindernisreich der nun beginnende Prozess sein würde. Dabei waren die Kooperationspartner von vornherein davon überzeugt, dass dies nicht einfach nur eine Kooperation zweier Nachbarn im üblichen Sinne sein sollte, sondern

über das übliche Format hinausgehen könnte. Es sollte eine Kooperation geschaffen werden, in der beide Häuser zwar ihre Identität bewahren, aber nach außen hin für die Nutzerinnen und Nutzer wie eine einzige Bibliothek fungieren. Zu diesem Zweck sollten die beiden Bibliotheken im wahrsten Sinne des Wortes näher zusammenrücken. Dies wurde auch seitens der Hochschulbibliothek besonders erforderlich, da die bisher in der Willi-Hofmann-Straße untergebrachte Bibliothek aus allen Nähten platzte. Mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft der LLB seit Jahren leer stehenden ehemaligen Kreiswehersatzamt schien ein geeigneter Standort ausfindig gemacht worden zu sein. Die nun anstehenden Planungen



brachten die Erkenntnis, dass das ehemalige Kreiswehrratsamt aus wirtschaftlicher und energetischer Sicht für einen Umbau zur Bibliothek ungeeignet war. Gemeinsam wurde daher entschieden, das Kreiswehrratsamt abzureißen und einen Bibliotheksneubau zu errichten.

Mit der Planung wurden die eigenen Architekten des BLB beauftragt, die schlussendlich dafür sorgten, dass der Neubau sogar sechs Wochen vor dem avisierten Termin an die Hochschule übergeben werden konnte.



Und dann war es soweit: Am 12. Mai 2015 erhielt die Hochschule den Schlüssel für den Neubau. Ein beeindruckendes Gebäude! Aus Sicht der Bibliothek ging die Arbeit jetzt erst richtig los: Die Regale für die Bestände der drei Bibliotheken mussten produziert, geliefert und aufgebaut werden. Da es sich um sogenannte Standardregale handelte, war dies der einfachere

Teil. An mehreren Stellen in der Bibliothek waren allerdings „Sonderlösungen“ erforderlich, also speziell auf die Anforderungen einer Bibliothek und die räumlichen Gegebenheiten angepasste Möbel. Unter den beiden Treppen im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss beispielsweise wurden eigens angefertigte Regale für großformatige Noten inklusive einer Sitzgelegenheit entworfen, gebaut und montiert. Diese Möbel sind natürlich nicht „von der Stange“ zu bekommen gewesen. Aus Sicherheitsgründen war zu verhindern, dass sich Besucher der Bibliothek an den Treppenpodesten den Kopf stoßen können, aus Sicht der Bibliothek fehlte bis dahin ein geeigneter Platz für Noten im Überformat.



Dem Team von UKW-Innenarchitekten (usinger klein-wiele) aus Krefeld ist es zu verdanken, dass wir nicht nur diese beiden Anforderungen erfüllt bekommen haben, sondern zusätzlich noch eine integrierte Sitzbank geschaffen

wurde, die zum kurzen Verweilen einlädt. Und so gibt es neben den insgesamt 17 Computer- und Katalogarbeitsplätzen, den 17 einzeln beleuchteten Lese- und Arbeitsplätzen, den 10 Medienarbeitsplätzen und dem Studioraum mit weiteren Audio- und Videoarbeitsplätzen auch die eine oder andere Sitzbank, die, wie der Name es vermuten lässt, nicht nur dem Arbeiten dienen muss.

Bei der Vielzahl an Firmen, die an der Errichtung des Neubaus beteiligt waren, kam es naturgemäß auch zu kleineren Problemen. So stellten wir bei einer ersten Besichtigung des so gut wie fertigen Gebäudes fest, dass die Tür zum Studio-Raum nicht wie gewünscht nach außen aufschlug, sondern nach innen. Kein Problem – schon bei der nächsten Besichtigung einige Tage später war der Fehler behoben und die Tür kurzerhand andersherum eingebaut worden. Und das Rohr im Magazinraum, das – da waren sich alle Planer einig – dort von Anfang an berücksichtigt war, stellte sich für den Monteur der Rollanlage als „neu“ heraus und war in seinen Plänen nirgendwo zu finden. Aber auch hier fanden die Beteiligten eine Lösung. Derartige Unstimmigkeiten gehören zum Bauen wohl dazu, und wenn, wie bei diesem Projekt geschehen, alle Hand in Hand arbeiten, spricht schon kurze Zeit später keiner mehr

davon. So hatte auch das Schließsystem der verschiedenen Gebäudeteile anfangs so seine Tücken: Die Kombination aus Brandschutzauflagen, Schließsystem, Einbruchmeldeanlage und den organisatorischen Anforderungen, insbesondere an das von beiden Bibliotheken gemeinsam genutzte Foyer, hatten bei einem ersten Test der Schließanlage dazu geführt, dass man sich in dem verglasten Gang zwischen Foyer und Musikbibliothek hätte wie in einer Falle einsperren können. Das wären in den Zeiten vor Bezug des Neubaus ziemlich einsame Stunden geworden! Die Konfiguration der verschiedenen Komponenten wurde also noch einmal angepasst und funktioniert nun wie gewünscht.

Die gemeinsame Ausleihe mit der Landesbibliothek erfordert auch ein gemeinsames Bibliothekssystem. Bereits frühzeitig war beschlossen worden, dass die Hochschulbibliothek und die Bibliothek im Musikwissenschaftlichen Seminar auf das von der Landesbibliothek administrierte Bibliothekssystem SIS SunRise umsteigen. Anfang 2015 begannen wir mit der Feinplanung der sogenannten Migration. Das Projektmanagement übernahm der Hersteller der Software OCLC, viele weitere Beteiligte mussten mit „anpacken“, um das System mit den Daten der Musikbibliothek zum Laufen

zu bringen. Neben der Hochschulbibliothek und der Landesbibliothek waren das das Hochschulbibliothekszentrum (hbz) in Köln, die Zeitschriftendatenbank (ZDB) in Berlin und natürlich die Kollegen der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften in Köln, die unser bisheriges Bibliothekssystem jahrelang erstklassig betreut hatten. Da die beiden Systeme auf unterschiedlichen Datenbanken basieren, war die Migration alles andere als trivial; die sogenannten Bewegungsdaten, also z. B. Informationen darüber, welcher Nutzer welches Buch entliehen hat und wann es wieder abgegeben werden muss, konnten daher nicht migriert werden. Aber auch bei den auf den ersten Blick selbst für Fachleute unproblematischen Daten, wie z. B. den Signaturen, gab es Hürden zu überwinden: Während das bisherige System keine Beschränkung der Länge der Signaturen kannte, ist im neuen System nach 40 Zeichen Schluss. Der Teufel steckte hier wirklich im Detail! Es war viel Feinarbeit erforderlich, die Anforderungen der Musikbibliothek im gemeinsamen Bibliothekssystem abzubilden.

Ziel war es von Anfang an, den Nutzerinnen und Nutzern eine Bibliothek „aus einem Guss“ anzubieten. Dazu gehören neben den baulichen Gegebenheiten (ein gemeinsamer Ausleihtresen), den technischen Anforderungen (ein

gemeinsames Bibliothekssystem) auch die organisatorischen und formalen Grundlagen: Während die Kooperationspartner in vielen Sitzungen, Diskussionen und unzähligen Textentwürfen einen Kooperationsvertrag erarbeiteten, wurde parallel dazu mit einer gemeinsamen Benutzungsordnung und einer gemeinsamen Gebührenordnung die Basis für ein einheitliches Nutzungserlebnis für die Bibliotheksbesucherinnen und –besucher gelegt. Und selbstverständlich benötigt jeder Nutzende nur noch einen Bibliotheksausweis, um aus beiden Bibliotheksbeständen auszuleihen.

In den frei zugänglichen Bereichen der Musikbibliothek verteilen sich Noten, Bücher, Tonträger und andere Medienarten auf mehr als 3.800 Fachböden. In den beiden Magazinräumen stehen noch einmal mehr als 1.500 Fachböden zur Verfügung. Im Rahmen des Umzugs im August 2015 wurden diese Regale u. a. mit 52.000 Noten, 30.000 Büchern und 15.000 Tonträgern aus der Hochschulbibliothek, 15.000 Büchern, 10.000 Noten und 4.000 Tonträgern aus der Bibliothek im Musikwissenschaftlichen Seminar sowie 15.000 musikbezogenen Büchern aus der Landesbibliothek befüllt. Weitere 10.000 Noten aus der Landesbibliothek werden nach und nach in den Neubau umziehen. Zusammen mit weiteren

Medienarten ergibt sich daraus ein Bestand von mehr als 170.000 Medien-einheiten im Bereich der Musikbibliothek. Dazu kommen die historischen Musikbestände in den Magazinen der Landesbibliothek.

Der Bibliotheksneubau ist ein Symbol dafür, zu welchen Leistungen alle Partner in der Lage sind, wenn sie gemeinsam, auf gleicher Augenhöhe und im gegenseitigen Vertrauen auf dasselbe Ziel hinarbeiten. Mit dem Bibliotheksneubau ist nicht einfach ein neuer Bau entstanden, der die Nutzung für seine Kundinnen und Kunden einfacher macht. Vielmehr verkörpert der Bau die Philosophie einer Zusammenarbeit auf allen Ebenen. Mehr noch! Es entsteht ein Areal – daher der Begriff Forum –, auf dem die Kooperationspartner nämlich Hochschule für Musik Detmold, Lippische Landesbibliothek/Theologische Bibliothek und Mediothek, das gemeinsame Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold, Landesarchiv NRW (Abteilung OWL) sowie Netzwerk Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung gemeinsam auf dem Feld der Wissenschaft agieren und Projekte entwickeln, auf die man gespannt sein darf. Ein Joint Venture par excellence!
(Hans Bertels, Andreas Klingenberg)

Ein Leitbild aus der Mitte der Hochschule

Woher kommen wir? Diese Urfrage menschlichen Daseins lässt sich problemlos auch auf die Diskussion zum Leitbild unserer Hochschule anwenden. Pressesprecher Friedrich von Plettenberg hat das Ergebnis dieses Prozesses, der in diesem Jahr an unserer Hochschule stattfand, zusammengefasst.

Eine Diskussion über ein Leitbild ist genau dann fruchtbar, wenn sich eine Herausforderung anbietet. Dies war in diesem Jahr durch die Implementierung des neuen KunstHG der Fall, das durch seine Anforderungen eine

Anpassung der Grundordnung erforderte. Schon früh prophezeite unser Rektor einige grundlegende Änderungen, die sich auf das gemeinsame Miteinander auswirken. Grund genug, das Leitbild als Präambel der Grundordnung, die als Verfassung das Handeln und Wirken der Hochschule bestimmt, anzufassen und einer Überarbeitung zu unterziehen. Sich von Fragen leiten zu lassen, die da lauteten: „Was ist uns denn eigentlich wichtig? Gibt es mehr als die künstlerische Lehre, wonach sich eine Hochschule definiert?“, schien den Prozess zusätzlich zu befeuern. Schnell kam man zu der Erkenntnis, dass auch



Themen wie Leben und Arbeiten an einer Hochschule, die gesellschaftliche Verantwortung, die diese trägt sowie die Art und Weise, wie sie vernetzt ist, eine maßgebliche Rolle spielen. Das von Prof. Dr. Thomas Grosse ins Leben gerufene Perspektivplenum war Mittel zum Zweck der Auseinandersetzung mit Fragen dieser Art und entpuppte sich von der ersten Sitzung an als lebhafter und fruchtbarer Diskussionsprozess. Es diente vor allen Dingen dem Zweck, ein gemeinsames Leitbild zu erstellen, das aus der Mitte der Hochschule heraus entsteht und von jedem getragen wird. Diese Möglichkeit wurde dankend von allen als Einladung empfunden, die Hochschule mitzugestalten.

Schon zu Beginn der ersten Sitzung tummelte sich eine bunt gemischte Gruppe, bestehend aus Lehrenden, Mitarbeitenden und Studierenden, in verschiedenen Räumlichkeiten der Hochschule. An verschiedenen Themen wurde rege und aktiv diskutiert. Das hatte den großen Vorteil, dass unterschiedliche Menschen innerhalb der Hochschule miteinander ins Gespräch kamen. Die Ergebnisse wurden sodann vom Rektorat in einem Entwurf dem Senat präsentiert, der dann die redaktionelle Überarbeitung des Leitbilds vornahm. Am 19. Mai 2015 wurde das Leitbild dann vom Senat beschlossen.

Und so der Wortlaut:

Die Mitglieder und Angehörigen aus Studium, Lehre und Verwaltung der Hochschule für Musik Detmold haben dieses Leitbild gemeinsam entwickelt. Es ist von der Übereinkunft getragen, für das Leben und Arbeiten an der Hochschule sowie den Erhalt ihrer Ressourcen Verantwortung zu übernehmen.

Selbstverständnis und Auftrag

Die Hochschule vereint künstlerische, pädagogische und wissenschaftliche Kompetenz. Als Mitglieder und Angehörige der Hochschule verbinden wir Bewahrung des musikalisch-kulturellen Erbes mit innovativem Handeln. Wir sehen Musik als unverzichtbaren Teil der Gesellschaft und stellen uns den Herausforderungen, die kulturelle Vielfalt und gesamtgesellschaftliche Veränderung mit sich bringen. Dazu leisten wir durch Ausbildung und künstlerisch-musikalische Gestaltungskraft unseren Beitrag. Maßstab unseres Handelns bilden künstlerische, pädagogische und wissenschaftliche Exzellenz und Erkenntnis.

Wirken nach innen

Bildung, Förderung und Persönlichkeitsentwicklung stehen im Mittel-

punkt von Studium und Lehre. Die Hochschule bietet ihren Studierenden Studienabschlüsse auf höchstem Niveau. Das Studienangebot zielt auf umfassende musikalische Bildung, hohe Berufsbefähigung und Praxisbezug ab. Es dient der Förderung eines kritischen Verantwortungsbewusstseins der Studierenden sowie der Fähigkeit zur Weiterentwicklung und Stärkung ihrer Gesamtpersönlichkeit. Dadurch soll ihnen ermöglicht werden, einen ihren musikalischen Neigungen und Fähigkeiten entsprechenden Lebensweg zu finden.

Wirken nach außen

Wir verstehen uns als Hochschule der Kooperation, deren Aktivitäten in das nationale und internationale Kulturleben ausstrahlen sowie als ein zentraler Kulturträger, der in Stadt und Region hineinwirkt. Unsere Campushochschule ist geprägt durch eine freundliche und weltoffene Atmosphäre in naturnaher Umgebung. Auf die Entwicklungen und Veränderungen des Kulturlebens reagieren wir in kreativer Weise und mit der notwendigen Profilierung unserer Ausbildung.

Miteinander

An der Hochschule legen wir Wert auf die Beteiligung aller Gruppen in

Meinungsbildungsprozessen und auf transparente Entscheidungsfindungen. Alle mit Verantwortung und Leitungspositionen betrauten Personen tragen dafür Sorge, dass gesundheitsfördernde Arbeitsbedingungen und ein vertrauensvolles Miteinander das Hochschulleben prägen. In wechselseitiger Anerkennung unserer Kompetenzen und gegenseitiger Wertschätzung schaffen wir eine Atmosphäre, in der Authentizität, Kreativität und Diversität ihren festen Platz haben. Offenheit, Hilfsbereitschaft und Toleranz auf allen Ebenen und zwischen allen Gruppen bilden dafür eine selbstverständliche Grundlage.

Dieses Leitbild wurde vom Senat der Hochschule für Musik Detmold am 19. Mai 2015 verabschiedet.

In einem einhellig positiven Echo äußerten sich Mitarbeitende und Studierende der Hochschule über das neue Angebot:

„Mir hat der Einstieg in den Diskussionsprozess sehr gut gefallen: klare Struktur des methodischen Vorgehens, straffer Zeitplan, kompetente Moderatoren, angenehme und teamorientierte Gesamtleitung durch den Rektor. Sehr schön fand ich auch, dass so viele Hochschulangehörige aus Verwaltung und Lehre gemeinsam und sehr offen

diskutiert haben, das war fast ein familiäres Gefühl.“
(Prof. Reinhild Spiekermann, Studiengangsleiterin Instrumentalpädagogik)

„Die gemeinsame Arbeit an unserem Leitbild, im Perspektivplenum sowie im Senat war für mich ein sehr konstruktiver Prozess. Ich konnte mit vielen Kollegen interessante Gespräche führen, was aus zeitlichen Gründen in der täglichen Arbeit oft nicht möglich ist. Auch wenn nicht alle Kollegen da waren, so waren doch alle eingeladen, am neuen Leitbild mitzuarbeiten. Und so können sich auch alle von dem entstandenen Bild leiten lassen.“
(Christian Kleinert, Lehrkraft für besondere Aufgaben für das Fach Sprechen)

„Ich bin insgesamt sehr glücklich über den Verlauf des Prozesses. Von Anfang an gefiel mir dabei das Bemühen, alle Hochschulmitglieder miteinzubeziehen und die Ideen und Stimmen von allen zu hören – und Entwürfe auch später immer wieder prüfen zu lassen. Möglicherweise haben wir nun ein Leitbild, das sich als sprachliches Werk zwar nicht komplett einheitlich liest, aber das durch den basisdemokratischen Geist wirkt, von dem es getragen wurde.“
(Julia Spies, Studierende der Fachrichtung Gesang)

„Zugegeben: ich war skeptisch, als der Rektor Ende 2014 zum ersten Perspektivplenum der HfM einlud. Der Ansatz war neu und durchaus sympathisch, aber würde er funktionieren? Würde das trockene Thema mehr als eine Handvoll Personen dazu bewegen können, sich einzubringen? Die Veranstaltung war straff organisiert und gut vorbereitet, und tatsächlich überraschte mich die Beteiligung: jede Gruppe war zahlreich vertreten. Dies spiegelte sich wider in der Vielfalt der Gesprächsbeiträge. Die Diskussionen verliefen engagiert und waren von hoher Wertschätzung geprägt – eine Atmosphäre, die auch die Folgeveranstaltungen durchzog. Während des gesamten Prozesses war der Willen zu spüren, etwas Gutes, Beständiges, Wirkungsstarkes zu schaffen. Etwas, auf das man mit einem gewissen Stolz blicken kann. Und ich glaube, dies ist uns gelungen.“
(Benedikt Meyer, Leiter des Verbundrechenzentrums der Kunst- und Musikhochschulen NRW)

Das neue Kunsthochschulgesetz – „Freiheit und Verantwortung im Gleichgewicht“

Das neue Hochschulzukunftsgesetz, welches vom Wissenschaftsministerium NRW im Herbst 2014 verabschiedet wurde, versetzte nahezu alle Hochschulen des Landes in regen Aufruhr. Als das Gesetz dann in Kraft trat, sahen sich auch die sieben Kunst- und Musikhochschulen gezwungen, sich den veränderten Rahmenbedingungen anzupassen. Doch können Musikhochschulen den neuen Anforderungen überhaupt genügen oder gleicht die Formel „Freiheit und Verantwortung im Gleichgewicht“, mit der das Gesetz überschrieben steht, nicht einem schieren Trugschluss? Eine

Annäherung an ein kontrovers diskutiertes Thema wagt an dieser Stelle Kanzler Hans Bertels.

„Freiheit und Verantwortung im Gleichgewicht“ – Mit dieser Überschrift fasst die Wissenschaftsministerin Svenja Schulze den Tenor des am 1. Oktober 2014 in Kraft getretenen Hochschulzukunftsgesetzes zusammen. Im Rahmen der Regelungen des in 2014 in Presse und Öffentlichkeit hoch umstritten diskutierten Gesetzes (man kann sich noch lebhaft an die Proteste der Hochschulen erinnern) wurde auch das für unsere Hochschule geltende



Das neue Kunsthochschulgesetz (KunstHG)

Kunsthochschulgesetz angepasst. Viele Regelungen, die für die Universitäten und Fachhochschulen kodifiziert sind, wurden dabei einfach direkt auf das KunstHG übertragen. Leider ist auch bei dieser Gesetzesnovelle übersehen worden, dass der Status der Universitäten und Fachhochschulen in NRW ein anderer ist als der der NRW-Kunst- und Musikhochschulen. Denn die Universitäten und Fachhochschulen sind sogenannte freie Hochschulen, während die Kunst- und Musikhochschulen nach wie vor Landeseinrichtungen sind. Und nicht immer wurde berücksichtigt, dass die Kunst- und Musikhochschulen anders aufgestellt sind als Universitäten und Fachhochschulen. Wenn beispielsweise das Gesetz nunmehr von allen Hochschulen fordert, „... ihren Beitrag zu einer nachhaltigen, friedlichen und demokratischen Welt“ zu entwickeln und diese darauf hinweist, dass sie „friedlichen Zielen verpflichtet“ (§ 3 Abs. 5 KunstHG) seien, so ist diese Aufgabe sicherlich berechtigte Mahnung für wissenschaftliche Hochschulen im Hinblick auf ihre mögliche Militärforschung, für unsere Kunst- und Musikhochschulen ist sie eigentlich nur lächerlich.

Vom neuen KunstHG sollen insbesondere Studierende und Beschäftigte, aber auch die Gesellschaft allgemein profitieren. Die Studierenden dadurch, dass mehr Möglichkeiten für ein Studium in Teilzeit angeboten werden sollen. Dies sei insbesondere für Studierende, die ihr Studium selbst zu finanzieren haben, oder auch für solche mit familiären Verpflichtungen attraktiv. Ob allerdings ein derartiges aus den Universitäten und Fachhochschulen eruiertes Format blind auf die Situation einer Musikhochschule zu übertragen ist, bleibt noch abzuwarten und zu prüfen. Des Weiteren soll aufgrund der zunehmend heterogenen Studierendenschaft der Aspekt des „Diversity Managements“ – der sensiblen Berücksichtigung der Heterogenität der Studierendenschaft – ausgebaut werden. Das KunstHG tritt mit dieser Forderung in der Detmolder Hochschule offene Türen ein. Angesichts einer hiesigen Quote von nahezu 40 % ausländischer Studierender hat die Hochschule bereits ihre diesbezügliche Verantwortung seit langem wahrgenommen und baut sie stets weiter aus. Nicht zuletzt wurde im Frühjahr 2015 das Konzept der Hochschule für die Betreuung der Studieneingangsphase vom Diversity-Institut der Universität

Duisburg-Essen mit 40.000 € prämiert. Auch der Bau der hochschuleigenen Musik-Kita ist Beleg dafür, dass die Hochschule die Studienbedingungen für Studierende mit Kindern stetig verbessert.

Postulat des Gesetzes ist die Aufforderung an die Hochschulen, beste Bedingungen für gute Arbeit der Beschäftigten zu garantieren. So werden Vorgaben zu Befristungen und Teilzeitbeschäftigung, Weiterbildungsmöglichkeiten, Gesundheitsmanagement und Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegeben. Die Gleichstellung – also die Schaffung gleicher und gerechter Arbeitsmöglichkeiten für Frauen und Männer – wird weiter ausgebaut. Statt der bislang für das gesamte Hochschulpersonal zuständigen Gleichstellungsbeauftragten fordert das Gesetz künftig eine zentrale Gleichstellungsbeauftragte und für jeden Fachbereich jeweils eine dezentrale Gleichstellungsbeauftragte. Dass die genannten Gleichstellungsbeauftragten nach dem KunstHG nur weibliche Beschäftigte der Hochschule sein dürfen und nur von diesen auch gewählt werden dürfen, sei als Anekdote nur am Rande erwähnt. Im Übrigen ist mit dieser Regelung keine neue Ära der Gleichstellung eingeläutet worden, denn inhaltsgleiche Regelungen gibt es bereits seit November 1999

durch das sogenannte Landesgleichstellungsgesetz.

Wirklich neu und fast revolutionär ist dagegen der Versuch des Landesgesetzgebers, die partizipativen Rechte der drei Gruppen, die neben den Professorinnen und Professoren in den Gremien der Hochschule die Hochschulpolitik mitgestalten, zu stärken und gleichzeitig die altehrwürdige und tradierte, sich aus dem Grundgesetz (Art. 5 Abs. 3) ergebende sogenannte Professoren-Mehrheit nicht aufzugeben. An der Hochschule sind neben den Professorinnen und Professoren als weitere Gruppen die Lehrenden (Lehrkräfte für besondere Aufgaben und Lehrbeauftragte), die Studierenden und die Verwaltungsangehörigen in den Gremien (zum Beispiel Senat oder Fachbereichsrat) tätig. Das Ergebnis der Neuregelung des KunstHG ist nun ein Aufgabenkatalog, bei dessen Einzelheiten genau zu überlegen ist, wie sich die Stimmvergabe auf die genannten vier Gruppen verteilt. Ein Beispiel: Der Rektor wurde bislang und wird auch künftig vom Senat gewählt. In unserem Senat haben die Professorinnen und Professoren mit insgesamt acht Stimmen gegenüber den drei Gruppen: Lehrende, Studierende und Verwaltung (mit insgesamt sieben Stimmen) die Mehrheit. Bei der Wahl des Rektors müssen künftig allerdings die Stimmen aller vier Gruppen gleich

sein (sogenannte „Viertelparität“), sodass die Professorinnen und Professoren trotz ihrer Mehrzahl an Köpfen im Senat nur über 25 % Stimmengewichtung verfügen, die drei anderen Gruppen ebenfalls jeweils über 25 % Stimmengewichtung. Hier ist in der Tat höhere Mathematik (zumindest muss man die Grundrechenarten beherrschen) vonnöten. Geht es allerdings um Aufgaben, die grundsätzlich die Lehre betreffen, ist die Stimmengewichtung der vier Gruppen anders verteilt, da haben dann die Professorinnen und Professoren wiederum die Mehrheit. Die Kunst wird es sein, vor Behandlung jedes einzelnen Tagesordnungspunktes im Senat vorher genau festzustellen, wie denn die Stimmenverteilung bei einer Abstimmung auszusehen hat. Das neue Gesetz macht es uns also nicht gerade leichter. Vermehrt häufen sich auch die Stimmen derer, die grundsätzliche verfassungsrechtliche Bedenken angesichts der Regelungen des Hochschulzukunftsgesetzes – und damit auch des KunstHG – haben. Hier bleibt die weitere Entwicklung abzuwarten.

Die Umsetzung des KunstHG in der Hochschule

Das Ministerium hat uns Hochschulen bei der Umsetzung des KunstHG die Auflage gemacht, die neuen Regelungen

innerhalb eines Jahres umzusetzen. Die Umsetzung erfolgte insbesondere durch Änderung der Grundordnung. Die vielen weiteren Regelungen der Hochschule (Ordnungen des Senats) werden sukzessive angepasst werden. Für die Änderung der Grundordnung hat der Senat eine Kommission beauftragt, in der alle vier genannten Gruppen vertreten waren. Diese Kommission hat unmittelbar nach Inkrafttreten des KunstHG im Herbst 2014 ihre Arbeit aufgenommen und die Grundordnung so weit in allen Einzelheiten überarbeitet, dass der Senat am 24. Juni 2015 unsere neue Grundordnung einstimmig beschließen konnte.

Die wesentlichen Änderungen sind:

1. Die Aufgabenbeschreibung unserer Hochschule ist gegenüber der bisherigen Grundordnung dezidiert abgefasst worden. So wurde unter anderem der Aspekt der Gleichstellung und der Berücksichtigung der Diversität aller Mitglieder und Angehörigen der Hochschule besonders gewürdigt, ebenso die Verantwortlichkeit der Hochschule für gesellschaftspolitische Entwicklungen, die sie durch den Transfer ihrer künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Leistungen in die Gesellschaft wahrnimmt. Auch die Förderung unserer Studierenden, insbesondere im Hinblick auf die besonderen Bedürfnisse

Studierender mit Behinderungen sowie mit Verantwortung für den Pflege- oder Unterstützungsbedarf naher Angehöriger sowie mit Kindern, wurde explizit ausformuliert. Weiterer Schwerpunkt in der Aufgabenerfüllung ist die regionale, europäische und internationale Zusammenarbeit sowie die ausgeprägte Wahrnehmung von Kooperationen.

2. Ohne dass es einer besonderen Erwähnung im KunstHG bedurfte, hat der Senat sich für das „Erweiterte Rektorat“ ausgesprochen, das nun seine Kodifizierung in der neuen Grundordnung fand. Beim „Erweiterten Rektorat“ handelt es sich um die gemeinsame Konferenz von Rektorat (Rektor, Kanzler, Prorektoren) und den Dekanen der Fachbereiche. Die Beratungsergebnisse dieses Gremiums sind eine wertvolle Grundlage für die Entscheidungen des Rektorats. Entscheidungskompetenz hat das „Erweiterte Rektorat“ mangels einer Normierung im KunstHG allerdings nicht.

3. Die Gleichstellung wurde in unserer Grundordnung nach Maßgabe des neuen KunstHG umstrukturiert. Künftig wird eine zentrale Gleichstellungsbeauftragte an der Erfüllung des Gleichstellungsauftrages arbeiten, für die Fachbereiche sind dezentrale Gleichstellungsbeauftragte zu wählen, die ihren Auftrag innerhalb des einzelnen Fachbereichs wahrnehmen.

Aus strukturellen und synergetischen Gründen hat sich der Senat dafür entschieden, für alle Fachbereiche eine gemeinsame Gleichstellungsbeauftragte agieren zu lassen. Diese Vorgehensweise ist explizit durch das neue KunstHG gedeckt.

4. Auch die Regelungen zum Kuratorium der Hochschule wurden zum Teil neu gefasst. Hintergrund hierfür ist unter anderem, dass die Amtszeit des bisherigen Kuratoriums zufällig mit Inkrafttreten des neuen KunstHG beendet war. Künftig besteht das Kuratorium aus 8 bis 12 Mitgliedern. Insbesondere sollen deren Ansichten und Einschätzungen vom Senat bei Entscheidungen von grundlegender Bedeutung berücksichtigt werden. Daher können Kuratorium und Senat auch in angemessenen Abständen gemeinsame Sitzungen abhalten.

5. Die grundlegendste Änderung allerdings ist die bereits beschriebene Gewichtung der Stimmen der vier genannten Mitgliedsgruppen im Senat und in den Fachbereichsräten. Ziel der Erarbeitung der neuen Grundordnung, bezogen auf die Senatsstruktur und die Struktur der Fachbereichsräte, war, „das Rad nicht neu zu erfinden“, sondern die bisherige bewährte Struktur aufrechterhalten zu können, ohne dem neuen KunstHG zu widersprechen. Dies ist

dadurch gelungen, dass die im KunstHG enthaltenen Aufgaben strukturiert wurden und den Mitgliedergruppen im Senat und in den Fachbereichsräten für die jeweils zutreffenden Aufgaben entsprechende Stimmengewichtungen zuteil wurden. Angesichts der Komplexität dieser Regelungen erspart der Autor dieses Artikels seiner geneigten Leserschaft die Beschreibung näherer Details, sondern empfiehlt, den „Elchtest“ in der Umsetzung abzuwarten.

Fazit

Der Landesgesetzgeber hat mit dem neuen KunstHG sicherlich in bester Absicht Regelungen in die Hochschullandschaft der Kunst- und Musikhochschulen gesetzt, die es wert sind, unterstützt und mit Leben gefüllt zu werden. So ist zunächst der Versuch des Gesetzes, eine höhere Partizipation der drei Gruppen, die nicht zu der Gruppe der Professorinnen und Professoren gehören, zu unterstützen. Ob allerdings eine Regelung hier sinnvoll ist, die auch von ausgewiesenen Juristen hundertmal gelesen werden muss, bevor sie verstanden wird, wenn überhaupt, darf kritisch hinterfragt werden. So atmet das Gesetz viel Bürokratie, das ja bekanntlich Gift für unsere Hochschulen ist. Löblich sicherlich ist die Absicht des Gesetzgebers, die Situation

der Studierenden zu verbessern. Ob das Format eines Teilzeitstudiums, das man damit begründet, dass viele Studierende ja nebenbei Geld verdienen müssen, auf die Situation der Studierenden tatsächlich passt, mag ebenfalls bezweifelt werden. Unsere Hochschule ist diesbezüglich bislang den Weg der individuellen Förderung gegangen und wird sicherlich aufgrund ihrer Struktur auch weiterhin in der Lage sein, dies zu tun. Dass das in großen Universitäten nicht geht, steht hier nicht zur Debatte, denn es geht hier lediglich um die Umsetzung eines Gesetzes in einer Musikhochschule. So kann sicherlich abschließend festgestellt werden, dass das neue KunstHG seitens des Gesetzgebers gut gemeint ist. Der Verfasser dieses Artikels scheut sich allerdings davor, noch deutlicher zu werden und dabei Kurt Tucholsky zu zitieren. Die Hochschule hat mit ihrer neuen Grundordnung den Spagat zwischen der Umsetzung des KunstHG und der Regelung des tatsächlich stattfindenden Hochschullebens gemacht. Diesen Spagat hat das Ministerium Anfang Juli mit der beanstandungslosen Genehmigung der Detmolder Grundordnung belohnt. (Hans Bertels)

INTERVIEW

Wie oft sind Sie in Ihrem Leben bereits umgezogen?

10 Mal.

Leben Sie gerne aus dem Koffer oder sind Sie eher heimatverbunden?

Ich bin schon heimatverbunden, habe aber auch kein Problem damit, aus dem Koffer zu leben.

Wo wären Sie jetzt gerade am liebsten?

Am liebsten würde ich gerade große Städte besuchen.

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?

u.a. Michael Pembroke: Arthur Philip: Sailor, Mercenary, Spy.

Ehrlich, wann und wie oft treiben Sie Sport?

Fast jeden Tag.

Wie oft schauen Sie am Tag auf Ihr Smartphone?

Ungefähr 10 Mal.

Ihr Lieblingsort in Detmold?

Mein Haus.

Welche Musik hören Sie im Auto?

Musik im Auto höre ich nicht gerne wegen der Geräusche.

Beschreiben Sie unsere Hochschule mit drei Worten?

Schön, privilegiert, inspirierend.

Man könnte Sie nachts wecken für ...

Wecken? Eher ungern.

Wen würden Sie gerne mal auf den Mond schießen?

Böse Fanatiker.

Sammeln Sie etwas, wenn ja, was?

Stiefel und Ohrringe.



HELEN MAGER-OSBORNE

Lehrkraft für besondere Aufgaben
(Korrepetition)

Musik macht stark

„Musik macht stark!“ – Unter diesem Motto wurden Studierende der HfM Detmold auch 2014 wieder von der Hauptschule Bünde eingeladen, ein Musikprojekt mit den beiden Klassen des siebten Jahrgangs sowie Schülern der Auffangvorbereitungsklassen zu realisieren. Nachdem der Rotary Club Herford-Widukind das Projekt bereits 2013 unter der Leitung von Prof. Dr. Ekkehard Mascher angestoßen hatte, arbeiteten nun erneut elf Studierende der Fachrichtungen Elementare Musikpädagogik und Schulmusik in den Schwerpunktgruppen Schau-

spiel, Gesang, Instrumente und Rap mit den Herforder Schülern. Die Studentin Katharina Gärtner berichtet.

In den vier Schwerpunktgruppen erarbeiteten die Schüler eigene Geschichten, die durch drei Bilder eines Mädchens inspiriert wurden. Diese Bilder sollten auch Schülern, die noch nicht (gut) Deutsch sprechen, den Zugang zur Thematik erleichtern. Die Bilder, die für dieses Projekt entworfen wurden, sollten einen Bezug zur Lebenswelt der Schüler ermöglichen und



gleichzeitig ein Problem aufwerfen, das sich an ihrer Lebenswelt orientiert.

Wir wählten für diese Bilder eine fiktive Protagonistin, die als Identifikationsfigur für die Schüler fungieren sollte. Unser Anliegen war es dabei, von vornherein mehrere Interpretationsoptionen zu eröffnen, damit möglichst viele Schüler ihre Wünsche und Ängste auf diese Figur projizieren würden. In der daran anknüpfenden Arbeit sollten diese aus der eigenen Erfahrung bekannten Situationen durch Musik und schauspielerische Darstellung thematisiert und von einer ungewohnten Perspektive aus dargestellt werden.

Auf dem ersten Bild ist die einsame, nachdenkliche oder traurige Protagonistin in einer unwirtlichen Umgebung zu sehen.



Durch die Formulierung möglicher Wünsche der Hauptfigur sollten sich die Schüler ihr ein erstes Mal nähern

und darüber nachdenken, warum sie dort sitzen könnte und wer sie eigentlich ist.

Diese ersten Überlegungen wurden in einer Gruppenarbeit konkretisiert, in der die Schüler in Form kurzer Steckbriefe Biographien zur Hauptfigur entwarfen und bestimmten, welche Nuancen der möglichen Emotionen sie ausdrückt. Durch ein Geräusch oder einen Klang, den die Schüler während der Arbeit näher definierten, wurde die Protagonistin „aufmerksam“. Sie wurde durch das Gehörte aktiv und entdeckte eine „bisher unbekannte Seite“ an sich. Im Gegensatz zu ihrer bisherigen, passiven Rolle begann sie nun zu handeln und trat damit aus ihrem Alleinsein heraus.

Während der Projektarbeit entwickelten die Schülergruppen unterschiedliche Geschichten aus Bildern wie diesem – was sich natürlich auch in der abschließenden Projektpräsentation niederschlug. Es wurde bewusst darauf verzichtet, eine Geschichte im Vorfeld festzulegen und diese einzustudieren, weil den Schülern Freiräume zum eigenen kreativen Gestalten gelassen werden sollten.

Nach dem erfolgreichen Projekt im Vorjahr stand schon vor dem ersten Vorbereitungstreffen fest, dass wir in

verschiedenen Schwerpunktgruppen arbeiten würden. Dabei hat sich herauskristallisiert, dass wir Stationsunterricht an den ersten beiden Tagen und Parallelunterricht an den folgenden drei Tagen verknüpfen würden, jeweils in Kombination mit einem Plenum zum Tagesstart. Auf diese Weise sollten die Schüler einerseits Inspirationen durch den gemeinsamen Beginn erhalten, andererseits aber auch in den Kleingruppen ihre individuelle Wirksamkeit erfahren.



Unser Anliegen war es, den Schülern über einen ganzheitlichen Ansatz handlungsorientiertes Arbeiten zu ermöglichen. Dazu haben wir für die ersten beiden Projektstage ein Rotationsprinzip gewählt, das allen Schülern einen Einblick in die genannten Gestaltungsvarianten eröffnete. Während das Plenum einen ersten thematischen Einstieg gab, wurde in den vier anschließenden Gruppenphasen an inhaltlichen und musikpraktischen

Aspekten gearbeitet. Jeder Teilnehmer konnte also über sprachliche, instrumentale und vokale Gestaltung (Rap, Instrumenten- und Gesangsgruppe) sowie darstellendes Spiel (Schauspielgruppe) die Situation der Protagonistin nachvollziehen und konkretisieren.

Da wir im letzten Jahr die Erfahrung gemacht hatten, dass eine Neustrukturierung des Tagesablaufs auch zu Unsicherheit und Unruhe führen kann, haben wir uns in diesem Jahr dazu entschieden, uns an dem üblichen Stundenplan der Schule zu orientieren. Die für einen Projektunterricht charakteristische Selbstplanung der einzelnen Schritte haben wir zugunsten einer klar vorgegebenen Struktur vernachlässigt. Da wir die Schüler nicht kennen und lediglich eine Woche Zeit hatten, hielten wir dies für sinnvoll.

In unserer Arbeit mit den Schülern mussten wir uns immer wieder bewusst machen, dass für sie vieles ungewohnt erscheinen musste: die Inhalte, die Methoden und nicht zuletzt wir Lehrende – aber besonders der Gedanke, am Ende selbst auf einer Bühne zu stehen und etwas bzw. sich zu präsentieren. Damit diese außergewöhnliche Situation nicht zur Belastung wurde, achteten wir von vornherein auf den oben skizzierten klaren Ablauf und mischten Aktionen auf der Bühne

von Beginn an in unsere Arbeit ein. Grundsätzliche Freundlichkeit und konsequentes Einhalten von Regeln taten ihr Übriges.

Unsere Feinplanung behielt noch eine weitere Prämisse im Blick: Wir mussten davon ausgehen, dass wir Schüler unterrichten, die aufgrund ihrer Lebensumstände länger nicht bzw. noch nie eine Schule besucht haben. Ein Schultag von 9.00 bis 13.00 Uhr kann unter solchen Umständen eine große Herausforderung sein. Um zu verhindern, dass einzelne Schüler nach der ersten Stunde bereits am Ende ihrer Kräfte sind, war es unabdingbar, auf die Balance zwischen Aktivität und Ruhe zu achten. Die Faustregel „langsameres Lerntempo bei schnellem Unterrichtstempo“ wurde in diesem Zusammenhang für uns besonders wichtig.

Nachdem an den ersten beiden Tagen wie beschrieben gearbeitet wurde, fokussierten sich die Schüler in den folgenden drei Projekttagen auf eine Schwerpunktgruppe, sodass eine konzentrierte Vorbereitung auf die Aufführung stattfinden konnte und eine engere Bindung zwischen den Schülern und uns Lehrenden aufgebaut werden konnte.



Welcher Grundgedanke steht hinter dem Projekt „Musik macht stark!“? Mit diesem Titel werden zwei Pole benannt, die die Dimensionen des Projekts deutlich machen. Zum einen geht es hier um die Musik, zum anderen aber auch um die Stärkung des Individuums, also um einen sozialpädagogischen Aspekt. Um uns zwischen diesen beiden Polen zu positionieren, haben wir bei einem Vorbereitungstreffen drei Leitgedanken formuliert:

Allgemeinmenschliche Entwicklung des Schülers

Viele der Schüler nehmen sich in einer negativen Rolle wahr. Wir möchten ihnen die Chance geben, im Projekt diese Wahrnehmung überwinden zu können. Um dies zu ermöglichen, möchten wir vorab keine genauen Informationen zu „typischen“ Verhaltensweisen einzelner Schüler in den Blick nehmen,

sondern wollen versuchen, sie unvoreingenommen kennen zu lernen.

Breite Entfaltung musikalisch-darstellerischer Fähigkeiten

Das Projekt soll einen Rahmen bieten, in dem sich die Schüler von einer kreativen und motivierten Seite kennen lernen können. Die Arbeit aus vier verschiedenen künstlerischen Perspektiven heraus ist so angelegt, dass unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden können und eine intensive Kleingruppenarbeit möglich wird.

Allgemeine Musikalisierung

Durch die besondere Unterrichtssituation in Form von Projektarbeit erfahren die Schüler sich intensiv als Rezipienten von Live-Musik und werden darüber hinaus von den Musikern in verschiedenen Lernanlässen zum gemeinsamen Musikmachen ermutigt und angeleitet.

Wie in jeder pädagogischen Arbeit sind soziale Aspekte Voraussetzung und zugleich Ziel der Arbeit. Für uns ist die Musik aber nicht in erster Linie Medium im sozialpädagogischen Kontext, sondern Hauptunterrichtsgegenstand und Hauptziel. Diese Herangehensweise erschließt sich für uns aus unserer Selbstwahrnehmung als Musiker

sowie der schlichten Tatsache, dass wir uns in diesem Metier eher „zu Hause“ fühlen als im sozialpädagogischen.



Neben diesen Leitzielen, die unsere Bemühungen im Projekt konkretisierten und einen Rahmen für das Unterrichtsgeschehen in den Kleingruppen bildeten, gab es darüber hinaus verschiedene spezielle Lernziele in den einzelnen Arbeitsbereichen. Ein solches weiteres verbindendes Ziel war – wie für eine Projektarbeit typisch – die Produktorientierung: Von Beginn an stand der Zeitpunkt unserer Aufführung fest und wurde den Schülern auch mitgeteilt. Im Vorfeld haben wir klargestellt, dass uns bei der Arbeit eine gelungene Aufführung zwar wichtig sei, dass für uns aber „gelingen“ bedeutet, nicht einen fertigen Plan einzustudieren, sondern während der Projektwoche Zeit zum Ausprobieren, Ideen verwerfen und neuen Ausprobieren zu lassen. Die Aufführung sollte also einen zentralen Aspekt der Projektarbeit einnehmen,

der neben dem Lern- und Arbeitsprozess während der Woche eine gleichwertige zweite Säule bildete.

Kooperation mit den Lehrkräften an der Schule

Während des Projekts hatten wir in Bezug auf Form und konkrete Inhalte freie Wahl. Die Lehrenden der Schule haben uns entscheiden lassen, wie wir arbeiten möchten, und uns dabei unterstützt. Räume wurden uns zur Verfügung gestellt sowie das sehr umfangreiche Instrumentarium der Schule. Zahlreiche Lehrkräfte, insbesondere die Musiklehrerin, waren für uns jederzeit ansprechbar.

Die äußerst freundliche Art, mit der wir an der Schule begrüßt wurden sowie der uns entgegengebrachte Respekt, haben unsere Arbeit erleichtert. Auf diese Weise konnte die Projektwoche für uns zu dieser besonderen, intensiven und guten Zeit werden.

Wenn das Projekt als Möglichkeit der pädagogischen Professionalisierung der Studierenden fungieren soll, wäre es sinnvoll, eine Kooperation mit den erfahrenen Lehrkräften der Schule noch weiter auszubauen.

[Auf eine politisch korrekte Formulierung wie „Schülerinnen und Schüler“

wurde wegen der besseren Lesbarkeit des Artikels verzichtet. ad notam-Leser wissen: In NRW ist Koedukation seit vielen Jahrzehnten Standard.]
(Katharina Gärtner)

„Stellen Sie sich vor ...“ – eine studentische Hörfunkreihe über Komponistinnen

Denkmäler von Komponistinnen sind weit und breit nicht zu finden. Also bekam der steinerne Johannes Brahms im Detmolder Schlosspark einen rosafarbenen Damenhut aufgesetzt. Die meisten Menschen – selbst wenn sie musikalisch hochgebildet sind – können mit Mühe zwei, drei Namen von Komponistinnen nennen, und das sind nicht zufällig die, die mit einem berühmten männlichen Musiker verwandt oder verheiratet sind: Clara Wieck-Schumann, Fanny Mendelssohn-Hensel, Alma Mahler-Werfel. Zeit, das zu ändern, fanden

einige Studierende des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold. Über ihr Projekt einer Rundfunk-Sendereihe zu elf Komponistinnen berichtet Prof. Dr. Rebecca Grotjahn.

Wer zwischen dem 23. Januar und dem 6. Februar 2015 morgens um zehn den Sender L'UniCo einschaltete, wird überrascht gewesen sein: Hier erklangen plötzlich mittelalterliche Gesänge, klassische Sinfonik, spätromantische Lieder oder Neue Musik. Normalerweise sind hier, auf dem Campusradio



der Universität Paderborn, Beiträge aus dem „täglichen Uni-Leben“ und diverse Musikformate zu hören: von House bis Metal, von Rap bis Rock, von Indie bis Jazz. Und nun: „Klassik“?! Wer nicht verschreckt den Sender wechselte, versuchte vielleicht zu raten, worum es sich handeln könnte: Guillaume de Machaut? Felix Mendelssohn Bartholdy? Gustav Mahler? Helmut Lachenmann? Um dann erneut überrascht zu werden: Nein, die Musik war von Hildegard von Bingen. Von Emilie Mayer. Von Alma Mahler-Werfel. Von Isabel Mundry.

Komponieren: eine Männerdomäne?

Emilie wer? Isabel wer? „Wie viele Komponistinnen kennen Sie eigentlich?“ fragte der Presstext, mit dem die Sendereihe angekündigt wurde, um die Antwort gleich vorwegzunehmen: „Nicht so viele? Kein Wunder. Denn Komponieren galt lange als reine Männerdomäne. Komponierende Frauen haben es schwer, selbst heute noch und erst recht in früherer Zeit.“ Warum kennen wir so wenige Komponistinnen? Zunächst, weil es in der Musikgeschichte nicht viele gab, da Frauen nur im Ausnahmefall eine entsprechende musikalische Ausbildung bekommen konnten und überdies auch kaum die Möglichkeit hatten, einer musikalischen Berufstätigkeit nachzugehen – und die war auch bei männlichen

Komponisten fast immer der Hintergrund für eine kompositorische Tätigkeit. Die wenigen Frauen, die dennoch komponierten, hatten mit Vorurteilen von Konzertveranstaltern oder Kritikern zu kämpfen und schafften es schon aus diesem Grunde nur selten, bekannt und berühmt zu werden (ob die Vergangenheitsform bei diesem Satz berechtigt ist, mag der Leser selbst überlegen). Und wenn das doch einer gelang, dann sorgte eine männerzentrierte Musikgeschichtsschreibung dafür, dass sie wieder in Vergessenheit geriet.

Elf Studierende des Musikwissenschaftlichen Seminars haben diese Einsichten zum Anlass genommen, wenigstens einige Komponistinnen wieder bekannt zu machen. Zwei Semester lang beschäftigten sie sich unter Leitung von Prof. Dr. Rebecca Grotjahn mit Komponistinnen: neben den oben genannten Johanna Kinkel, Nadia und Lili Boulanger, Elizabeth Macionchy, Jianfen Gu, Chen Yi, Annette Focks und Khadidja Zeynalova. Sie entdeckten spannende Lebensgeschichten, wunderbare Musikstücke und interessante ästhetische Auffassungen und vertieften ihr Wissen durch Interviews mit MusikwissenschaftlerInnen, die einen Einblick in ihre Forschungs-Werkstatt gaben; manche konnten sogar mit den Komponistinnen selbst sprechen.

Die so gewonnenen Erkenntnisse und Audiomaterialien verarbeiteten sie zu Rundfunksendungen, die Anfang 2015 über den Äther liefen.

Wie macht man Radio?

„... verarbeiteten sie zu Rundfunksendungen“ – das schreibt sich so leicht. Wie schwer und aufwendig es ist, solche Sendungen zu produzieren, war den meisten Studierenden vorher wohl nicht klar. Das Recherchieren von Informationen ist noch die geringste Herausforderung für fortgeschrittene Studierende der Musikwissenschaft, wenn auch keineswegs zu unterschätzen. Denn erstens findet man zu Komponistinnen in der Bibliothek eben nicht die Regalmeter Literatur, über die man quasi von selbst stolpert, wenn man sich mit Bach, Beethoven oder Brahms beschäftigt. Und zweitens ist eine Radiosendung doch ein anderes Kaliber als ein Referat an der Uni – wenn man da mal etwas weniger sorgfältig ist, merkt das oft nur die Dozentin; aber eine lediglich auf Wikipedia basierende Sendung in die Welt schicken, das wäre doch zu peinlich. Noch schwieriger als die Suche nach Informationen war die nach Tonaufnahmen von den Stücken. Von jedem Schubert-Lied gibt es -zig verschiedene Aufnahmen in bester Qualität, aber von den acht Sinfonien Emilie Mayers – zu ihrer

Zeit von Kritikern hochgelobt – ist nur eine einzige eingespielt, und von der Vogelkantate, dem wichtigsten Werk von Johanna Kinkel, existiert überhaupt keine Aufnahme. Nicht einfach ist auch das Führen von Experteninterviews. Hat man es durch geschicktes Fragen geschafft, dass die Gesprächspartner ihre Gedanken so auf den Punkt bringen, dass sie sendefähig sind, stellt man zuhause womöglich fest, dass man alles viel zu leise aufgenommen hat – und wie bekommt man all die „Ähs“ und „Ähms“ weg? Glücklicherweise stand den Studierenden mit Dr. Ulrich Kahmann ein erfahrener Rundfunkjournalist zu Seite, der nicht nur technische Tricks kannte, sondern vor allem bei der Erstellung des Sendemanuskripts half. Denn komplexe Gedanken und wissenschaftliche Erkenntnisse so zu formulieren, dass die HörerInnen sich angesprochen fühlen, ist eine hohe Kunst, die man an der Universität nicht lernt.

Lernen fürs Leben nach dem Studium

„... die man an der Universität nicht lernt“? Das stimmt nicht ganz: In den Bachelor- und Masterstudiengängen des Musikwissenschaftlichen Seminars Detmold/Paderborn müssen die Studierenden in Gruppen ein einjähriges Projekt erarbeiten, das fachliche Inhalte zielgruppenorientiert vermittelt

und so zum Erwerb berufspraktischer Kompetenzen führt. In den Projekten der vergangenen Jahre wurden z. B. Ausstellungen kuratiert, ein wissenschaftliches Symposium organisiert, ein Buch geschrieben, eine Notenedition erarbeitet oder ein Wissensspiel zur Musikgeschichte entworfen; derzeit sind weitere – beispielsweise zur Detmolder Hofmusik – in Vorbereitung. Dabei schreibt die Prüfungsordnung vor, die Projektergebnisse öffentlich zu präsentieren. Das macht die Sache anstrengend – man kann keine halben Sachen abliefern, schon, weil der Rest der jeweiligen Projektgruppe das nicht akzeptieren würde. Aber man erfährt dadurch auch, dass Musikwissenschaft eben keine Sache für den Elfenbeinturm ist. Sondern etwas, das die Menschen erreicht – und sei es zufällig, wenn sie morgens um zehn das Radio einschalten.

(Prof. Dr. Rebecca Grotjahn)

Hochkarätige Prominenz coacht zum Thema „Virtuelle Raumakustik“

Besondere Aktivitäten am ETI verdienen besondere Aufmerksamkeit. Am ersten Wochenende nach den diesjährigen Weihnachtsferien fand an unserer Hochschule ein besonderer Workshop statt, der fast den Charakter einer Masterclass trug. Ziel war es, vor allem Fachgebiete in der Lehre aus dem Bereich „Theorie der Musikübertragung“ weiterzuentwickeln, die den stärksten Praxisbezug zur Tonmeistererei aufweisen. Dazu gehörte u. a. auch das Thema Konzertsaalakustik. Prof. Dr.-Ing. Malte Kob und Prof. Bernhard

Güttler fassen das Erlebte hiermit nochmals zusammen.

Im November 2014 wurde an der Hochschule für Musik Detmold ein Wochenendseminar mit dem Schwerpunkt Raumakustik veranstaltet. Dabei ging es auch um die Wahrnehmung von musikalischen Klängen. Geladen waren international anerkannte Referenten. Allen voran Tapio Lokki, Professor an der Aalto-Universität in Helsinki, einer der führenden Koryphäen weltweit in den Bereichen Konzertsaalakustik, Psychoakustik und virtuelle Simulation,



drückt gefolgt von Dr. Eckard Mommertz, dem akustischen Berater für Konzerthausplanungen bei Müller-BBM, einer beratenden Ingenieursgesellschaft, die in allen Bereichen der Akustik tätig ist. Dritter im Bunde war Prof. Dr. Jesko Vehey, Leiter der Abteilung für Experimentelle Audiologie der Medizinischen Fakultät der Universität Magdeburg.



Alle drei vermittelten den interessierten Studierenden des Erich Thienhaus-Instituts in Vorlesungen und praktischen Übungen Grundlagen, aktuelle Forschung und Methoden. Das Seminar richtete sich insbesondere an Tonmeisterstudierende, Master- und Promotionsstudierende der Studiengänge zur Musikalischen Akustik und des Marie Curie-Projekts „Basic Acoustics Training - & Workprogram On Methodologies for Acoustics – Network (BATWOMAN)“, einem mit EU-Geldern unterstützten Forschungsprojekt, das insbesondere Forschungsstrategien und

Methoden aus dem Bereich der Akustik unterstützt.



Den Auftakt des Seminars bildeten aktuelle Projekte der Doktoranden des BATWOMAN-Projekts. Am darauf folgenden Tag stellten sich die drei prominenten Gastredner mit einem Vortrag und einer praktischen Übung vor. Prof. Dr. Jesko Vehey befasste sich mit dem Thema Planung, Durchführung und Auswertung von Hörversuchen. Der Vortrag von Dr. Eckard Mommertz vermittelte einen Einblick in die Akustik von Musikaufführungsstätten. Sein Mitarbeiter, Winfried Lachenmayr, führte im Anschluss im Konzerthaus eine Demonstration der raumakustischen Gestaltung mit Hilfe eines Vivalce-Systems durch. Hierbei handelt es sich um ein hochmodernes elektronisches Raumakustiksystem, das sowohl in jedem Raum als auch Open-Air einen optimalen Klangeindruck bietet. Tapio Lokki veranstaltete am Freitag eine Einführung in die Methodik und

die Resultate der „Virtual Orchestra Tour 2012“, bei der die Schallübertragung von Orchestermusiker zu Hörer in zahlreichen europäischen Konzerthäusern anhand von dreidimensionalen Raumpulsantworten, einem Fingerabdruck der Raumakustik, erfasst wurde. Mit Methoden der Raumsimulation wurden diese Antworten mit nachhallfreier Musik kombiniert und hörbar gemacht. Im WFS-Studio im ETI-Keller wurde eine Abhöreinrichtung aufgebaut, in der die eigene Bewertung und Analyse dieses Konzepts möglich war.



Prof. Dr. Tapio Lokki beschäftigte sich mit der Realisierbarkeit sogenannter fokussierter Quellen, die im Konzerthaus Detmold die realistische Wiedergabe von Musik an beliebiger Position mit Hilfe der Wellenfeldsynthese erlaubt. Für uns als Hochschule für Musik war diese Untersuchung von starkem Interesse, weil sie die Möglichkeiten unserer Wellenfeldsynthese-Technik

für die räumliche Musikwiedergabe erkennen ließ: Die Chancen und Grenzen des Verfahrens konnten mit den Versuchsaufbauten während des Seminars von den Studierenden selbst beurteilt werden.

Eine Veröffentlichung der Ergebnisse dieses Hörversuchs ist im Rahmen der Promotion eines der wissenschaftlichen Mitarbeiter im BATWOMAN-Projekt, Sebastià Vicenc Amengual Gari, gemeinsam mit Prof. Dr. Tapio Lokki vorgesehen. Man darf gespannt auf die Ergebnisse sein.

Beim anschließenden Konzertexamen der Organistin Daria Burlak (Klasse Prof. Dr. Martin Sander) wurde die raumakustische Simulation eines größeren Raumes mit Hilfe des Vivace-Systems auch für den Zuhörer hörbar.

Dozierende als auch Studierende konnten sowohl ihre Kenntnisse vertiefen als auch Erfahrungen auf diesem Gebiet austauschen. Eines steht fest: Die Hochschule für Musik Detmold bietet mit ihrer leistungsfähigen Wellenfeldsynthese-Anlage im Konzerthaus für Lehrende und Studierende die passende Voraussetzung, die Virtualisierung des Raumklangs in berühmten Konzertsälen der Welt zu erfahren. Für die Zukunft kann diese Technik dahingehend erweitert werden, die Wahr-

nehmung eines Musikers im Orchester auch für andere Hörer erfahrbar zu machen – eine Errungenschaft, die vielleicht sogar einmal für live gespielte Musik interessant sein könnte. (Prof. Dr.-Ing. Malte Kob, Prof. Bernhard Güttler)

Erneuerung der Wellenfeld-Synthese-Anlage im Konzerthaus Detmold

Im Rahmen der Sanierung des Konzerthauses der Hochschule wurde dieses 2009 mit einer Wellenfeld-Synthese-Anlage ausgestattet. Zeitgleich erhielt das Erich-Thienhaus-Institut eine weitere WFS-Anlage, welche im Untergeschoss des Hauses in einem Studioraum etabliert wurde. Warum dies so ist, begründet an dieser Stelle Prof. Michael Schubert, Leiter des Erich-Thienhaus-Institus.

Bewusst sind damals zwei WFS-Systeme verschiedener Hersteller gewählt worden. Zum einen, um die Vielfalt

und unterschiedliche Herangehensweisen kennenzulernen, zum anderen, um die Studierenden mit den zu dieser Zeit aktuellen Systemen vertraut zu machen und die am Haus neu zu etablierende Forschung im Bereich WFS auf eine breite Basis zu stellen.

Es gab besonders in den ersten Jahren tolle Konzerte unter Einsatz der WFS im Konzerthaus. Erinnerung sei an das Eröffnungskonzert im Mai 2009, welches die Uraufführung einer Komposition von Stefan Lienenkämper im Rahmen eines für diese Eröffnung ausgelobten Kompositionswettbewerbes beinhaltete.



Nun verbergen sich hinter einer sogenannten WFS-Anlage nicht nur die absichtlich kaum sichtbaren Lautsprechersysteme im Konzerthaus, sondern auch ein hochleistungsfähiges Computersystem mit ausgeklügelter Soft- und Hardware. Solche Systeme haben im Zeitalter einer sich schnell verändernden und rasant wachsenden Informationstechnologie den Nachteil, oft ebenso schnell zu veralten und zu verschleißen. So verhielt es sich auch mit unserer Anlage.

Mit der geplanten Uraufführung der Oper „Das Narrenschiff“ des Komponisten Heinrich Unterhofer im Rahmen der OWL-Biennale 2014 standen wir vor der Herausforderung, eine absolut sicher funktionierende WFS-Anlage bereitzustellen, denn der Komponist wollte die Möglichkeiten der WFS umfassend in sein Werk einbeziehen. Dies konnten wir zum damaligen Zeitpunkt nicht mehr sicherstellen. So entschloss sich die Hochschule nach langen und intensiven Diskussionen und vergleichenden Angeboten zur Erneuerung des WFS-Systems unter weiterer Nutzung der im Konzerthaus installierten Lautsprecher-Systeme.

Aus der Erfahrung mit der immer noch bestehenden Inkompatibilität zwischen WFS-Systemen verschiedener Hersteller entschlossen wir uns, dies

zu vereinheitlichen, um zukünftig ein WFS-Konzert im ETI-Studio vorbereiten und die Daten dann im Konzerthaus weiter verwenden zu können. Unsere Wahl fiel auf das System des deutschen Herstellers IOSONO, welches bereits seit 2009 im WFS-Studio des ETI existiert. Die Erneuerung war insofern recht aufwendig, da mit dem neuen IOSONO-System nur das WFS-Computersystem (also Hard- und Software) als solches getauscht wurde, die WFS-Lautsprecher im Konzerthaus aber erhalten blieben und für deren Nutzung mit dem neuen System eine aufwendige Anpassung notwendig war. Nach mehreren Nächten Arbeit im Konzerthaus stand das neue System pünktlich zur Uraufführung zur Verfügung und zeitigte in der Hand unserer Tonmeister-Studierenden ein hervorragendes Ergebnis.

Wir sind sehr glücklich, nun ein aktuelles, modernes, kompatibles und zukunftsweisendes System im Haus zu haben und nutzen dieses nicht nur für Konzerte mit WFS-Einsatz, sondern auch für die Forschung im Fachbereich Musikalische Akustik und die Ausbildung unserer Tonmeisterstudierenden sowie der Studierenden des Masterstudiengangs Music Acoustics.
(Prof. Michael Schubert)

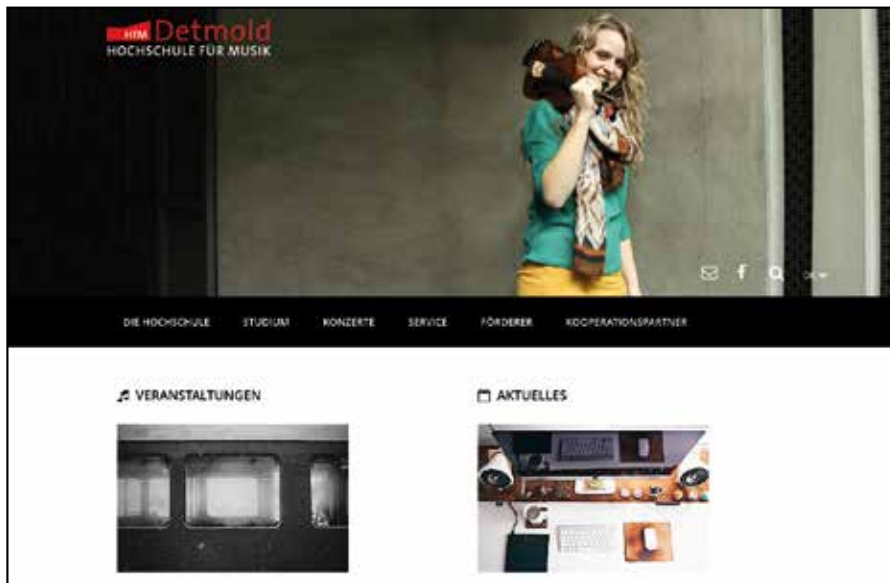
Wie eine Website entsteht

Seit dem 15. September ist die neue Website der Hochschule online. Mit einer neuen Bildsprache, einer Überarbeitung der Hauptnavigation sowie einer ganzen Reihe weiterer struktureller Veränderungen präsentiert sich diese ihrem Benutzer nun in einem frischen und freundlichen Design. Ein Bericht über die einzelnen Stationen des Projekts folgt an dieser Stelle aus der Sicht des Projektverantwortlichen, Friedrich v. Plettenberg.

Der Anfang vom Ende ist das Ende vom Anfang. Die Arbeit an einer Website en-

det nie, sondern ist immer ein „Work in Progress“. Dies bildet die Quintessenz zu etwa zwei Jahren Arbeit am Relaunch der Hochschulwebsite. Damit ließe sich der Artikel eigentlich auch prima beenden. Doch schön der Reihe nach. Wie reagieren und was machen, wenn man zu Anfang eines Projekts, das den Namen „Relaunch“ trägt, gesagt bekommt: „Mach mal!“?

Am Anfang einer jeden Überarbeitung und Modifizierung steht immer die Bestandsaufnahme. Allgemeine Unzufriedenheit über den derzeitigen Stand der Hochschulwebsite machte sich

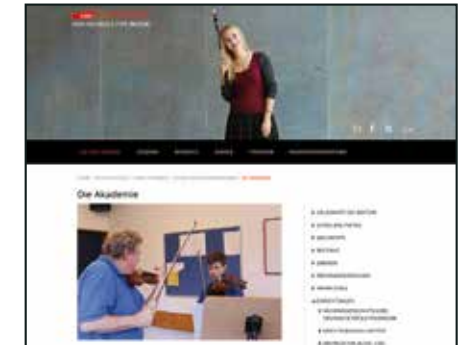


breit. Keiner konnte mehr die Inhalte finden, die er gesucht hatte, weil sie irgendwie auf Navigationsebene 100 versteckt waren. Hierzu war mein erster Schritt, sich auf den Weg zu machen und in der kompletten Hochschulöffentlichkeit zu fragen: Wo drückt denn der Schuh?

Erste Bedarfsanalysen in Form von Fragebögen zum Status Quo brachten schon bald Licht ins „Dunkel“. Der schwarze Hintergrund, der beim Lesen stört, die blogbasierte Struktur sowie die Ungenauigkeiten der einzelnen Begriffe, die mal so und mal so auftauchen. Es lagen nun doch einige grundsätzliche Entscheidungen an. Die Website sollte also von Grund auf auf Vordermann gebracht werden, was sowohl Arbeiten am Layout als auch am Inhalt mit sich brachte. Nicht zu vergessen das Responsive Design, das die Bedienbarkeit auf mobilen Endgeräten möglich macht. Wo fängt man am besten an?

Eine ordentliche und übersichtliche Website steht und fällt immer mit einer klaren und eindeutigen Hauptmenüleiste auf der Startseite. Diese war schnell gefunden, vorausgesetzt, die Denke aus der Sicht des Users war gegeben, der seine Inhalte, auf die jeweiligen Bedürfnisse angepasst, schnell und ohne viel zu klicken finden möchte.

Dazu folgte am Anfang eine Analyse der einzelnen Zielgruppen unserer Hochschule.



An erster Stelle stehen natürlich die Studierenden sowie die potentiellen Studienbewerber, für die wir unter „Studium“ eine Lösung finden konnten, wie sie schnell und einfach durch die individuelle Wahl des Studienfaches sowie Studiengangs an ihre Inhalte kommen. Selbiges ist natürlich auch für die Studienbewerber interessant, denen hiermit die Möglichkeit gegeben ist, zwischen den einzelnen Angeboten hin- und her zu wechseln. Hier war einzelnen Instituten die Möglichkeit einzuräumen, über einen eigenen Zugang ihren jeweiligen Bereich zu pflegen und auf sich und ihr Studienfach aufmerksam zu machen.

Der Bereich „Die Hochschule“ bildet die textliche Visitenkarte unserer Hochschule ab. Hier stand an, einen kurzen und schnellen Überblick über

die einzelnen Bereiche und Personen unserer Institution zu geben. Eine wichtige Neuerung liefert an dieser Stelle der sogenannte Geschäftsverteilungsplan, mit dem die Hochschulverwaltung ihren Service in Zukunft optimieren möchte. Die Gretchenfrage „Wer macht in der Verwaltung was?“ schien allzu berechtigt und war Ausgangspunkt für die Überlegung. Eine webaffine Lösung konnte vor allen Dingen mit der interaktiven Ausstattung dieses Modells erreicht werden. Anträge und Ordnungen können nun via Mausclick direkt heruntergeladen werden.



Auch der Menüpunkt „Konzerte“ erfuhr einige Erneuerungen. Ein übersichtlich gestalteter Konzertkalender, der die wichtigsten Infos über unsere Konzerte enthält, eine Aufreihung der Veranstaltungsorte, die eine Campushochschule wie die unsere zu bieten hat, sind nur einige von wenigen Din-

gen, die an dieser Stelle zu nennen sind. Unsere vielen Projekte, die Tag für Tag den Studierenden ihren Alltag erhellen, könnten ohne die vielen Förderer nicht existieren.



Zwischendurch galt es immer wieder, moderierend zwischen der Hochschulleitung und unserer Web-Agentur Louis Internet tätig zu sein. Letztere befeuerte das Projekt mit ihren kreativen Ideen immerfort, und doch ging es oft um Millimeterarbeit, jedes einzelne Komma und jede Verlinkung, die es galt, von A nach B zu tragen.

Schließlich und endlich stand noch an, einen komplizierten Change-Management-Prozess in die Wege zu leiten. Das letzte Content Management System (CMS) hielt den rasend schnellen Veränderungen im Web nicht mehr stand. Als neues und flexibleres CMS wurde nun Typo-3 eingeführt – eine Software, die nicht nur flexibleres

Handeln ermöglicht, sondern dem Einzelnen auch mehr Möglichkeiten bei der Pflege seiner jeweiligen Inhalte einräumt. Hierzu wurden die einzelnen Verwaltungseinheiten in Gruppen geschult und mit ihren Benutzerrechten vertraut gemacht.

Trotz langer Durststrecken durfte ich gleichwohl auf viele intelligente Köpfe bauen, die die Arbeit an der Website mit vorangebracht haben. Zu nennen sind vor allen Dingen meine Kollegen vom K & K, Jelka Lüders, Andrea Kraemer, die sich für das Screen-Design verantwortlich zeigt, sowie unser Hochschulfotograf Frank Beyer, der Fotos von unseren Studierenden für den Bildslider gemacht hat. (Friedrich von Plettenberg)

Musik studieren und Abitur machen?

Im Februar 2015 fand an der HfM Detmold eine durch Ecclesia und GFF geförderte interdisziplinäre Tagung des Detmolder Jungstudierenden-Instituts (DJI) und des Institutes für Begabungsforschung in der Musik (IBFM) der Universität Paderborn statt. Der Titel: „Musik studieren und Abitur machen: Doppelbelastung im gesundheitlich-gesellschaftlichen Kontext“. Die für die Tagung Verantwortlichen, Prof. Dr. Heiner Gembris, Prof. Piotr Oczkowski und Doktorand Andreas Heye, berichten.

Wer schon als Jugendlicher an einer Musikhochschule studieren darf, genießt nicht nur ein besonderes Privileg, sondern befindet sich auch in einer Situation, in der physische und psychische Kräfte besonders herausgefordert werden. Die Anforderungen sowohl der Schule als auch des Studiums, das Üben, Proben, Konzerte, die Erwartungen von Lehrern, Eltern und nicht zuletzt die eigenen hochgesteckten Ziele führen zu einer vielfachen Belastung, die nicht selten auch sehr problematisch werden kann. Während dieses Thema der Doppel- oder Mehrfachbelastung im Bereich des Sports, wo



junge Athletinnen und Athleten einer vergleichbaren Mehrfachbelastung ausgesetzt sind, bereits seit längerem wissenschaftlich untersucht wird, fehlt es an vergleichbaren Studien im Bereich der Musik. Sie könnten dazu beitragen, vermeidbare Probleme und Belastungen zu erkennen und Lösungsvorschläge zur Reduzierung der Belastungen zur individuellen Unterstützung zu entwickeln.

Das Ziel des Symposiums, das am 21. und 22. Februar 2015 im Brahms-Saal der HfM Detmold durchgeführt wurde, bestand darin, die Belastungen durch Schule und Studium im Lichte wissenschaftlicher Erkenntnisse und praktischer Erfahrungen zu erörtern, um Möglichkeiten zu finden, erfolgreich damit umzugehen. Außerdem sollte durch den interdisziplinären Austausch die Kooperation innerhalb des Systems von Studierenden – Schule – Familie – Lehrenden angeregt und gestärkt werden.

Dazu waren Experten aus relevanten Fachgebieten wie Musikpsychologie, Musikermedizin, Sportwissenschaft, Kinder- und Jugendmedizin sowie Lehrende aus den Studiengängen für Jungstudierende, Vertreterinnen und Vertreter der Schulen, Musikschulen, der Bezirksregierung, des zuständigen Ministeriums sowie auch Vertreterinnen

und Vertreter der Eltern und Studierenden eingeladen, ihre Erkenntnisse und Erfahrungen vorzustellen und zu diskutieren.

Die Tagung wurde durch den Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Thomas Grosse, eröffnet. Der Eröffnungsvortrag „Studien zur Doppelbelastung von Jungstudierenden“ von Andreas Heye, Doktorand am IBFM (Betreuer: Prof. Dr. Heiner Gembris), führte genau ins Zentrum der Tagungsthematik.



Im Rahmen seiner Promotion hat Andreas Heye Jungstudierenden des DJI und deren Bezugspersonen (Eltern, Geschwister, Schul- und Hauptfachlehrer) mit Hilfe von Interviews und Fragebögen zu diesem Thema eingehend befragt. Vorläufige Ergebnisse seiner Untersuchungen zeigen, dass die Belastungen nicht ausschließlich aus dem Spannungsfeld zwischen Schule und Musikstudium resultieren, sondern im engen Zusammenhang mit den eige-

nen (Leistungs-)Erwartungen und denen der Eltern und FreundInnen (Peers) stehen. Das Gefühl der Überlastung durch Schule und Studium hängt offenbar sehr stark von der individuellen Lebenssituation jedes Einzelnen ab. Beispielsweise gaben die jungen Studierenden im Vergleich zu gleichaltrigen Jugendlichen häufiger an, Probleme mit der physischen Gesundheit und im Umgang mit sozialen Kontakten zu haben. Auf der anderen Seite hatten sie deutlich weniger Probleme hinsichtlich ihrer Freizeitgestaltung und im Umgang mit Familienmitgliedern als ihre Altersgenossen. Die Befunde zeigen deutlich, dass eine persönlichkeitszentrierte Förderung der Musiktalente nötig ist – weg von der einseitigen Idealvorstellung des Hochleistungsmusikers hin zur Förderung und Entwicklung von Musikerpersönlichkeiten. Der Gedanke der individuellen und ganzheitlichen Förderung kam in weiteren Vorträgen zur Sprache.

Der Sportwissenschaftler Prof. Dr. Alfred Richartz, ein ausgewiesener Experte für das Thema Doppelbelastung im Leistungssport, betonte, dass chronischer Stress kein einheitliches Phänomen ist und einer individuellen Betrachtung bedarf. Vor allem unterstützende soziale Beziehungen, eine anregungsreiche, motivierende Lernumgebung sowie eine Sensibilität für

riskante Entwicklungswege haben sich als protektive und präventive Maßnahmen gegen chronischen Stress erwiesen.



Anhand von Fallbeispielen aus der musikermedizinischen Sprechstunde gab die Leiterin des Freiburgers Instituts für Musikermedizin, Prof. Dr. Claudia Spahn, einen Einblick in das Spektrum gesundheitlicher Probleme von Jungstudierenden. Ebenfalls aus medizinischer Perspektive skizzierte PD Dr. Friedrich Ebinger, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des St. Vincenz-Krankenhauses Paderborn, einen allgemeinen Rahmen von gesundheitlichen Trends bei Kindern und Jugendlichen. Während in historischer Perspektive durch medizinische Fortschritte viele Krankheiten von Kindern und Jugendlichen zurückgedrängt werden konnten, zeigt sich in den letzten Jahren eine deutliche Zunahme von Krankheiten bei Kindern und Jugendlichen wie bspw. Asthma, Diabetes

mellitus, Adipositas, ADHS oder Kinderkopfschmerz.

Die oft fehlende Wertschätzung klassischer Musik in der Gesellschaft, die nicht nur die Lehrenden, sondern auch die jungen Studierenden häufiger zu spüren bekommen, steht im Kontext gesamtgesellschaftlicher und kultureller Entwicklungen. Deswegen rückte Prof. Dr. Holger Noltze, Professor für Musik und Medien/Musikjournalismus an der TU Dortmund, den Stellenwert und die Wertigkeit von klassischer Musik in der deutschen Gesellschaft in den Mittelpunkt und sorgte für lebhafte Diskussionen.



Den zweiten Tag des Symposiums eröffnete Prof. Dr. Heiner Gembris und präsentierte aktuelle Ergebnisse einer umfangreichen Studie zum Thema „Musizierbedingte körperliche Beschwerden bei Kindern und Jugendlichen“, die er in Kooperation mit PD Dr. Friedrich Ebinger durchgeführt hat.

Darin zeigte sich u. a., dass gut die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen Erfahrungen mit Schmerzen beim Instrumentalspiel hatten. Dies zeigt, dass das Thema Prävention und Gesundheit in den Musikschulen, bei Eltern, Lehrern sowie auch bei den jungen Musikerinnen und Musikern selbst mehr in den Vordergrund rücken sollte.

Die Flötistin und Wissenschaftlerin Dr. Magdalena Bork untersuchte Wünsche, Träume und Lebensrealitäten junger Talente. In ihrem Vortrag „I want to be a soloist!“ berichtete sie aus dem aktuellen Forschungsprojekt „Young Masters Research“ an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien.

Weitere Vorträge präsentierten die Perspektiven der Experten aus dem künstlerisch-pädagogischen Bereich. Prof. Ulrich Rademacher stellte als Vorsitzender des Verbandes deutscher Musikschulen (VdM) die Position des VdM dar und schilderte an Beispielen Möglichkeiten der gelungenen Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Musikschule. Er betonte, dass auch die Förderung von Hochbegabung ein Aspekt der bildungspolitisch geforderten Inklusion ist.



Der Leiter des DJI, Prof. Piotr Oczkowski, reflektierte seinen eigenen Karriereweg und zeigte mögliche Auswege aus der Belastung aus klaviermethodischer und pädagogischer Sicht. Im Zuge seines Vortrages machte er auf Ludwig Deppe (1828-1890), den Begründer der ersten ganzheitlichen Klaviermethodik, aufmerksam. Ludwig Deppe, der ein enger Freund von Johannes Brahms war, stammt kurioserweise ausgerechnet aus dem Kreis Lippe (Alverdissen) und hatte in Detmold seine erste Musikausbildung genossen.

Prof. Wilm Müller, Pianist und künstlerischer Leiter des Hochbegabtenzentrums der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar, stellte das Weimarer Modell der Begabungsförderung vor.

Die Perspektive des Schulministeriums des Landes NRW zeigte Ministerialrätin Antonia Dicken-Begrich in ihrem Vortrag „Ermöglichung von Doppelkarrie-

ren – Abitur machen und Musik studieren“. Sie erläuterte verschiedene Gesetzgebungen zur individuellen Förderung und Entfaltung musikalischer Begabung und die Notwendigkeit, Laufbahnkonzepte individuell zu gestalten.

In der abschließenden Podiumsdiskussion zum Thema „Chancen und Herausforderungen der Ausbildung musikalisch besonders begabter Kinder und Jugendlicher“ waren Vertreter der Bereiche der Bezirksregierung, Schulleitung, Elternbeirat des DJIs, Musikschulleitung und Studierende des DJIs versammelt. Es wurde in dieser sehr lebhaften Diskussionsrunde deutlich, dass einerseits alle Beteiligten das gemeinsame Ziel einer individuellen Begabungsförderung anstreben, die individuellen Erfordernisse und Strategien, diesen gerecht zu werden, jedoch sehr unterschiedlich sind. Als ein Fazit der Podiumsdiskussion stellte sich u. a. heraus, dass eine transparente und möglichst frühzeitige Terminplanung sowie individuelle Absprachen zwischen den Jungstudierenden und den Bildungsinstitutionen kommuniziert werden sollten. Dieses wurde sogleich an Ort und Stelle initiiert.

Am Abend des ersten Symposiumstages zeigten Studierende des DJI ihr Können in einem Konzert im Brahms-Saal. Hier wurden Werke von Schu-

mann, Brahms, Sandström, Hindemith und Wieniawski aufgeführt und mit großem Beifall vom Publikum aufgenommen.

(Prof. Dr. Heiner Gembris, Prof. Piotr Oczkowski, Andreas Heye)

Klavier-Klausur auf Korfu

Zu Beginn des Wintersemesters gingen, nein, flogen Studierende des Faches Klavierdidaktik in Klausur – an einen ebenso weltabgewandten wie pittoresken Ort: auf die Insel Korfu. Welch eindrucksvolle Tage sie dort zusammen verbrachten, berichtet kurzweilig einer der beteiligten Studenten, Jonas Bublak.

Aus dem tristen Grau Norddeutschlands ins wolkenlose Griechenland. Am 10. Oktober 2014 starteten wir von Düsseldorf nach Korfu, einer kleinen Insel im nordwestlichen Griechenland. Viel zu warm angezogen, landeten wir

in Korfu-Stadt. Wir, das waren acht Studierende der Klavier-Fachdidaktik und unsere Dozentin, Prof. Reinhild Spiekermann. So viele Pianisten ohne Seepferdchen auf einer Insel, kann das gut gehen?

Es war schon sehr spät, als uns Surflehrer Leonidas vom Flughafen abholte. Nicht zu spät jedoch, um noch einen Ausflug in die Stadt zu machen und Delias Geburtstag zu feiern. In der schönen Altstadt von Korfu genossen wir Gyros und Oúzo, und so wurde es spät, als wir in unser Hotel zurückkehrten. Am nächsten Morgen mussten wir trotzdem



früh raus. Unser von nun an täglicher ca. halbstündiger Fußmarsch direkt am Meer entlang zur Universität erwartete uns. Frau Spiekermann war von der Universität eingeladen worden, einen Vortrag auf Englisch über das Musizieren mit Erwachsenen zu halten.

Ungewiss, ob überhaupt ein paar Studierende kommen würden, warteten wir, und dann wurde es doch richtig voll. So lernten wir auch griechische Studenten, vielmehr *Studentinnen*, kennen. Denn offenbar ist Klavier spielen nichts für griechische Männer, außer für Yannis Varoufakis. Aber der fährt zum Ausgleich ja auch viel Motorrad.

Anschließend führte uns Maria, eine der griechischen Pianistinnen, durch die Altstadt und in die Mensa der Universität, die abseits der musikalischen Fakultät liegt. Die Musiker haben nämlich richtig Glück auf Korfu: Sie residieren auf einer idyllischen Halbinsel, mit Yachthafen und Strand. Schöner geht es wirklich kaum, möchte man meinen, doch wenn man die Überäume betritt, ändert sich schlagartig das Bild. In kleinen, muffigen und dunklen Zellen stehen alte, verstimmte Klaviere. Da hat man den schönsten Campus, den man sich nur vorstellen kann, und dann so etwas ...

Im Mittelpunkt unserer Reise stand ein Konzert mit den griechischen Studierenden. Wir spielten sechs- und achthändige Klavierliteratur. Wir probten intensiv und energisch. Sogar ein Klavierhocker musste dran glauben. Er wurde im fortissimo des „Galop Marche“ von Albert Lavignac zerschmettert.

Das Konzert wurde ein Erfolg. Manuel, Laura, Theodora, Delia und Markus spielten in der ersten Hälfte solistisch, worauf in der zweiten Hälfte unsere Duostücke folgten. Eine kleine Performance am Schluss ließ das Stimmungsbrometer explodieren, und so fand der Abend bei einem tollen Abendbrot in einem netten Lokal ein würdiges Ende.

Am letzten Tag stellten wir die Klavierschule „1 2 3 Klavier“ von Ulrike Wohlwender und Claudia Ehrenpreis vor, die für den Früh-Instrumentalunterricht gedacht ist. Wieder waren fast alle Studierenden der Fakultät anwesend, die dieses Mal im Beispielunterricht selbst kreativ werden mussten.

Erschöpft und gut gelaunt begaben wir uns zum Flughafen und landeten spät in der Nacht wieder in Deutschland. Eine wunderbare Reise, die uns noch lange in den Winter hinein Energie spendete. Die Gastfreundschaft und die schöne gemeinsame Zeit behalten wir in Erinnerung. Auf ein Wiedersehen! Avrio Korfu! (Jonas Bublak)

Survivaltraining für Schwervermittelbare

Eine Studienfahrt nach Korfu, die Klavierpädagogikstudierende mit Prof. Reinhild Spiekermann vom 10. bis 14. Oktober 2014 unternahmen (s. Bericht auf den Seiten zuvor) zeitigte ebenso unerwartete wie eindrucksvolle Ergebnisse: Neben den intensiven fachspezifischen Themen geriet – ausgerechnet an einem freien Tag – ein Problem in den Fokus, das ausgesprochen unangenehm und zudem grundlegend ist. Die Beteiligten fragten sich: Wie können wir überleben? Ein Bericht von Prof. Reinhild Spiekermann.



Prolog: Wer sich bei Lektüre des Berichts über die Studienfahrt der Klavierpädagogikstudierenden an die Ionische Universität Korfu fragt, was die Gruppe – außer abendfüllender Probe – am Sonntag getrieben hat, findet hier die Antwort. Ein „freier“ Tag wurde genutzt, um Basiskompetenzen für den beruflichen Überlebenskampf erlebnisorientiert zu spüren.

Was benötigt man heutzutage, um in einem allmählich aussterbenden Beruf noch Fuß zu fassen? Hochschulabsolventen mit Hauptfach Klavier haben so gut wie keine Chance mehr auf eine

feste, hauptberufliche Anstellung an einer Musikschule, sind in diesem Sinne also fast nicht vermittelbar. Als sogenannter „Honorarlehrer“ an einer Musikschule ist man schlichtweg selbstständig, also Unternehmer mit allen Risiken, die eine freiberufliche Existenz mit sich bringt.

Nächtliche Diskussionen über das gewandelte Berufsbild, den Grad der Professionalisierung oder auch den aktuellen Stand der Paralyse von angehenden Klavierlehrern ließen uns deshalb ein eigenes Survivalprogramm auflegen. Schwervermittelbare sind häufig auf sich gestellt, sind keine Teamarbeit gewohnt, lösen Probleme auf ihre eigene Art (oder gar nicht) und sind deshalb oft zum Scheitern verurteilt. Gilt das auch für Klavierpädagogen? Was würde ihnen helfen? Welche Kompetenzen sollten entwickelt werden?



1. Für den „Einzelhäftling am Klavier“ ist eine Schlüsselkompetenz sicherlich

die Sozialkompetenz, verbunden mit Kommunikationsfähigkeit und emotionaler Stärke und Belastbarkeit.



2. „Wüste“: Wer als Gruppe mit rudimentärer, nämlich schlechter touristischer Karte und ohne Kompass bei sengender Oktoberhitze durch ein wüstenähnliches, riesiges Dünengebiet wandert, muss sich auf den anderen verlassen können, sollte in der Lage sein, Rücksicht zu nehmen. Durchhaltevermögen, Mut, die eigene Angst zu überwinden („Ich bin noch nie so lange gewandert“), Einteilen der Ressourcen (Kraft, aber auch Trinkwasservorräte) und Orientierungsvermögen sind unerlässlich. Wer sagt, wo es lang geht, wenn es zwei oder sogar mehr Auffassungen gibt?



3. „Führungskompetenz“: Spätestens dann ist auch die Kompetenz gefragt, die mit Durchsetzungsvermögen, Entscheidungskraft und „klarer Ansage“ einhergeht.



4. „Aus der Reihe tanzen“: Um mit seinem eigenen Unterrichtsangebot zukünftig aufzufallen, sich also positiv von der Konkurrenz abzuheben, sollte man „aus der Reihe tanzen“ können. Unter Umständen tut es dem Produktprofil gut, ein zweites Standbein zu haben. Jedoch gilt auch: Wer das Tanzen übertreibt und „aus der Reihe fällt“,

verlässt die Seilschaft, stürzt in den Graben oder gefährdet sogar andere. Auf die Berufsrealität von Instrumentalpädagogen bezogen, könnte es heißen: Wer Dumpingpreise akzeptiert oder schwarz arbeitet, schadet allen, nicht nur sich selbst.



5. „Ganz unten sein“: Wie lange darf zu Beginn einer Existenzgründung die Phase sein, in der man gefühlt über den Boden robbt? Durch den Schlamm, über undefinierbaren Grund und Boden, mit seltsamer Beschaffenheit, kaum dass man vom Fleck kommt? Wir haben das ausprobiert und den Moment des Aufrichtens genossen. Endlich geht es vorwärts, gewinnt alles an Tempo, ein Etappenziel ist in Sicht. Das motiviert. Die Fähigkeit zur Selbstmotivation ist hier die treibende Kraft.



6. „Material“: Zufällig wurden wir gezwungen, auch über Material zu philosophieren. Sollte in meinem visionär angedachten Unterrichtsstudio ein Kawaklavier stehen, – oder doch lieber eines von Yamaha? Bootsbesitzer können bestimmt ein Lied davon singen und sich trefflich über die Qualität verschiedener Hersteller streiten. Könnte ein angehender Klavierlehrender auch. Viel wichtiger ist jedoch, dass er sich überhaupt Gedanken macht, wie er sein Equipment zusammenstellt: Wie viel Platz habe ich zur Verfügung? Wie viel Geld kann ich investieren? Was kosten mich Wartung und Pflege?

7. „Improvisationstalent“: Frei nach Klempnermanier könnte man sagen: „Passt nicht, gibt's nicht!“ Ob sich das nun auf ein Überformat von Noten bezieht oder ob es darum geht, Unterrichtsgruppen zusammenzustellen, Termine für Unterricht, Proben, kameremusikalische Aktivitäten unter einen Hut zu bringen, spielt keine so

große Rolle. Manager üben das „improvisierende Denken“ in Weiterbildungen systematisch. Musiker improvisieren zwar (manchmal) am Instrument – ihr Denken ist jedoch häufig von Einglesigkeit bestimmt.



Letztlich geht es um das Verlassen von einschränkenden Denk- und Verhaltensmustern.



8. „Interkulturelle Kompetenz“: Die Welt ist bunter geworden – auch die der Klavierlehrer, die jahrzehntelang die Mittelschichtskinder (oft handverlesen) unterrichteten. Es mutet fast ein

wenig museal an, wie unser Foyer-Bild nach gelungenem Konzert. Gefragt ist die Fähigkeit, mit Individuen und Gruppen anderer Kulturen zufriedenstellend zu interagieren. Interkulturelles Lernen findet an Hochschulen schon implizit, also beiläufig, statt. Wünschenswert wäre es, wenn sich diese Haltung der Offenheit später auch auf den Kontakt mit Kollegen, Schülern und Eltern übertragen ließe.



9. „Detailfreude“: So wie die Katze die Raupe neugierig und unvoreingenommen betrachtet, so sehen Kinder die Welt – in der Regel nicht aus dem Blickwinkel der Klavierpädagogen! Ein Perspektivwechsel kann heilsam sein, kann auch einen (notwendigen) Rollenwechsel vorbereiten helfen.



10. „Umgang mit der Konkurrenz“: Zugegebenermaßen entstand dieses Foto eher im Scherz, aber würden wir nicht am liebsten manchmal der Konkurrenz „an den Kragen“ gehen? Marktwirtschaftlich gesprochen geht es darum, Wettbewerbsvorteile gegenüber der Konkurrenz zu erlangen. Diese kann man durch Preisvorteile (eher schlecht für Pädagogen) oder aber durch besondere Qualität der Dienstleistungen erzielen. Zu denken ist hier z.B. an Zuverlässigkeit, Freundlichkeit und Klarheit im Umgang miteinander, maßgeschneiderte Angebote für unterschiedliche Zielgruppen und deren Bedürfnisse, transparente Preisstruktur, ansprechendes Ambiente, gepflegte Ausrüstung, evtl. auch Zusatzdienstleistungen wie Konzertbesuche, Vermittlung von Instrumenten oder Notenbeschaffung.



11. „Leib und Seele“: So wie wir mit Leib und Seele Musiker und hoffentlich auch Pädagogen sind, sollten wir den Körper nicht vernachlässigen. Es geht im Laufe des Berufslebens auch um Gesundbleiben, um Achtsamkeit sich selbst gegenüber, nicht zuletzt um (Stress)Resilienz. Zur „Prophylaxe“ gehört auch Essen und Trinken, gern in inspirierender Gesellschaft.



12. „Kopf hängen lassen“? – So weit kommt es noch...!

Epilog: Was bleibt? Im geschützten Rahmen einer Studienfahrt hat jeder für sich wertvolle Erfahrungen sammeln können. Der Transfer in den (Berufs-)Alltag muss von jedem immer wieder neu geleistet und dauerhaft erkämpft werden. Die Gruppe von Studierenden ist fantastisch zusammengewachsen und hat sehr spezifische gruppenspezifische Prozesse erlebt und schlichtweg auch ausgehalten. Konfliktfähigkeit und konstruktive Konfliktbewältigung sind hier die Stichworte. Aber auch das Annehmen von Hilfe bei Sachen, die man selber nicht kann, war sehr lehrreich. Wir alle waren komplett „abhängig“ von unserer Kommilitonin Maria Giangkitseri, da nur sie uns durch das griechische Buchstabengewirr leiten konnte. Wenn der einzige angezeigte Bus für die Rückfahrt gar nicht gekommen wäre (so sah es eine halbe Stunde lang aus), dann wäre es ein echtes Survivaltraining geworden... (Prof. Reinhild Spiekermann)

Der süße Duft des Erfolgs – Souveränität auf eigenen Wegen

Sabine Asgodom ist Journalistin, Management-Trainerin, Rednerin, Coach, Autorin vieler (Bestseller-) Bücher und Trägerin des Bundesverdienstkreuzes. Die mittlerweile 61-jährige Powerfrau überzeugt seit vielen Jahren mit kessen Sprüchen und provozierenden Aussagen. 30 Bücher hat sie bislang geschrieben, unzählige Vorträge gehalten. Aber vor allem macht sie allen Frauen Mut, ihren persönlichen Weg zu gehen und erfolgreich zu werden. Grund genug, diese selbstbewusste und lebenserfahrene Frau nach Detmold einzuladen. Gemeinsam

mit der Offensive Frauenerwerbstätigkeit Lippe in Kooperation mit dem Kreis Lippe, der Wirtschaftsförderung des Kreises Lippe, den Gleichstellungsstellen in Lippe, dem Kompetenzzentrum Frau und Beruf OWL, der OstWestfalenLippe GmbH sowie der Hochschule OWL war dies möglich. Andrea Horstmann, stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte, berichtet.

Erwartungsvoll begrüßten am 2. Dezember 2014 rund 350 interessierte Frauen (und auch ein paar Männer) Sabine Asgodom im neuen Kreistagssaal.



Und sie wurden nicht enttäuscht: „Ich war früher eine Macheten-Frau,“ gibt Sabine Asgodom zu Beginn ihres Vortrags unumwunden zu (und hat dabei ein Grinsen im Gesicht). Aber in den letzten Jahren habe sie die Erfahrung gemacht, dass es viel erfolgversprechender sei, nicht auf Konfrontation zu setzen, sondern strategisch seine Ziele zu verfolgen, denn Druck erzeuge nun mal Gegendruck und führe damit nur selten zu langfristigem Erfolg.

„Strategie“ – das heißt bei ihr unter anderem: „Tue Gutes und rede darüber.“ Dieser Ratschlag ist nicht neu, aber – so Asgodom – bei den Frauen immer noch nicht angekommen. Noch immer neigten Frauen ihrer Meinung nach dazu, mit dem Satz „Wir haben ein Problem“ zum Vorgesetzten zu gehen. Auch „Die Präsentation ist mir gut gelungen, aber auf Seite 18 ist ein Fehler“ erinnerte an Selbstzerfleischung. Sätze wie diese gehörten definitiv nicht dazu, um positiv auf sich aufmerksam zu machen. Und wer immer nur darüber jammere, vom Chef übersehen zu werden, habe sowieso schon verloren.

Und so geht es weiter. Sabine Asgodom macht ihre eigenen Lebenserfahrungen zum Thema, und es ist ihr dabei total egal, ob sie dabei in ein Fettnäpfchen tritt oder sich blamieren könnte.

„Was ist eigentlich Erfolg?“ ist die Frage, die sie an ihr Publikum stellt, und macht dann deutlich, dass Erfolg individuell ist. Eine Top-Managerin sehe den Erfolg darin, innerhalb von drei Tagen beruflich nach Australien und zurück zu fliegen. Die Kita-Mitarbeiterin definierte dagegen ihren Erfolg damit, dass ein dreijähriges Kind gelernt habe, sich die Schuhe zuzubinden.

Ein sehr wichtiges Anliegen ist Sabine Asgodom auch, ihren Zuhörerinnen (und Zuhörern) zu vermitteln, dass Kreativität Entspannung braucht. „Stress macht blöd“ definiert sie ihre Überzeugung und wirbt dafür, Muße-Stunden einzulegen. „Eine der edelsten Aufgaben für Führungskräfte muss es sein, Mitarbeitern stressfreie Situation zu verschaffen,“ erklärt sie.

Die Pflege von Beziehungen, den Sinn im täglichen, eigenen Tun finden und sich der eigenen Stärken bewusst sein – diese Dinge sind ihrer Meinung nach die Basis für Erfolg.

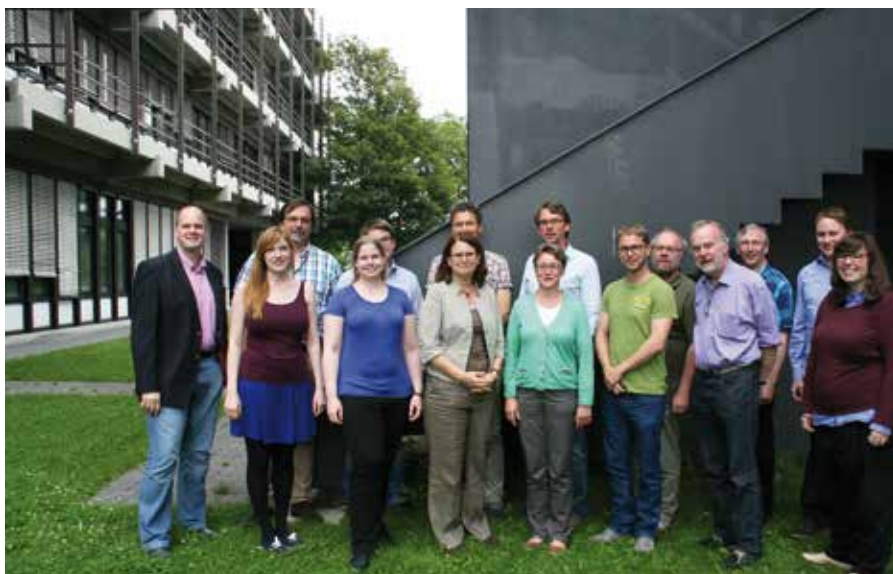
Und wenn man Sabine Asgodom so sieht, wie sie mit viel Leidenschaft und Energie ihr Wissen und ihre Überzeugung „an die Frau“ bringt, ohne dabei den Humor und das Lachen zu vergessen, glaubt man ihr sofort, dass ihre Ratschläge so verkehrt nicht sein können. (Andrea Horstmann)

Zur Gründung des Zentrum Musik – Edition – Medien (Zen|M|E|M)

Mit der Gründung eines neuen Kompetenzzentrums, das sich mit Fragen rund um digitale Editionspraxis beschäftigt, baut das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold seine Vorreiterrolle auf diesem Gebiet aus. Nachdem bereits in der Vergangenheit schon Projekte erfolgreich initiiert wurden, wird nun mit der Bündelung der Kompetenzen der drei Hochschulstandorte in Ostwestfalen-Lippe ein Zentrum geschaffen, das aus namhaften Forschern der Studiengänge Musikwissenschaft,

Medienwissenschaft und Informatik besteht. Dass es sich hier um ein zukunftssträchtiges Vorhaben handelt, steht außer Frage. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung förderte die Einrichtung mit 1,7 Millionen Euro und machte damit die Einrichtung von 10 neuen Stellen möglich. Prof. Dr. Joachim Veit, einer der Geschäftsführer, berichtet, was es mit dem neuen Zentrum auf sich hat.

„again, another of many shout outs for the work done by the U[niversity] of Paderborn in Detmold“ – so twitterte ein



Besucher der diesjährigen Tagung der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken in New York nach dem Referat von Kristina Richts M.A., MA LIS, Mitarbeiterin am Musikwissenschaftlichen Seminar. Die in New York vorgestellten Projekte gehören zu einem ganzen Reigen digitaler Unternehmungen des „Muwi“: Ob Beethovens Werkstatt, Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, Freischütz Digital, DARIAH-DE, Detmolder Hoftheater, Verbundstelle Musikedition, MEI- und TEI-Entwicklung – das gemeinsam von der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik getragene Musikwissenschaftliche Seminar hat sich im letzten Jahrzehnt in der digitalen Welt einen Namen erworben, der längst Grenzen und große Gewässer überschreitet.

Diese Erfolge, die ganz wesentlich mit den in Detmold konzipierten, unter dem Namen Edirom bekannten Werkzeugen für digitale Musikeditionen und mit der Beteiligung an der Entwicklung eines internationalen Standards zur Codierung von Musik (unter dem Namen MEI) zusammenhängen, haben dazu geführt, dass von vielen Seiten der Wunsch geäußert wurde, die seit etlichen Jahren aufgebauten Kompetenzen dauerhaft für die Wissenschaft nutzbar zu machen. Da kam im Januar 2013 eine Ausschreibung des

Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gerade recht, mit der die Einrichtung neuer Zentren gefördert werden sollte, die eine Profilbildung als „überregionaler Ansprechpartner für ein Fach“ anstreben, also „in einem Fachgebiet in besonderer Weise Kenntnisse und Methoden der eHumanities befördern“. Dabei war Musik als ein möglicher Gegenstand ausdrücklich genannt. Zwar gibt es inzwischen eine Reihe entsprechender Zentren im Text-Bereich, aber keines zur Musik. Also ging das „digitale Team“ des Muwi, das sich schon einmal intern „Virtueller Forschungsverbund Edirom“ benannt hatte, an die Planung eines Antrags.

Just zur selben Zeit waren die Hochschule für Musik und die Hochschule OWL mit der Einrichtung eines neuen Zentrums für Musik- und Filmformatik befasst, dessen Thematik ausgezeichnet zu den BMBF-Zentrumsplänen passte. Mit Prof. Dr. Aristotelis Hadjakos und Prof. Dr. Steffen Bock war rasch Einigung über einen gemeinsamen Antrag gefasst. Von Seiten der Universität Paderborn wurden gleich mehrere Abteilungen der Informatik eingebunden (Prof. Dr. Reinhard Keil von der Kontextuellen Informatik, Prof. Dr. Gerd Szwillus aus dem Bereich der Mensch-Computer-Interaktion, Prof. Dr. Gregor Engels vom Software

Quality Lab und Prof. Dr. Gudrun Oevel vom Zentrum für Informations- und Medientechnologien). Auf Anraten der Universität entstand auch die Idee einer Beteiligung von zwei Professoren aus dem Bereich der Medienwissenschaften (Prof. Dr. Dorothee Meister, Prof. Dr. Jörg Müller-Lietzkow), die den gesamten Prozess der Umstellung auf digitale Medien kritisch begleiten und u. a. durch Nutzerstudien zur Entwicklung leistungsfähiger und nutzerfreundlicher Software-Tools beitragen. Von Seiten des Musikwissenschaftlichen Seminars engagierten sich Prof. Dr. Rebecca Grotjahn und Prof. Dr. Joachim Veit für das Vorhaben. Letzterer koordinierte die Pläne zusammen mit dem als Geschäftsführer vorgesehenen Dipl. Wirt.-Inf. Daniel Röwenstrunk, dem Hauptentwickler der Edirom-Software. Im Antrag erhielt das neue Zentrum dann den Titel: „Zentrum Musik – Edition – Medien“ (Kurztitel: Zen|M|E|M) und den erläuternden Untertitel: „Musik und nicht-textuelle Medien im Kontext digitaler Editionen“.

In der ersten Bewerberrunde überzeugte der Antrag die gestrenge Evaluierungskommission, und nach einer zusätzlichen mündlichen Vorstellung kam im März 2014 die Bitte, einen „Vollantrag“ einzureichen, der schließlich im September des Jahres zu einer

Bewilligung führte, durch die für zunächst drei Jahre neun Mitarbeiterstellen und eine Teilzeit-Verwaltungsangestellte für das Projekt finanziert werden. Damit soll das Zentrum zunächst aufgebaut und danach in kleinerem Umfang verstetigt werden, wozu es großzügige Zusagen aller Beteiligten gab, allen voran der Universität Paderborn und der Mainzer Akademie der Wissenschaften. Letztere war bereit, im Kontext des Beethoven-Projekts und in Kooperation mit der Universität eine sogenannte „Akademie-Professur“ einzurichten, mit der in Kürze eine zusätzliche Professorenstelle für Digitale Musikedition zur Verfügung steht.

Anfang Dezember 2014 wurde das neue „ZenMEM“ mit einem Festakt in der Zukunftsmeile der Universität Paderborn offiziell eröffnet. Die Rektoren aller beteiligten Hochschulen, Hans Nerlich als Vertreter des BMBF und Prof. Dr. Christoph Meister (Vorsitzender der Digital Humanities im deutschsprachigen Raum) als Festredner würdigten die Initiative, mit ZenMEM ein ostwestfälisches Forschungszentrum zu schaffen, das sich gezielt den „nicht-textuellen Medien“ und insbesondere der Musik im digitalen Kontext widmet.

Was sind die Aufgaben dieses Zentrums? Selbstverständlich sollen die

bereits entwickelten Werkzeuge stabilisiert, verbessert und erweitert werden, denn Edirom wird inzwischen in etlichen neuen Editionen benutzt und bei Neuansträgen auch stets mit eingeplant. Verlässlichkeit und langfristige Unterstützung für diese Projekte sind also wichtige Voraussetzungen. Ebenso steht die Beratung bei Neuansträgen und vor allem die Vermittlung des Wissens an die nachfolgende Generation auf der Agenda – die Akademie-Professur ist hier ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur geplanten Einrichtung neuer Digital Humanities-Studiengänge, in die alle drei Hochschulen einbezogen werden sollen.

Aber es handelt sich nicht in erster Linie um ein pädagogisches oder ein Software-Entwicklungsprojekt, sondern selbstverständlich um ein Zentrum, das die Forschung im Bereich des Übergangs zur digitalen Welt Musik und Medien vorantreibt und zugleich diese Entwicklung kritisch begleitet. Was verändert sich etwa, wenn wir die Objekte der analogen Welt plötzlich als „digitale Objekte“ vor uns haben? Bis zu welchem Grad an Detailliertheit kann ein Informatiker die Arbeit mit digital erfassten Noten unterstützen, ja, lassen sich in einer computerlesbaren Sprache wirklich alle Aspekte der musikalischen oder medialen Wirklichkeit abbilden? Aber es geht auch

um ganz praktische Dinge: Prof. Dr. Hadjakos experimentiert mit einem digitalen Notenständer, sein Mitarbeiter Dr. Axel Bernd mit der Wirkung von Gesten auf die Steuerung akustischer Ereignisse. Beim Umgang mit Notentexten kommt in Paderborn ein sogenannter „Multi-Touch-Tisch“ zum Einsatz, bei dem man die digitale und die analoge Welt kombinieren kann. Welche Vorteile bringen andere Techniken, etwa der Einsatz von Tablet und Stift in diesem Bereich? Medienwissenschaftlerinnen und Medienwissenschaftler im Projekt erfassen durch elektronische Fragebögen die Auswirkungen der Umstellung aufs Digitale bzw. ermitteln spezifische Bedürfnisse von Editoren, usw.

Die Aufgaben des neuen Zentrums sind vielfältig und die Arbeit hat – nachdem in diesem Mai endlich die letzten Stellen besetzt werden konnten – gerade erst richtig begonnen. Wenn die Forschergruppe, die sich hier fächer- und hochschulübergreifend zusammengefunden hat, die durch die BMBF-Förderung eröffnete Chance nutzt, könnte sich Ostwestfalen dauerhaft zu einer internationalen Anlaufstelle in einem ganz besonderen, „klingenden“ Bereich der Digital Humanities entwickeln. (Prof. Dr. Joachim Veit)

Zur Erinnerung an Hans-Martin Theopold

Hans Martin Theopold hatte als Professor an der Nordwestdeutschen Musikakademie von 1956 bis 1969 Generationen von Studierenden beeinflusst. Er verstarb im Alter von 96 Jahren im Jahre 2000. Im April letzten Jahres wurde auf Anregung ehemaliger Schülerinnen und Schüler eine Gedenkfeier in Detmold anlässlich seiner Person ausgerichtet, bei der seine handschriftlichen Editionen, die zahlreichen Werken der Klavierliteratur des Henle-Verlags zugrunde liegen, der Lippischen Landesbibliothek durch seine Frau Margot Theopold

übergeben wurden. Dieses Jahr erschien im Gedenken an Theopold eine Festschrift. Herausgeber und ALUMNI-Mitglied Rudolf Innig erinnert an dieser Stelle an einen Pianisten und Klavierpädagogen, der in den 50er-Jahren zig Urtextausgaben des Verlags mit Fingersätzen versehen hatte.

In der nunmehr fast 70-jährigen Geschichte der Hochschule für Musik Detmold gibt es unter den dort seit 1946 lehrenden Professorinnen und Professoren nur zwei, die auch in Detmold geboren wurden.



HANS-MARTIN THEOPOLD

Der 1947 geborene Komponist Martin Christoph Redel, in der Zeit von 1993 bis 2001 zugleich Rektor der Hochschule, ist der Sohn der Pianistin Erika Redel-Seidler und des Flötisten Kurt Redel, die (u. a. neben Günter Bialas, Wolfgang Fortner, Hans Münch-Holland, Conrad Hansen, Wilhelm Maler und Kurt Thomas) zu den ersten Hochschullehrern der damaligen Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold gehörten und ihr schnell zu wachsendem Ansehen verhalfen.



Der Pianist Hans-Martin Theopold wurde zehn Jahre vor Beginn des ersten Weltkrieges, im Jahre 1904 als jüngstes von fünf Kindern einer Pfarrersfamilie geboren. Sein Vater war Pastor an der (damals einzigen) reformierten Erlöserkirche am Markt in Detmold, in der der Sohn schon mit zehn Jahren gelegentlich in den Gottesdiensten die Orgel spielte. Im Alter von 17 Jahren debütierte er mit Ludwig van Beethovens erstem Kla-

vierkonzert C-Dur im Detmolder Landestheater unter der Leitung von Friedrich Quest (Herford). Nach dem Abitur am Gymnasium Leopoldinum Detmold studierte er Musik mit Hauptfach Klavier, 1922 und 1923 zunächst an der Württembergischen Hochschule für Musik in Stuttgart bei Max von Pauer, danach von 1923 bis 1928 an der Staatlichen akademischen Hochschule für Musik in Berlin bei Richard Rössler. Wichtige Impulse empfing er hier auch durch den Pianisten und Pädagogen Rudolf Maria Breithaupt, dessen zweibändiges Werk „Die natürliche Klaviertechnik“ (1909 und 1912) noch heute von Bedeutung ist. Im Anschluss an seine mit der Prädikatsnote „Sehr gut“ abgeschlossenen Klavierstudien im Jahr 1928 entfaltete Hans-Martin Theopold eine rege solistische Konzerttätigkeit im In- und Ausland (USA, Schweiz, Skandinavien, Baltikum, Balkan). Als Mitglied der Kammermusikvereinigung der Staatsoper Berlin gab er seit 1933 unter anderem mit seinem langjährigen Violinpartner Gustav Havemann zahlreiche Kammermusikkonzerte.

Publikum und Presse sahen Hans-Martin Theopold in den 1930er-Jahren als außerordentliche pianistische Begabung: „Dieser junge Künstler hat das Zeug in sich, in Bälde einer der besten Spieler Deutschlands zu werden. Eine

überragende Technik, ein wundervoll singender Klavierton, eine titanische Kraft, der durch eine unvergleichlich weiche Elastizität des Anschlages jede Härte genommen ist“, hieß es in der Münchener Zeitung vom 21. November 1933. Hans-Martin Theopold wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet, darunter schon 1928 mit dem „Grotrian-Steinweg-Preis“.

Mit 33 Jahren wurde Hans-Martin Theopold zum Studienprofessor für das Hauptfach Klavier am Bayerischen Staatskonservatorium der Musik in Würzburg ernannt. Ab 1943 übernahm er dann die Leitung der Meisterklasse für Klavier an der kurz zuvor gegründeten Nordischen Musikschule (heute: Hochschule für Künste) in Bremen, die aber aufgrund des gesellschaftlichen Zusammenbruchs gegen Ende des zweiten Weltkrieges nur von kurzer Dauer war. Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft nahm Hans-Martin Theopold seine freiberufliche Konzerttätigkeit wieder auf, wobei sich unter anderem eine intensive Zusammenarbeit mit dem Sänger Heinz Marten und dem Cellisten Ludwig Hölscher entwickelte. Nach kurzer Lehrtätigkeit als Leiter einer Meisterklasse für Klavierspiel am Bergischen Landeskonservatorium in Wuppertal (1955) wurde er am 1. April 1956 zum Professor für das Fach Klavier an die Nordwestdeutsche

Musikakademie in seiner Heimatstadt Detmold berufen, an der er bis zu seiner Emeritierung Ende 1969 eine langjährige, erfolgreiche Lehrtätigkeit entfaltete.

Anlässlich ihres 90. Geburtstages äußerte Margot Theopold den Wunsch, dass die umfangreichen Notenbestände ihres im Jahre 2000 in Wuppertal verstorbenen Mannes in Zukunft einer Bibliothek oder einer Hochschule zugutekommen sollten. Die Notenbibliothek von Hans-Martin Theopold umfasste zu jenem Zeitpunkt einen Großteil der gesamten Literatur für Klavier zu zwei und zu vier Händen, sämtliche klassisch-romantischen Klavierkonzerte sowie zahlreiche Werke der Klavier-Kammermusik, oft in verschiedenen Ausgaben. Hinzu kamen viele Bände in Henle-Ausgaben, die der Verlag ihm aufgrund der langjährigen Zusammenarbeit als Belegexemplare zur Verfügung gestellt hatte.

Der damals noch kommissarische Bibliotheksdirektor Dr. Joachim Eberhardt zeigte im Herbst 2013 Interesse daran, diese Notenbestände in das Archiv der Lippischen Landesbibliothek Detmold zu integrieren. Ergänzend dazu stellte der Henle-Verlag (München) auf Anregung von Dr. Eberhardt im Frühjahr 2014 die fast 30-jährige Korrespondenz zwischen Hans-Martin Theopold und

dem Verlagsgründer Dr. Günter Henle der Landesbibliothek zur Verfügung, ein umfangreicher, mehrere tausend Briefe und Postkarten umfassender Briefwechsel zwischen dem Pianisten Hans-Martin Theopold und dem Industriellen und Verleger Günter Henle, der zugleich selbst ein versierter Pianist war und Theopolds Fingersätze im Detail nachzuvollziehen verstand. Diese intensive, höchst interessante und aufschlussreiche Fach-Korrespondenz, die unmittelbar nach der Verlagsgründung 1948 begann und erst 1976 kurz vor dem Tode von Günter Henle endete, ist nunmehr dauerhaft in der Lippischen Landesbibliothek (unter der Signatur: Slg 64 Nr. 1) der interessierten Öffentlichkeit zugänglich.

In Zusammenarbeit von Lippischer Landesbibliothek, Henle-Verlag und Frau Margot Theopold (Wuppertal) entstand schließlich die Idee, die Veröffentlichung dieser Notenbestände mit einer Gedenkfeier für Hans-Martin Theopold zu verbinden. Ein Team von ehemaligen Studierenden seiner Klavierklasse, Renate Behrens (Lübeck), Rudolf Innig (Bielefeld) und Thomas Rothert (Bayreuth) koordinierte und organisierte diese Feier, die am 22. April 2014, dem 110. Geburtstag von Hans-Martin Theopold, in Detmold stattfand.

Im ersten Teil dieser Feier in der Lippischen Landesbibliothek erinnerten Prof. Alexander Wagner als langjähriger Kollege und der Geschäftsführer des Henle Verlages, Dr. Wolf-Dieter Seiffert die etwa 50 zum Teil von weiter angereisten ehemaligen Studierenden und Freunde der Familie an Hans-Martin Theopold.

Prof. Wagner würdigte ihn als vorbildlichen, vielseitig interessierten Kollegen und erinnerte besonders an seinen Humor: „In all diesen meinen anekdotischen Schilderungen fehlt zum Charakterbild unseres ehemaligen Kollegen ein ganz unübersehbares Accessoire. Es handelte sich um einen sogenannten ‚Schalk‘. So gut wie unsichtbar hockte dieser liebenswerte Schalk auf Theopolds Schultern und, wie schon bei Paul Gerhardt nachzulesen: ‚da du’s am mindesten gläubst‘, blitzte es hinter den Ohren hervor, um mit geistreichen Fragen und Kommentaren alles zuvor Debattierte amüsiert in Zweifel zu ziehen. Zwar in der Veranlagung nicht recht lippisch, aber vielleicht ein sympathisches Relikt seiner ausgedehnten Berliner Studienjahre.“

Dr. Wolf-Dieter Seiffert betonte die langjährige und fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Henle-Verlag: „Man kann die Bedeutung Theopolds für den G. Henle-Verlag und vice versa

zunächst einmal in bloßen Zahlen er-messen: Wenn ich mich nicht verzählt habe, sind es insgesamt 226 einzelne Henle-Urtextausgaben, zu denen Hans-Martin Theopold seine persönlichen Fingersätze beige-steuert hat. Das ist ein bis heute unerreichter Superlativ, denn es handelt sich damit um etwa eintau-send Einzelwerke und um weit über 10.000 Druckseiten. Niemand sonst hat in unserem Verlag etwas auch nur Annäherndes geleistet. Und nicht nur diese schiere Quantität beeindruckt, sondern vor allem die Werke selbst, um die es hier geht. Hans-Martin Theopold hat nämlich, als Mann der ersten Ver-lagsstunden, -wochen und -jahre, im Prinzip sämtliche großen Klavierwerke der abendländischen Musikgeschichte bearbeitet: nahezu das gesamte Kla-vierwerk von Bach, Chopin, Debussy, Haydn, Liszt, Mendelssohn, Mozart, Schubert, Schumann; daneben Finger-sätze zu etlichen einzelnen Ausgaben, unter anderem zu Werken Beethovens und zu zahlreichen Klavier-Kammer-musikwerken. Alle diese Urtextausga-ben werden bis heute vom G. Henle-Verlag weltweit verbreitet. Millionen Klavierspieler nutzen Theopolds Finger-sätze. Das ist ein wahres Vermäch-tnis und eine Leistung, vor der man nur mit tiefer Verbeugung seinen Hut zie-hen kann.“



Der zweite Teil der Gedenkfeier fand in der Marktkirche Detmold statt. Hier würdigten Renate Behrens und Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmelmeier ihren früheren Lehrer. Thomas Rothert und Rudolf Innig, Cornelia Weiß und Helmut Brinkmann umrahmten die An-sprachen mit Orgel- und Klavierwerken von Johann Sebastian Bach, Felix Men-delssohn, Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert.

Renate Behrens wies in ihrer Anspra-che auf die menschliche Größe von Hans-Martin Theopold hin: „Es ist auf-fallend, dass alle Rezensionen, Beurtei-lungen, Kritiken neben den pianis-tisch-künstlerischen Fähigkeiten im-mer auch seine herausragenden

menschlichen Qualitäten wie Güte, De-mut, Bescheidenheit, Heiterkeit hervor-heben. Hans-Martin Theopold lebte mit Glaubwürdigkeit vor, WAS er lehrte und WIE er es lehrte.“ Und Karl-Jürgen Kemmelmeier betonte die pädagogi-sche Weitsicht des Unterrichtes von Hans-Martin Theopold im Hinblick auf die Literaturlauswahl im Laufe seines gesamten Studiums: „Wenn ich nun diese Zeit überschaue, dann stellt sich heraus, dass alles so gut geplant war, dass daraus am Ende ganz entspannt und selbstverständlich ein Examens-programm zusammengestellt werden konnte.“

Im Unterricht bei Prof. Theopold ging es nie nur um rein pianistisch-techni-sche Fragen. Die Fingersätze (in Verbin-dung mit der Suche nach einem „natür-lichen Bewegungsablauf“ der Hände im Sinne seines Lehrers Rudolf Maria Breithaupt) waren lediglich das Ergeb-nis des nicht nachlassenden Fragens nach dem Sinn der jeweiligen Musik und ihrer stilistisch angemessenen In-terpretation. In Erinnerung bleibt da-bei seine große Ernsthaftigkeit, Musik zu verstehen, um sie durch seine pia-nistische Kunst anderen Menschen als zweite Natur nahe zu bringen. (Die Pa-rael „Über das Marionettentheater“ von Heinrich von Kleist erschien ihm als besonders gelungener Ausdruck dieses Strebens nach einer zweiten Natur in der Kunst.)

Hans-Martin Theopold engagierte sich weit über seine Lehrtätigkeit hinaus für die Hochschule in Detmold und das Wohl der ihm anvertrauten Studieren-den. Über viele Jahre war er der Ver-trauenslehrer der Studierenden des kirchlichen Wohnheimes „Die Burse“; ebenso fungierte er als Schriftführer im Vorstand der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik. Und geradezu selbstver-ständiglich war er Mitglied im Kirchen-vorstand in seiner Heimatgemeinde, in der schon sein Vater als Pastor tätig ge-wesen war. Dies alles lebte er mit be-wundernswerter Selbstverständlich-keit und Natürlichkeit vor, verbunden mit einer auch im Alter nicht nachlas-senden Lebensfreude.

Im Anschluss an die Gedenkfeier für Hans-Martin Theopold im April 2014 entstand die Idee, die Ansprachen die-ser Feier neben einigen Dokumenten zum Leben von Hans-Martin Theopold sowie Ausschnitte aus der Korrespon-denz mit dem Henle-Verlag in einer Broschüre zusammenzufassen. Dieses von Renate Behrens, Rudolf Innig und Thomas Rothert herausgegebene, ca. 40 Seiten umfassende Heft liegt seit November 2014 im Druck vor und ist durch den Alumni-Verein der Hoch-schule für Musik erhältlich. (Rudolf Innig)

Das Netzwerk kommuniziert auf allen Kanälen

Fragen nach den didaktischen Erfolgsmustern unserer Lehrenden und deren Nachhaltigkeit, nach den Voraussetzungen für ein ideales Studium, das die Bedingungen für die Entwicklung einer Gesamtpersönlichkeit schafft, sowie nach den Konditionen für eine hochkompetente Administration des Studienbetriebs – diesen und weiteren Fragestellungen widmet sich die Hochschule mit dem Netzwerk für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung, das von zwölf Partnerhochschulen getragen wird und seinen Sitz in Detmold hat. Vieles konnte seit der Gründung des Netzwerkes bereits

erreicht werden. An den Veranstaltungsformaten des Netzwerkes beteiligten sich Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen unserer Hochschule. Doch was erwartet uns in Zukunft? Kanzler Hans Bertels, Gründungsmitglied des Netzwerkes, und Frederic Neuss, Qualitätsmanager der Hochschule sowie des Netzwerkes, geben einen Einblick in den vielfältigen Aufgabenbereich des Netzwerkes und wagen eine erste Prognose.

Es ist bereits seit über drei Jahren aktiv und strebt nunmehr den Weg in die zweite Förderphase an: das Netzwerk



der Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung wurde 2012 als Zusammenschluss von zwölf Musikhochschulen (immerhin die Hälfte aller bundesdeutschen Musikhochschulen) errichtet und vom Bundesbildungsministerium als Aufbauprojekt mit über 6 Mio. € gefördert. Die zentrale Schalt- und Schnittstelle des Netzwerkes befindet sich an unserer Hochschule in Detmold im eigens dafür angemieteten Institut (Hornsche Str. 39).



Von hier aus werden die vielfältigsten Aktivitäten im Bereich des Qualitätsmanagements und der Lehrentwicklung, die bis zum Beginn der Netzwerkphase im Jahre 2012 in der bundesdeutschen Musikhochschul-Szene noch relativ brachlagen, initiiert, koordiniert und gebündelt. Die Hochschule für Musik in Detmold ist damit die Spinne im Netz, die ihre elf gleichgeordneten Partnerhochschulen entsprechend unterstützt, informiert, betreut und vieles

mehr. Damit entwickelt sich unsere Hochschule zu einem der wichtigsten Orte des übergreifenden Austauschs zwischen Musikhochschulen in Deutschland. Kommunikation ist bei dieser komplexen Netzwerkstruktur das A und O. Unter dem Oberbegriff „Qualitätsmanagement“ entwickeln die zwölf am Netzwerk beteiligten Musikhochschulen nicht nur Evaluationsinstrumente und Lehr- bzw. Personalentwicklungsangebote. Vielmehr öffnen und treiben sie die Kommunikation untereinander auf verschiedensten Ebenen und zu verschiedensten großen und kleinen Themen voran. Ein Netzwerk dieses Ausmaßes ist ohne eine fundierte Kommunikation chancenlos.

Jahrestagung 2015 stellt den Einzelunterricht in den Mittelpunkt

Am deutlichsten wird der kommunikative Ansatz sicherlich an der Jahrestagung, die erstmals 2014 stattgefunden hat und am 19. und 20. November 2015 erneut an der HfM Detmold stattfinden wird. Die Tagung bietet Vertreterinnen und Vertretern der Musikhochschulen in Deutschland und darüber hinaus die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und an drängenden Fragen der Musikhochschulen zu Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung gemeinsam zu arbeiten. In diesem Jahr wird unter dem Titel

„Kunststück – Lehren und Lernen im Einzelunterricht“ das Herzstück der Musikausbildung in den Mittelpunkt gestellt, wobei verschiedene Perspektiven auf den Einzelunterricht – die der Studierenden, der Lehrenden und der Wissenschaft – beleuchtet und zusammengebracht werden sollen.



Anlässlich der Tagung haben Ulrike Böhmer, Koordinatorin für Netzwerkkommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, sowie Govinda Wroblewsky, Koordinator für das Handlungsfeld Qualitätsmanagement im Netzwerk Musikhochschulen, ein kleines Forschungsprojekt gestartet. In einer Reihe von Interviews mit Studierenden an fünf Musikhochschulen möchten sie herausfinden, welche Unterrichtsbedingungen die Lernprozesse am Instrument am besten fördern oder auch stören. Neben dem Forschungsinteresse verfolgen die beiden aber auch ein zweites Ziel mit dem Projekt: „Die Studierenden waren auf der letzten

Jahrestagung kaum vertreten. Wir als Netzwerk möchten die Studierenden intensiver beteiligen, denn dafür ist das Netzwerk in erster Linie geschaffen worden. So wollen wir sie auch dafür gewinnen, auf der Jahrestagung ein Poster mit den Interviewergebnissen persönlich vorzustellen und damit zur Diskussion beizutragen“, sagt Ulrike Böhmer.

Workshops behandeln statusgruppenübergreifend zentrale Probleme

Die Kommunikation zwischen und mit allen Gruppen, die an Studium und Lehre beteiligt sind, wird auch an anderer Stelle im Netzwerk verfolgt. In den Workshops und Schulungen, die im semesterweise erscheinenden Seminarprogramm beworben werden, kommen immer wieder Menschen – teilweise aus den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Musikhochschule – zusammen. Über ein oder zwei Tage beschäftigen sie sich mit Fragen, die allen Hochschulen gemein sind, die aber häufig doch so unterschiedlich beantwortet werden: Wie entwickelt man gute Studiengänge? Wie gehen wir mit Konflikten oder Stress um? Wie berate ich Studierende ziel- und lösungsorientiert? „Von der offenen Atmosphäre in den Workshops und dem gleichsam interdisziplinären Austausch profitieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer“,

bestätigt Andrea Horstmann, Mitarbeiterin im Büro des Kanzlers.

Ein Angebot speziell für Neulehrende und Lehrbeauftragte künstlerischer Fächer hat in diesem Sommer stattgefunden: die mehrtägige Summer School des Netzwerks hatte zum Ziel, vor Unterrichtsbeginn im Wintersemester durch einen Erfahrungsaustausch und gezielte Workshops auf die Aufgaben an einer Musikhochschule einzustimmen und untereinander zu vernetzen. Themen waren neue Erkenntnisse aus der Forschung zum Instrumental- und Gesangsunterricht an Musikhochschulen, das Selbstverständnis als Lehrende, Unterrichtsplanung, Methoden der Unterrichtsgestaltung, Prüfen und Bewerten sowie Nähe und Distanz im künstlerischen Unterricht. Unter die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mischten sich auch einige erfahrene Lehrende, die sich mit ihrer Rolle und ihren Methoden auseinandersetzen wollten.

Innovative Ansätze für die Lehre werden in Pilotprojekten gefördert und auf dem Lehreportal präsentiert

Doch nicht nur face-to-face wird im Netzwerk kommuniziert. Mit dem Lehreportal Musikhochschule stellt das Netzwerk seit einigen Monaten eine Internetplattform bereit, auf der Best-

Practice-Beispiele aus der Lehre an Musikhochschulen und methodische Tipps präsentiert werden. Zum Teil handelt es sich dabei um kurze Videos, zum Teil sind die Beispiele aber auch in Text- oder Plakatform aufbereitet. Zudem können alle Beiträge auch kommentiert werden, und in einem Forum können sich Lehrende, Studierende, Alumni sowie Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter der Musikhochschulen über die Qualität des Musikstudiums austauschen.

Claudia Krämer, Koordinatorin für das Handlungsfeld Lehrentwicklung im Netzwerk, hält die Möglichkeit des Austauschs über das Internet für wichtig: „Die Hochschullehre verlagert sich in den letzten Jahren verstärkt ins Internet – E-Learning und Blended Learning sind inzwischen auch an Musikhochschulen im Kommen. Das wollen wir unterstützen“, so die Geschäftsführerin des Netzwerks.

Zwei dieser innovativen Ansätze im Bereich E-Learning, die auch auf dem Lehreportal präsentiert werden, wurden an der HfM Detmold entwickelt und umgesetzt. Zum einen handelt es sich dabei um den Kurs „Music Acoustic“, der im Wintersemester 2014/15 von Prof. Dr.-Ing. Malte Kob an der HfM Detmold angeboten wurde und an dem neben den Detmolder Studierenden

ebenfalls Studierende der Chalmers tekniska högskola in Göteborg teilgenommen haben. Die schwedischen Studierenden mussten Göteborg dazu gar nicht verlassen, sondern konnten per Videokonferenz an der Veranstaltung teilnehmen. Tafel, Computer und andere Medien sowie Experimente wurden mittels einer speziellen Kamera- und Mikrofonanlage übertragen und alle Kursteilnehmer konnten sich an den Diskussionen beteiligen.

Zum anderen wurde zur Vermittlung der ingenieurwissenschaftlichen Grundlagen in der Detmolder Tonmeisterausbildung ein multimediales Skript entwickelt, das neben einem strukturierten Text, Verzeichnissen und Verweisen auch Lehrinhalte in Form von Formeln, Notenbeispielen, Quellcodes, skalierbaren Grafiken und Audiobeispielen enthält. Die Aufbereitung orientiert sich am didaktischen Konzept der Ausbildung und soll die Studierenden bei der Vor- und Nachbereitung des Unterrichts begleiten.

Kommunikation ist das A und O

„Kommunikation ist das A und O in unserem Netzwerk – intern wie mit und zwischen unseren Anspruchsgruppen. Einerseits wollen natürlich die Kolleginnen und Kollegen an der Hochschule für Musik Würzburg

ebenso über alle Entwicklungen im Netzwerk informiert sein wie in Hamburg oder Weimar. Das ist nicht immer einfach bei der Vielfalt der Projekte. Andererseits gilt es auch, alle unsere Angebote und die Möglichkeiten des Netzwerks den Lehrenden, Studierenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Technik und Verwaltung bekannt zu machen, denn nur so kann das Netzwerk nachhaltig arbeiten und seinen Nutzen voll ausspielen“, so Ulrike Böhmer. Die Kommunikationskanäle sind bereit, die Sender und Empfänger sind in Betrieb.



Die erste Förderphase für das Netzwerk läuft schon zum 31. Dezember 2016 aus. Bereits im Frühjahr 2015 musste der Verlängerungsantrag für die zweite Förderphase der Jahre 2017–2020 fertiggestellt sein. Dies ist dem Netzwerk gelungen, der Antrag liegt zur kritischen Prüfung im Bundesbildungsministerium. Mit einer Entscheidung ist für den Spätherbst 2015 zu rechnen.

Die Verantwortlichen des Netzwerkes haben die kommunikativen Netzwerkelemente für die zweite Förderphase noch weiter ausgebaut, da immer mehr erkannt wurde, dass die komplexe Netzwerkstruktur und die Effektivität und Effizienz der verschiedenen Aufgabenfelder einer besonders ausgefeilten, intensivierten und auf allen Ebenen stattfindenden Kommunikation bedürfen. Das Netzwerk jedenfalls hat alle planerischen Arbeiten für ideale kommunikative Rahmenbedingungen getätigt. Man darf gespannt sein, ob die Gutachter des Bundesbildungsministeriums sich hiervon überzeugen lassen. Das Ergebnis wird sicherlich im nächsten ad notam präsentiert.
(Hans Bertels, Frederic Neuss)

Gründercafé – mehr als ein Survival Kit

Ein Gründercafé! Das klingt nach Aufbruchsstimmung und dem spannenden Start in eine (frei-)berufliche Karriere. Genauso gemeint war und ist auch die Initiative, mit der Stefan Simon, der Leiter des Karrierezentrums, in den vergangenen beiden Semestern Gäste einlud, die sich nach ihrem Musikstudium in Detmold mit unterschiedlichen Geschäftsmodellen selbstständig gemacht haben und am Markt halten. Stefan Simon blickt auf die ersten Gründercafés der Hochschule zurück.

Locker, gut gelaunt und humorvoll kam er daher, sobald es aber um die Musik ging, wurde er ernsthaft: Mikhail Gurewitsch, Gründer und Leiter des „dogma chamber orchestra“, der am 2. November 2014 der erste Gast im Gründercafé des Karrierezentrums war. Grund zur Heiterkeit hatte Mikhail durchaus, denn nur wenige Tage zuvor war ihm und seinem Ensemble im Münchner Gasteig bereits der zweite ECHO Klassik überreicht worden.



Mikhail Gurewitsch

Nun saß unserem kleinen Kreis neugieriger Gäste also ein Shooting-Star der deutschen Klassik-Szene gegenüber. Allerdings wäre Mikhail Gurewitsch auch ohne die ECHO-Preise der perfekte Gesprächspartner für das erste Gründercafé gewesen. Denn während wir bei Kaffee, Tee und ein paar Keksen zusammen saßen, erzählte Mikhail Gurewitsch, wie er im Anschluss an sein Studium bei Prof. Eckhard Fischer und bei Prof. Thomas Christian (Konzertexamen) seine Tätigkeit als Konzertmeister des südwestdeutschen Kammerorchesters „I Sedici“ begann, sein eigenes Ensemble zu entwickeln. Er ließ uns teilhaben, wie er mit großer Leidenschaft und Hartnäckigkeit seine musikalischen Ideen verwirklicht hat.

Das Gründercafé

Genau darum geht es im Gründercafé. Es bietet einen Rahmen, in dem Alumni der Hochschule berichten, wie sie ihre künstlerischen oder pädagogischen Ideen und Pläne in die Tat umgesetzt haben, was aus welchen Gründen gut funktioniert hat, aber auch, welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden waren. Ebenso werden Fallstricke aus dem Steuer- und Sozialversicherungsrecht oder auch die Bedeutung besonderer Werbe- und Vertriebskanäle the-

matisiert. „Alumni erzählen von ihrem Berufsalltag“ lautet dementsprechend der Untertitel der Gründercafé-Reihe.

Der inhaltliche Kern

Dreh- und Angelpunkt der Gründercafés ist – trotz der vielschichtigen Inhalte – immer wieder die Frage nach dem inhaltlichen Kern des jeweiligen Ensembles oder Projektes. So konnte Mikhail Gurewitsch sehr eindrücklich erläutern, warum die Ensemble-Arbeit für ihn immer von den musikalischen Werken ausgehen muss, wie sich die Interpretationen im Spannungsfeld zwischen solistischem Spiel und Ensemble-Geist entwickeln und welche Dynamik durch das Musizieren im Stehen entsteht. Auf der soliden Basis dieser und weiterer musikalischer Grundlagen (niemals anders herum) ergibt sich die Kommunikation bzw. das Marketing des Ensembles. Dann passt und funktioniert auch ein so ungewöhnlicher Name, angelehnt an das dogma-Manifest der Filmregisseure um Lars von Trier oder erschließen sich so kernige Aussprüche wie „Pure music – no bullshit“.

Florian Stubenvoll

Am 19. November 2014 folgte mit Florian Stubenvoll ein weiterer Alumnus, der sich mit der Gründung und lang-

jährigen Entwicklung eines freien Kammermusik-Ensembles einen Namen gemacht hat. Sein „ensemble vinorosso“ überschreitet Grenzen und versteht sich als Brückenbauer: von der Klassik-Tradition des Abendlandes zu den Musiken vieler Kulturen und Länder der Welt, mit einem Schwerpunkt auf Osteuropa bzw. dem Balkan. Auch bei Florian Stubenvoll zeigt sich, wie seine persönlichen Ideen und Vorstellungen den Kern der Ensemble-Arbeit bestimmen, wie prägend seine musikalische Neugier und sein vielfältiges instrumentales Können rund um die Klarinette sind. In der Hochschule vervollkommnete er nicht nur seine klassische Ausbildung (Konzertexamen 2003), sondern stieß mit seiner Offenheit auf eine lange Reihe von Studierenden und Lehrenden, die die Musik ihrer Heimatländer gerne einbrachten. Die Begeisterung aller Ensemblemitglieder am gemeinsamen musikalischen Brückenbau ist zum hörbaren Markenzeichen des „ensemble vinorosso“ geworden.

Die Kunst der Freiberufler

Mit Florian Stubenvoll saß ich an jenem Mittwochnachmittag alleine im Gründercafé. Kein Studierender war gekommen. Ob es am Wochentag lag, ob er und sein Ensemble in der Hoch-

schule schon allzu bekannt sind oder ob andere Gründe eine Rolle spielten, kann ich nicht beantworten. (Wir haben uns trotzdem unterhalten und ich habe Einblicke in seinen Berufsalltag zwischen Konzertieren, Unterrichten, Üben, Planen und Finanzieren erhalten, von welchen die Studierenden im Karrierezentrum nun indirekt profitieren.) Es ist in jedem Falle aber ein Indiz dafür, dass die berufliche Realität für viele Studierende noch weit weg ist. Allen Lehrenden gemeinsam kann es gelingen, den Studierenden die Bedeutung und den Nutzen solcher Gesprächsangebote nahe zu bringen. Beispielsweise haben der Deutsche Bühnenverein, die Deutsche Orchestervereinigung und die Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen im Januar eine Konferenz zur Zukunft des Orchestermusiker-Berufs veranstaltet, über die in der Mai-Ausgabe der Zeitschrift „das Orchester“ ausführlich berichtet wurde. Letztendlich erwarten alle Beteiligten, dass es zukünftig immer weniger feste Stellen und mehr flexible Arbeitsverträge geben wird. Freiberufliches Arbeiten stellt jedoch besondere Anforderungen, oder wie Sven Scherz-Schade in seinem Artikel konstatiert: „Sich den Weg zur Musikerkarriere als Freiberufler zu ebnen, ist eine Kunst für sich, und das Zeug dazu hat nicht jedermann.“

Motivierende Beispiele von Alumni

Im Gründercafé werden Alumni unserer Hochschule mit ihren Ideen, ihren Berufswegen und ihren individuellen Ensembles oder Projekten präsentiert.



Die Studierenden können aus den Erfahrungen jener lernen, die teilweise vor wenigen Jahren selbst noch in der Hochschule studiert haben. Die Beispiele der Alumni motivieren dazu, den eigenen Weg zu suchen: Wie komme ich von meinen eigenen musikalischen oder musikpädagogischen Ideen zu einem marktfähigen Produkt oder einer verwertbaren Dienstleistung? Das Setting der Gründercafés ist hierfür bewusst gestaltet: Es findet an wechselnden Werktagen statt, um nicht immer mit den gleichen regelmäßigen Veranstaltungen zu kollidieren, aber immer von 15:00 bis 16:30 Uhr. Der Seminarraum wird zum Café umgestaltet, die Gruppe sitzt gemeinsam an einem großen Tisch, und eine Tasse

Kaffee oder Tee sorgt für eine kollegiale Atmosphäre. Dies alles unterstützt die Teilnehmer darin, sich in die Alumni und ihre Projekte hineinzuversetzen. Die Studierenden können den Verlauf des Gespräches mit ihren Anmerkungen und Rückfragen jederzeit beeinflussen.

Ralitsa Trayanova-Dimitrov

Am 5. Januar stellte Ralitsa Trayanova-Dimitrov ihre „GlasHaus-Musikschule“ in der Mozartstraße vor. Nach zwei künstlerischen Gründungen stand also erstmals der Aufbau einer privaten Musikschule auf dem Programm. Die junge Musikpädagogin erzählte, wie sie zunächst neben dem Studium unterrichtete, um Geld zu verdienen, wie im Laufe der Zeit immer mehr Schüler das Wohnzimmer zum Arbeitszimmer machten und wie ihre eigenen pädagogischen Erfahrungen und Überzeugungen immer reifer und konkreter wurden. So ergeht es vielen Musikpädagogik-Studierenden. Doch was war entscheidend dafür, dass Ralitsa Trayanova-Dimitrov letztendlich ihre eigene Musikschule gründete? Extrem großer persönlicher Einsatz, viel Mut, ein wenig Glück und auch das Know-how und der Rückhalt ihres Mannes führten dazu, dass sie die Finanzierung, den Erwerb und den Umbau des ehe-

maligen Übehauses zur „GlasHaus-Musikschule“ realisieren konnte.

Berufskunde für Musikpädagogen

Erstmalig war ein Gründercafé mit rund 20 Gästen gut gefüllt. Prof. Reinhild Spiekermann hatte die Teilnehmer ihres „Berufskunde“-Seminars mitgebracht, die durch gut informierte Gesprächsbeiträge und kluge Rückfragen wesentlich zum Erfolg dieses Termins beitrugen. Beispielsweise ging es um Motivation und Bezahlung der Lehrkräfte oder um die Rechtsform der gGmbH. Damit schloss sich auch ein Kreis, hatte Ralitsa Trayanova-Dimitrov doch selbst vor einigen Jahren bei Frau Prof. Spiekermann das berufskundliche Fachwissen für ihre Branche erworben.

Mareike Neumann und Anna-Luise Oppelt

Im Sommersemester folgten zwei weitere Gründercafés. Den Auftakt machte das Projekt „Bach by Bike“ unserer beiden Alumnae Mareike Neumann und Anna-Luise Oppelt. Erstere studierte bei Prof. Elisabeth Kufferath und Prof. Ulrike-Anima Mathé und ist mittlerweile als Violinistin im Beethoven-Orchester Bonn tätig. Letztere studierte in Detmold Schulmusik sowie Violin- und Gesangspädagogik, schließt aktuell in

Weimar noch Operngesang ab und ist bereits vielfach als freischaffende Sängerin aktiv.

Bach by Bike

Beim Gründercafé am 18. Mai stellte Mareike Neumann das Projekt „Bach by Bike“ vor. Die beiden leidenschaftlichen Radlerinnen haben – neben ihren Haupttätigkeiten – zwei mehrtägige Radtouren entlang der Lebens- und Schaffensorte von Bach konzipiert. Sie begleiten die Reisegruppen persönlich und bieten unterwegs mehrere Konzerte, Führungen und Musikbeispiele an den Originalschauplätzen von Bachs Wirken an. Als Schirmherrn konnten sie Nils Mönkemeyer gewinnen, der am 30. Mai in Eisenach das Eröffnungskonzert 2015 spielte. Mit dem gemeinsamen Singen von Bach-Chorälen werden die Teilnehmer auch selbst musikalisch aktiv. Für die Annahme und Durchführung der Buchungen für Übernachtungen und Verpflegung kooperieren sie auf Anregung des Karrierezentrums mittlerweile mit einem spezialisierten Kulturreiseveranstalter, der Bonner „ViadellArte Kunst- und Kulturführungen GmbH“. Im Gründercafé ging es unter anderem um die Modalitäten dieser Kooperation und darum, was das Angebot von „Bach by Bike“ im Kern ausmacht: (musik-)historische Sachkenntnis in Kombination mit

(musik-)pädagogischem Geschick in der Leitung der anspruchsvollen Teilnehmer. Schließlich diskutierten die Studierenden auch, welche weiteren Kundengruppen auf welchen Wegen in Zukunft noch angesprochen werden könnten oder inwieweit die Gefahr besteht, dass die Geschäftsidee kopiert wird bzw. ob Neumann und Oppelt in Zukunft auch weitere Touren zu den Lebens- und Arbeitsorten anderer Komponisten ins Programm aufnehmen möchten.

Melanie Hirsch

Nach einem Vorschlag von Prof. Markus Köhler war am 4. Juni schließlich die Sängerin Melanie Hirsch im Gründercafé zu Gast, die bei ihm bis 2004 Gesang sowie in Bielefeld Jura studiert hat.



Im Anschluss an ihr Studium war sie zunächst am Opernhaus Halle/Saale engagiert, bevor sie von 2006 bis 2011

im Ensemble des Staatstheaters Nürnberg tätig war. So weit, so gut – doch warum wurde Melanie Hirsch zu einem Gründercafé eingeladen? Neben der Oper hat sie seit langer Zeit einen freiberuflichen Schwerpunkt in der Barockmusik mit Konzerten, Rundfunk-Aufnahmen und CD-Produktionen, außerdem arbeitet sie an der Entwicklung eigener (Regie-)Projekte. Schließlich ist sie seit 2011 wieder in Halle engagiert, allerdings nicht nur auf der Bühne, sondern auch hinter der Bühne – als Vertreterin des Intendanten Axel Köhler. Ihre ständige Bereitschaft, die eigenen Fähigkeiten und das eigene Angebot zu erweitern, sind beispielhaft für Gründerpersönlichkeiten im Musikgeschäft. (Stefan Simon)

Raus aus Detmold, rein ins Vergnügen

Bereits im elften Jahr fand 2015 wieder unsere Sommerakademie statt. Mal wieder kamen junge Musikerinnen und Musiker aus allen Teilen Deutschlands zu uns nach Detmold. Wir haben uns dieses Jahr die Frage gestellt, wohin es unsere Akademisten eigentlich danach verschlägt und ob das Rüstzeug, welches sie in Detmold von unseren Professoren mitbekommen haben, später reife Früchte trägt. Tobias Tauber (28) ist mittlerweile Berufsmusiker und spielt heute in der Cellogruppe der Bamberger Symphoniker, die laut Umfrage des SPIEGEL

zu den fünf besten Orchestern Europas zählen. 2004 nahm er an der Detmolder Sommerakademie und an dem Meisterkurs von Prof. Kurt Masur teil. Es kommt nicht alle Tage vor, dass ein ehemaliger Akademist wie er bei uns anklopft, zwar nur eine CD bestellen will, aber dabei noch eine Lobeshymne auf seine Zeit hier in Detmold singt. Das gab uns die Gelegenheit, bei ihm nochmal nachzufragen. Pressesprecher Friedrich von Plettenberg sprach mit ihm über seine Erinnerungen an Kurt Masur, über das Phänomen des zeitversetzten Spiels und Tipps,



die man zukünftigen Akademisten mit auf den Weg geben kann.

FvP: Herr Tauber, wir wollen uns mit Ihnen ein wenig an Ihre Zeit hier in Detmold erinnern. Erzählen Sie, was wissen Sie noch?



TT: Ich habe 2004 an der Detmolder Sommerakademie teilgenommen. Zu dieser Zeit hatte der große Kurt Masur einen Meisterkurs dort gegeben. Ich habe damals auch den 2. Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ gewonnen und konnte dort über ein Stipendium teilnehmen. Es ging los mit viel Üben und gegenseitigem Kennenlernen. Wir waren da oben in der Jugendherberge untergebracht. Das war total klasse, da man schnell die Leute kennenlernen konnte. Es waren schöne große Zimmer. Ein Freund von mir aus Dresden war damals auch noch dabei.

FvP: Haben sich aus dieser Zeit Kontakte für Sie ergeben, von denen Sie heute noch profitieren?

TT: Ich habe heute noch Kontakt zu Isang Enders, der bis vor Kurzem noch Konzertmeister der Staatskapelle Dresden war, nun aber freischaffend solistisch und kammermusikalisch unterwegs ist, und zu einem weiteren Kollegen, der in der Staatskapelle Berlin spielt.

FvP: Haben Sie Erinnerungen an die Zusammenarbeit mit Kurt Masur?

TT: Ich kann mich noch genau an die erste Probe erinnern. Alle saßen aufgeregt da, weil Kurt Masur gleich kommt. Ich dachte mir zuerst, das wird einfach ein Dirigent wie jeder andere sein, bloß kam dann dieser Riesenmann herein, hob die Hand und ich saß sofort automatisch auf der vorderen Stuhlkante. Von ihm ging einfach eine wahnsinnige Aura aus. Ich habe von diesem Moment an auch das erste Mal verstanden, warum ein Orchester so zeitversetzt spielt. Bei seinem Dirigat dauerte es gefühlte vier Sekunden, bis der Schlag im Orchester ankam.

FvP: Wie genau kommt so etwas zustande?

TT: Die Frage stelle ich mir bis heute (lacht). Ich denke, es ist vor allen Dingen der Respekt, den man dem Dirigenten, in diesem Falle Kurt Masur, entgegenbringt.



Er ist zwar immer freundlich gewesen, aber wenn er etwas wollte, dann hatte er so ein Durchsetzungsvermögen, dass keiner zu früh spielen wollte. Alle warteten irgendwie aufeinander und fingen dann zusammen an. Bei anderen Dirigenten habe ich des Öfteren gemerkt, dass sie mit der einen Hand schlagen und mit dem Atem etwas anderes machen. Auch das löst die Zeitverzögerung aus.

FvP: Wissen Sie noch, an welchem Repertoire hier in Detmold geprobt wurde?

TT: Es war damals zweigeteilt. Die Hány-János-Suite von Zoltán Kodály hatte ich nicht mitgespielt und das Cellokonzert von Dvořák auch nicht.

Es war, glaube ich, die Egmont-Ouvertüre und das Violinkonzert von Brahms.

FvP: Haben Sie denn auch irgendwann später, als Sie schon Orchestermusiker waren, von Ihren Erfahrungen hier profitieren können?

TT: Auf jeden Fall. Ich habe lange Zeit im Bundesjugendorchester gespielt und bin dort zuerst eher untergegangen. Später habe ich mich immer wieder gerne daran erinnert, wie ich damals in Detmold gespielt habe. Ich habe unter anderem dort gelernt, mich auf die anderen Musiker einzustellen. Ich habe doch schon sehr früh gelernt, so zu spielen, dass man sich später in den Gesamtklang des Orchesters einfügen kann und alle perfekt miteinander harmonieren.

FvP: Sie hatten sich aber dann woanders für ein Studium beworben?

TT: Ich hätte mir von der Hochschule her, so wie ich sie kennengelernt habe, durchaus vorstellen können, in Detmold zu studieren, nur war ich damals schon als Jungstudent bei Peter Bruns an der Spezialschule für Musik in Dresden. Da habe ich mich eher nach dem Professor gerichtet und das war Peter Bruns, der später in Leipzig unterrichtete.

FvP: Die Detmolder Sommerakademie – ein Modell mit Zukunftscharakter? Was denken Sie?

TT: In jederlei Hinsicht. Solche Art von Sommerkursen sind ja auch mittlerweile weit verbreitet, z.B. beim Lucerne Festival.



Ich habe natürlich in erster Linie auch von dem Meisterkurs mit Kurt Masur profitiert. Das ist auf jeden Fall wichtig für junge Musikerinnen und Musiker, um vor allen Dingen die Lust am Orchesterspielen zu schüren. Es bringt die Leute dazu, Musik zu studieren, weil sie auch im Orchester spielen wollen. Das ist vielen vorher nicht so klar. Viele bekommen dort erst so richtig mit, welches Niveau überhaupt verlangt wird, um später eine Stelle zu kriegen.

FvP: Was geben Sie zukünftigen Akademisten mit auf den Weg?

TT: Das kommt natürlich immer darauf an, was derjenige schon mitbringt.

Daraus ergeben sich Dinge, die man dort noch lernen kann. Was natürlich den Beruf später sehr viel leichter macht, ist, wenn man vorher schon viel Kammermusik und im Orchester gespielt hat, viel Vom-Blatt-spielen und gleichzeitig kommunizieren sind das A und O. Das macht es immer viel einfacher, als wenn man später die Programme immer mit viel Aufwand vorbereiten muss. Vor allen Dingen kann man nicht früh genug damit anfangen, sich auf die Probespiel-Stellen vorzubereiten.

FvP: Vielen Dank für dieses Gespräch! (Das Interview führte Pressesprecher Friedrich von Plettenberg).

Die Initiative kann Jahr für Jahr nur durch die Mitwirkung von engagierten und treuen Förderern ermöglicht werden. Die diesjährige Sommerakademie wurde durch die Sparkasse Paderborn-Detmold und den Sparkassenverband Westfalen-Lippe, die Wortmann KG, die Familie-Osthushenrich-Stiftung, die Philharmonische Gesellschaft OWL e.V., Mercedes Benz Niederlassungsverbund OWL, Erna Maria und Dr. Ulrich Greiffenhagen sowie durch die Stiftung und die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule unterstützt.

Der Aurny-Wettbewerb bietet Studierenden eine langfristige Perspektive

Dass unsere Hochschule Professoren beschäftigt, die parallel zu ihrer Lehrtätigkeit auf weltbekannten Konzertpodien zu Hause sind, ist allseits bekannt. Seit über 34 Jahren behauptet sich das Aurny Quartett an der Spitze der Kammermusikensembles weltweit. Die vier Musiker unterrichten seit Jahren Studierende der Studienrichtung Kammermusik. Professuren im Bereich der Kammermusik, die durch ein Streichquartett besetzt werden – dieses Alleinstellungsmerkmal leistet sich innerhalb Deutschlands neben Detmold nur die Hochschule für Musik „Hanns

Eisler“ Berlin mit dem Artemis Quartett. Auch von ihren Tourneen aus halten die vier Musiker stets engen Kontakt zur Hochschule. Dass man ein Mitglied der Aurnys unverhofft mit den Worten „Ich rufe gerade aus Chile an“ am Telefon hat, passiert nicht allzu selten. Zwischen der Abnahme von Prüfungen hat sich Prof. Jens Oppermann Zeit für ein Gespräch mit Pressesprecher Friedrich von Plettenberg genommen. Ob es ein Patentrezept für den Erfolg innerhalb dieser „Königsdisziplin der Musik“ gibt, welchen Akzent das Aurny Quartett mit dem neuen Hochschul-



wettbewerb setzen möchte und ob Kammermusik eine Frage des Alters ist, verrät Oppermann an dieser Stelle.

FvP: Herr Oppermann, durch Zufall bekam ich mit, dass das Leitmedium für Kammermusik, das Magazin „Ensemble“, seine Produktion eingestellt hat. Deutet das auf einen Interessenschwund hin?

JO: Ich glaube nicht, dass ein Interessenschwund im Bereich der Kammermusik besteht. Kammermusik ist eben für den Hörer etwas Spezielles. Die meisten Menschen erhalten den Zugang zur klassischen Musik eher über die Oper oder das Orchesterkonzert. Wenn sie dann etwas älter werden, kommen sie eher dazu, sich auch für Kammermusik zu interessieren. Unser Publikum in Deutschland und Europa ist durchweg das ältere Publikum. Als wir 1981 angefangen haben, Quartett zu spielen, mittlerweile also vor über 34 Jahren, hat uns unser Manager mitgeteilt, dass es in Deutschland über 3000 Kammermusikveranstalter gab. Heute ist davon ungefähr die Hälfte übrig geblieben. Das liegt zum Teil daran, dass große Veranstalter wie Festivals die kleinen Anbieter von kammermusikalischen Veranstaltungen mit ihren überwältigenden Programmen überbieten, bzw. die Subventionen der

Kommunen und Länder gehen eher an repräsentative Veranstaltungen.



FvP: Kammermusik ist also eine Frage des Alters?

JO: Das würde ich so nicht unterstreichen. Kammermusik wird weiterhin über alle Altersgrenzen hinweg bestehen. Es handelt sich natürlich um eine sehr intime Angelegenheit, sowohl für den Zuhörer als auch für den Interpreten. Den Zugang muss man sich erst einmal verschaffen können, wenn man nicht schon früh, von Kindesbeinen an, an diese Musik herangeführt wurde. Es bedarf dazu einer gewissen Reife. In Südamerika hatten wir kürzlich aber eine Tournee, wo wir in den Konzerten gemerkt haben, dass das allgemeine Interesse gerade bei jungen Menschen sehr ausgeprägt ist. Wir haben dort die Neugierde der Menschen sehr stark gespürt. Wir wurden dort von jungen Leuten gefeiert – ein tolles Gefühl.

FvP: Sie haben sich mit ihren Quartettkollegen vor über 34 Jahren zusammengetan und spielen seitdem in derselben Besetzung. Ist so etwas heutzutage überhaupt noch möglich? Und wie sehen die Chancen aus, dass junge Musikerinnen und Musiker die Kammermusik zu ihrem Brotverdienst machen?



JO: Wenn man die heutige Situation für Streichquartette betrachtet, dann würde ich sagen, dass es weltweit noch nie so viele Streichquartette gab. Als wir angefangen haben, war die Anzahl der Streichquartette kleiner. Die Anzahl der Streichquartette im Vergleich von gestern zu heute ist drastisch gestiegen. Das ist für mich ein Indiz dafür, dass der Markt immer noch da ist. Viele junge Quartette bestreiten ihren Lebensunterhalt heutzutage ausschließlich mit der Kammermusik.

JO: Nein, das Berufsbild des Kammermusikers ist ein anderes als das eines Orchestermusikers, der ein Probespiel gewinnt und dann jahrelang kontinuierlich auf einer Position spielt. Beim Streichquartett ist das eher ein Auf und Ab. Es hängt auch sehr vom Management und von den Veranstaltern ab. Ein gutes Management für sich zu gewinnen ist heutzutage nicht einfacher geworden.

FvP: Was sind Voraussetzungen dafür?

FvP: Sie sprachen von mangelnder Begeisterung seitens der Studierenden. Woran mag das liegen?

JO: Viel Disziplin, Geduld, Durchhaltevermögen und ein eiserner Wille, sich voll und ganz dieser Disziplin widmen zu wollen. Was aber vor allem zählt, ist Begeisterung, worin ich ein großes Problem sehe, da diese oft bei den jungen Leuten fehlt.

JO: Man muss natürlich einiges schon riskieren und gewisse Voraussetzungen für den Beruf mitbringen. Dazu gehört zum Beispiel auch das große Glück, mit drei anderen Musikern zusammenzuspielen, die man mag, und mit denen man auskommt. Mit denen sollte man so arbeiten können, dass man sich musikalisch wohl fühlt. Anders könnte

FvP: Lässt sich der Berufswunsch des Kammermusikers denn planen?

ich mir die Kammermusikarbeit gar nicht vorstellen. Der Weg zum Ziel ist allgemein ein längerer. Ich kann mir denken, dass viele Studierende vor so einem langen und ungewisseren Weg zurückschrecken.



FvP: Sie haben in diesem Jahr erstmalig einen hochschulinternen Wettbewerb ins Leben gerufen, dessen Preisgelder Ihr Quartett durch den Verzicht auf einen Teil seines Hochschulhonorars finanzierte. Was wollen Sie damit bezwecken?

JO: Wir haben im Rahmen unserer jahrelangen Tätigkeit hier an der Hochschule schon eine ganze Reihe an Ensembles unterrichtet. Dabei haben wir aber immer wieder festgestellt, dass sich aufgrund von individuellen Wünschen und Bedürfnissen gute Ensembles nur für kurze Zeit gefunden haben und dann wieder auseinander gegangen sind. Durch den Wettbewerb wollen wir den Kammermusikstudieren-

den eine etwas langfristige Perspektive bieten. Der Wettbewerb soll Anfang des Wintersemesters angekündigt werden und im Sommersemester stattfinden, sodass sich die Studierenden über einen längeren Zeitraum hinweg auf diesen Wettbewerb vorbereiten können. Es geht nicht darum, den Wettbewerb gewinnen zu müssen, sondern darum, den Weg dorthin zu bestreiten. In dieser Zeit soll es für die Studierenden vor allem wichtig sein, sich zusammenzurufen und musikalisch zusammenzufinden. Dadurch bekommt man einen ganz anderen Bezug zu dieser Art von Arbeit. Profitieren kann man von einer solchen Arbeitsphase in jederlei Hinsicht. Die Kammermusikarbeit ist auch für das spätere Orchesterspiel von großer Bedeutung.

FvP: Können Sie schon eine erste Bilanz ziehen?

JO: Wir haben die Erfahrung gemacht, dass, wenn eine Fokussierung auf ein Ziel besteht, die Studierenden dann länger und kontinuierlicher arbeiten. Wir hatten dieses Mal eine eher kurze Vorlaufzeit und freuen uns nun, dass wir die Möglichkeit bekommen, den Wettbewerb auch im nächsten Jahr durchführen zu können. Wir werden den Wettbewerb direkt zu Beginn des nächsten Semesters bekannt geben, sodass wir dann auch Ensembles zu-

sammenstellen, die wirklich interessiert sind, einen längeren Weg mit der Kammermusik zu gehen.

FvP: Nach welchen Kriterien bewertet die Jury des Wettbewerbs?

JO: Die Kriterien sind musikalischer Ausdruck, Interpretation, Intonation und Zusammenspiel. Für mich ist aber das Wichtigste, dass auch musikalisch ein gemeinsamer Gedanke zu spüren ist.

FvP: Haben Sie denn die Ensembles in der Arbeitsphase begleitet?

JO: Ja, aber nicht nur wir, sondern natürlich auch die Hauptfachlehrer. Wir können uns da vor dem Hintergrund unserer Erfahrungen gut einbringen.

FvP: Nach dem Wettbewerb schloss sich eine Veranstaltung im Karrierezentrum an. Wer war daran alles beteiligt?

JO: Das war ein Karriereforum mit Joachim Nerger, dem Inhaber des Künstlersekretariats Rolf Sudbrack von der Seite des Managements, und Herrn Gockel-Böhner, der die Veranstalterseite repräsentiert hat. Alexander Gebert und ich waren von der Seite der Interpreten zugegen. Es ging um die schon eben beschriebene Dreieckskonstellation Künstler – Management – Veran-

stalter. Dort wurde der Markt aus verschiedenen Blickwinkeln erörtert. Welche Voraussetzung muss ein Ensemble für das Management mitbringen?



Was für ein Management ist gut für ein Ensemble? Nicht zu vergessen die Perspektive des Veranstalters, der dem Publikum gegenüber eine gewisse Verantwortung hat. Ich hoffe, dass auch im nächsten Jahr dieses Forum wieder stattfinden wird.

FvP: Eine abschließende Frage noch zu Ihrer Tätigkeit an unserer Hochschule: Existiert eine Wechselwirkung zwischen Ihrer weltweiten Konzerttätigkeit und Ihrer Aufgabe an unserer Hochschule?

JO: Einen Effekt gibt es beim Unterrichten immer: Man ist bemüht, auf die kleinsten Details zu achten. Das nimmt man dann in seine eigene Probenarbeit mit und merkt, dass man immer wieder auf neue Dinge achtet. Gleichzeitig be-

wahren wir uns beim Musizieren natürlich dadurch auch eine gewisse Aufmerksamkeit und Frische. (Das Interview führte Pressesprecher Friedrich von Plettenberg).

Ed Neumeister in Detmold

Der Jazz-Trompeter und Hochschullehrer Oliver Groenewald hat unsere Hochschule bereits seit geraumer Zeit verlassen. Das was er angefangen hat, wird nun von anderen fortgeführt. Zu Beginn des Jahres 2015 wurde die von ihm ins Leben gerufene Veranstaltungsreihe im Detmolder Sommertheater durch einen weiteren hochkarätigen Gast fortgeführt – den amerikanischen Posaunisten Ed Neumeister, der mit seiner Musik Klanggrenzen neu definiert hat. Die Arbeitsphase mit Neumeister hat Posaunist Shawn Grocott als Leiter unserer Hochschul-

Big Band für ad notam noch einmal Revue passieren lassen.

Ed Neumeister gehört zu den wenigen Musikern, die Jazz gespielt haben, als dieser noch zum amerikanischen Mainstream gehörte. Aufgewachsen im Bundesstaat Kalifornien in den Sechziger Jahren, musizierte er früh mit Größen des Jazz wie Ella Fitzgerald, Sarah Vaughan oder Frank Sinatra, die im Anschluss an ihre Las Vegas Engagements für viele Wochen in San Francisco gastierten. Dort spielte auch Ed Neumeister Posaune und hatte somit die Chance, mit den Stars der Szene zu arbeiten.



Seine ungezählten Engagements reichten von Gigs mit Jerry Garcia („The Grateful Dead“) bis zu klassischen Konzerten des Sacramento Symphony Orchestra, wo er einige Zeit als Soloposaunist tätig war.

1980 zog Neumeister nach New York, wo er mit Lionel Hampton, Gerry Mulligan, dem Duke Ellington Orchestra oder der Mel Lewis Big Band (später: Village Vanguard Jazz Orchestra) spielte. Zwanzig Jahre lang blieb er in New York, bis er dem Ruf nach Graz als Professor für Posaune an der dortigen Musikhochschule folgte. Seitdem ist sein Arbeitsgebiet zunehmend internationaler geworden und seine Tätigkeit als Komponist zudem stetig gewachsen.

Die Arbeit der HfM Big Band an Neumeisters Musik begann im Wintersemester 2014. Seine „Fantasy for Cello und Big Band“ sollte das Hauptwerk des Konzertprogramms sein – ein dreisätziges Werk, rhythmisch kompliziert, stilistisch eher kammermusikalisch, mit einer großen Bandbreite an Klangfarben durch den Einsatz von verschiedenen Dämpfersorten für die Blechbläser und unterschiedlichen Holzblasinstrumenten (Flöte, Klarinette, Sopran sax, Bassklarinetten).



Mit großer Disziplin wurde geprobt, um unseren Solisten, Prof. Alexander Gebert, präzise und sensibel begleiten zu können. Bei der ersten gemeinsamen Probe Ende November waren alle begeistert von Geberts technisch brillantem und zudem leidenschaftlichen Spiel.

Parallel zu dem Cellowerk bereiteten wir uns auf weitere facettenreiche Kompositionen Neumeisters vor: In „Here & There“ vermischt Neumeister die Harmonik von Béla Bartók mit Rhythmen und Melodien aus Zentralafrika – ein ideales „Feature“ für Georg Schmitts expressives Sopran saxophonspiel. Zudem gab es zwei Hommagestücke: „Locomotion“, basierend auf John Coltranes „Dear Lord“, und „The Right Tree“, eine funky Nummer, die dem Schlagzeuger Gaylord Birch gewidmet ist. „Jari“, von Neumeister geschrieben an dem Tag, als der kleine Sohn von Freunden für eine riskante Herzoperation ins Krankenhaus ge-

bracht wurde, wirkt wie ein emotional geladenes Tongedicht. Zuletzt beschäftigten wir uns mit Neumeisters Arrangement des Jazzstandards „My Shining Hour“, welches er für das New Yorker Vanguard Jazz Orchestra geschrieben hat. Ein weiteres Highlight des intensiven Probenwochenendes war die Arbeit an der Zugabe „Signals“ – einer Improvisation, geleitet durch Handsignale Neumeisters, die lediglich verschiedene musikalische Parameter vorgibt.



Für das Abschlusskonzert, das als Teil der „Groovin’ High“-Konzertreihe des Detmolder Sommertheaters stattfand, wurden wir herzlich von Jochen Ehrhardt, Iris Witt und dem Team des Sommertheaters empfangen. Für die erneute Gastfreundschaft möchten wir uns an dieser Stelle nochmals bedanken. Ebenso gilt unser Dank der tollen Zusammenarbeit mit den Tonmeistern vom Erich-Thienhaus-Institut, die für die Beschallung und die Aufnahme des Konzertes zuständig waren.

Die Presse und das Publikum im voll besetzten Sommertheater zeigte sich begeistert von den Kompositionen, dem Spiel der Band und natürlich von den solistischen Beiträgen des Abends. Wir freuen uns, dass auch der Sponsor, der seit fünf Jahren die „Groovin’ High“-Reihe unterstützt, als Zuhörer anwesend und begeistert war. Die Unterstützung der Lippischen Landes-Brandversicherungsanstalt macht es möglich, dass hochkarätige Musiker wie Ed Neumeister nach Detmold kommen, um mit unseren Studierenden zu arbeiten. Auf ein Neues! – „Groovin’ High VI 2016“!



Ed Neumeisters Auffassung von Jazz

Ed Neumeister hat viele verschiedene Einflüsse der Musik von Klassik über Jazz bis hin zu Weltmusik in seinen Kompositionen vereint. Im Interview auf der Website der Hochschule Luzern erläutert er genauestens, was Jazz für

ihn eigentlich heißt: „Jazz ist eine Vielfalt von Stilen und sein wichtigster Aspekt ist die Improvisation. Es gibt da keine scharf gezogenen Grenzen zwischen Jazz und anderer Musik. Nicht mal zwischen Jazz und zeitgenössischer klassischer Musik. Das ist heute alles sehr durchlässig. Auch Jazz und Pop: Wo beginnt das eine, wo endet das andere? In seinen Anfängen ist Jazz populäre Musik, sie wurde getanzt. Und nach einer Weile wurde er zur Konzertmusik. Wenn wir den Blues und die afrikanischen Wurzeln dazunehmen, so wird das Ganze ein enorm weitgreifendes Thema.“

Wenn wir im Unterricht Musik hören und über formale Aspekte diskutieren – im Fach Komposition sind Form und Farben (colours) zentral – dann frag ich manchmal: Ist das nun Jazz? Die eine Hälfte der Klasse sagt ja, die andere sagt nein. Meine Antwort darauf ist: Who cares? Ich persönlich verarbeite in meinen Kompositionen Jazz, klassische, afrikanische, indische und südamerikanische Einflüsse.“

Das Detmolder Konzert mit Neumeisters „Fantasy for Cello an Big Band“ ist übrigens auf youtube unter <http://bit.ly/1THYY7H> in voller Länge nachzuhören. (Shawn Grocott)

vier gewinnt

Prof. Dr. Arend Oetker unterstützt den Masterstudiengang Musikvermittlung/Musikmanagement seit 2014 mit dem Preisgeld für einen außergewöhnlichen Wettbewerb: Studierende des Studiengangs sind aufgefordert, besondere Vermittlungskonzepte inklusive eines tragfähigen Geschäftsmodells zu entwerfen. Als Preisträgerproduktion des Wettbewerbs „Unternehmen: Musik“ entwickelte ein geschlossenes Semester ein Vermittlungs-Konzept für Kammermusik, das im Rahmen des PODIUM Festivals Esslingen in Kooperation mit

der Philharmonie Luxembourg uraufgeführt wurde und internationale Aufmerksamkeit erregte. 2016 wird die Produktion beim „Lucerne Festival“ zu sehen sein, und weitere erste Adressen der europäischen Musikkultur werden folgen. Zwei der beteiligten Studentinnen, Wiebke Rademacher und Kerstin Anhuth, berichten.

5. April 2014. „Interne Klausur“ steht im Vorlesungsverzeichnis des 4. Semesters im Masterstudiengang Musikvermittlung/Musikmanagement. Wer diesen prosaischen Titel liest, ahnt



nicht, dass hinter der Tür von Raum E36 zehn Frauen mit glänzenden Augen und roten Köpfen einen ambitionierten Plan schmieden. Ein gutes Jahr später gibt es wieder glänzende Augen und rote Köpfe, jedoch etwa 500 km südlich. Mehr als 800 Schülerinnen und Schüler werden von „vier gewinnt“, einer Musiktheaterproduktion mit dem „vision string quartet“, in ihren Bann gezogen. Der Plan ist aufgegangen.

In der Zwischenzeit ist viel passiert. Die Vision, die Erfahrungen aus zwei Jahren Masterstudium an der Hochschule für Musik Detmold und zahlreichen gemeinsam realisierten Projekten in einer großen, fulminanten Konzertproduktion für junges Publikum zu bündeln, hat auch andere angesteckt. Pascal Sticklies, Senior Manager des Education Departements der Philharmonie Luxembourg und Steven Walter, Künstlerischer Leiter des Podium Festivals, glaubten an die geballte (wo)manpower der Truppe und reservierten Zeitfenster in ihren Festivals 2015 für das, was da entstehen möge. Das begeisterte wiederum Prof. Dr. Arend Oetker, der mit dem großzügigen Preisgeld des Wettbewerbs „Unternehmen: Musik“, ergänzt durch die Förderung der Stiftung der Hochschule für Musik Detmold, die finanzielle Basis für das Projekt legte.

Auf dieser soliden Grundlage konnte die inhaltliche Arbeit beginnen. Dazu reisten Kerstin Anhuth, Sophia Bockholdt, Roswitha Devrient, Sonja Herrling, Justyna Mrozek, Kathrin Osten, Wiebke Rademacher, Christa Sehring und Annegret Voß aus den verschiedensten Ecken von Deutschland, Holland und der Schweiz nach Neuwied in die Landesmusikakademie Rheinland Pfalz. Immer dabei Studiengangsleiterin Prof. Dr. Kerstin Unsel, die das Projekt von der ersten Idee bis zur Realisierung – weit über die Seminarwochenenden in Detmold hinaus – mit Rat, Kontakten und guten Ideen unterstützte.



Inspiziert vom Rheinblick und viel Brahms und Schubert, wurde diskutiert und debattiert, überlegt und verworfen, gesponnen und gerätselt.

Nach drei Tagen stand die Grundidee für „vier gewinnt“: Ein Streichquartett probt.



Eine szenisch inszenierte Probe sollte all das zeigen, was den Prozess des gemeinsamen Musizierens so menschlich und uns so vertraut macht – Freundschaft, Albernheit, Wettkampf, Streit, Konzentration, Versöhnung. Ziel war, die sonst oft sterile Konzerterfahrung (und damit auch die Musik) ganz nah an die Lebenswirklichkeit des jungen Publikums zu rücken. Ganz nebenbei und doch im Fokus würden die Kinder so ganz unterschiedliche Musiken sehr aufmerksam und intensiv kennenlernen.

Mehrere hundert E-Mails und Telefonstunden später – gerade noch rechtzeitig vor Weihnachten – war dann auch das Produktionsteam komplett: Ela Baumann, eine der großen Regie-Koryphäen im Bereich des Musiktheaters für Kinder, und das junge, sehr erfolg-

reiche vision string quartet, das neben klassischen Werken auch Eigenkompositionen im Jazz-/Popbereich mit größter Virtuosität performt, saßen mit im Boot – eine Kombination, mit der nichts mehr schiefgehen konnte.

Damit die einmalige Konzerterfahrung auch nachhaltig bleibt, entwickelten drei der Teammitglieder ein umfassendes Schulmaterial, das die Lehrer/innen in Esslingen fächerübergreifend zur Vorbereitung auf das Konzert einsetzen konnten. Ganz unterschiedliche Themen und Stücke konnten im Vorfeld beleuchtet werden, um dann im Konzert intensiver gehört zu werden.

Und das geschah dann auch, nach acht intensiven Proben Tagen im frisch renovierten historischen Central Theater Esslingen, dem ältesten Kino von Baden-Württemberg.



Die Kinder lauschten mucksmäuschenstill und gebannt der Musik und brüll-

ten nach dem letzten Ton (erfolgreich) nach einer Zugabe. Und auch die Presse war begeistert: „Ein vierfach donnernes Hurra!“, rief die Esslinger Zeitung aus, die Stuttgarter Zeitung lobte die Produktion als „humorvoll, kindgerecht und trotzdem anspruchsvoll.“ In insgesamt zehn Aufführungen füllten die vier jungen Musiker, die bisher noch keine Erfahrung im schauspielerischen Bereich hatten, „ihre Rolle perfekt aus“ (Stuttgarter Zeitung). Alberto Ginastera, Claude Debussy, Felix Mendelssohn, Franz Schubert und viele weitere Komponisten erfüllten den Konzerttraum.



Und die Studierenden aus Detmold sorgten hinter der Bühne dafür, dass alles glatt läuft: Sie standen am Lichtpult, assistierten der Regisseurin, schminkten die charakteristische Monobraue und päppelten die Musiker zwischen den Aufführungen mit Bananen und Keksen auf. Und sie waren glücklich. Sehr glücklich und ein biss-

chen stolz darauf, dass aus der vagen Idee Wirklichkeit geworden war.

Im Juni wird „vier gewinnt“ beim Koproduktionspartner, in der Philharmonie Luxembourg zu sehen sein, für 2016 hat bereits das Lucerne Festival angefragt. So freut sich das Team darauf, die Idee, die in Detmold geboren wurde, auch weiter in die Welt zu tragen.

(Wiebke Rademacher, Kerstin Anhuth)

INTERVIEW

Wie oft sind Sie in Ihrem Leben bereits umgezogen?

7–8 mal (der „Umzug“ von Berlin nach Detmold ist ja kein echter gewesen...)

Leben Sie gerne aus dem Koffer oder sind Sie eher heimatverbunden?

Ich lebe gerne aus dem Koffer und bin sehr heimatverbunden!

Wo wären Sie jetzt gerade am liebsten?

Im Tramuntana-Gebirge auf Mallorca.

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?

Im Augenblick keines, das letzte Buch was dort lag, war „Kinder der Finsternis“ von Wolf von Niebelschütz.

Ehrlich, wann und wie oft treiben Sie Sport?

Im Winter fast nie, im Sommer einmal in der Woche. Wenn aber die Bartók-Treppe auch als Sport zählt, steigt die Zahl sprunghaft an!

Wie oft schauen Sie am Tag auf Ihr Smartphone?

100 x? 200x? 300x? Sicher viel zu oft.

Ihr Lieblingsort in Detmold?

Sängerhaus Raum 7!

Welche Musik hören Sie im Auto?

Radio Teddy (nicht immer freiwillig).

Beschreiben Sie unsere Hochschule mit drei Worten?

Geil, geil, geil!

Man könnte Sie nachts wecken für ...

einen Einspringer mit Schuberts „Winterreise“.

Wen würden Sie gerne mal auf den Mond schießen?

Andrew Lloyd Webber!!!

Sammeln Sie etwas, wenn ja, was?

Bahnbonusmeilen, Miles and more-Punkte, Payback-Punkte, Topbonus-Punkte usw.



PROF. MANUEL LANGE
Liedbegleitung/Liedgestaltung
Prorektor

Helfen und fördern

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer arbeitet seit vielen Jahrzehnten ebenso emsig wie selbstlos für das Wohl der Studierenden der Hochschule. Karen Hansmeier hat sich mit der neuen Vorsitzenden, Katharina Baumann-Südfeld, über die Vergangenheit und Gegenwart des Fördervereins unterhalten. Das Besondere an der Konstellation: Frau Baumann-Südfeld ist die Enkelin des GFF-Gründervaters Fritz Müller-Temde.

Wenn Musikstudierende an den Wochenenden mit einem geliehenen Holzvergaser-Lieferauto über Land fahren und mit einer Unterhaltungskapelle Musik unter die Leute bringen, dann hört sich das nach launigen Vergnügungsfahrten in die Sommerfrische an. In Wirklichkeit waren diese Unternehmungen, die vielleicht gerade noch als das, was sich heutzutage „Mugge“ nennt, durchgehen könnten, alles andere als das. Ihr einziger Zweck: Lebensmittelakquise. Es wurde nämlich „gehamstert“. Für sich und die Kommilitonen. Und als



Der erweiterte Vorstand der GFF: Dietmar Stallein, Katharina Baumann-Südfeld, Prof. Michael Achilles, Dr. Sören Kramer, Heinrich Hansmeier (von links). Es fehlen Prof. Karl-Heinz Bloemeke und Prof. Dr. Thomas Grosse.

Dank für Ess- und Tauschbares machten die jungen Leute Musik ... Studienbedingungen im Nachkriegsdeutschland anno 1946.

Doch nicht nur an Lebensmitteln mangelte es. Auch Räume, Wohnungen, Mobiliar und Instrumente fehlten: „Die Akademie besitzt ein kleines Klavier als einziges Eigentum, das aber so zart ist, dass es anderweitig vermietet werden musste, da es den Anforderungen der Akademie selbst kaum gewachsen wäre“, schrieb Prof. Wilhelm Maler, damaliger Rektor, in einem Brief, mit dem er im Juni 1948 über das aktuelle Hochschulgeschehen informierte, auf „brennendste Nöte“ aufmerksam machte und um Mithilfe bei der „Beseitigung der schlimmsten Übelstände“ aufrief.

Zwar steckte die Hochschule für Musik Detmold – damals noch „Nordwestdeutsche Musikakademie“ – zu diesem Zeitpunkt gerade mal in den Kinderschuhen. Was jedoch rührige und weitblickende Lipper nicht davon abhielt, ihr bereits zu diesem Zeitpunkt eine Einrichtung zur Seite zu stellen, welche die Verbundenheit der Bevölkerung zu „ihrer“ Hochschule zeigt und die Institution bis heute treu unterstützt: die Gesell-

schaft der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik Detmold (GFF).

Katharina Baumann-Südfeld kennt das Szenario um die Anfangsjahre der Musikhochschule und des Fördervereins nur noch aus Erzählungen. Diese aber aus erster Hand. Als sie nämlich im vergangenen Jahr zur Vorsitzenden der GFF gewählt wurde, trat sie damit in die Fußstapfen ihres Großvaters, Fritz Müller, der zu den Gründervätern der GFF gehörte und deren erster Vorsitzender er war. „Natürlich sind heute sowohl die Studienbedingungen als auch die finanzielle Ausstattung der Hochschule mit den katastrophalen Bedingungen direkt nach dem Krieg nicht zu vergleichen“, so Katharina Baumann-Südfeld. „Aber an den Aufgaben der GFF hat sich trotzdem nichts geändert.“ Damals wie heute hat sich die Gesellschaft auf die Fahnen geschrieben, Menschen und Unternehmen als Mitglieder, Spender und Förderer zu gewinnen, um Studierenden durch ein Stipendium bei finanziellen Engpässen zu helfen und Hochschulprojekte und -einrichtungen nachhaltig zu unterstützen.

Förderung, die nicht nach dem Gießkannenprinzip funktioniert oder auf konzertante Glanzlichter der Hochschule beschränkt ist: Die

Hauptaktivität der GFF sieht der Vereinsvorstand, dem neben Katharina Baumann-Südfeld ihr Stellvertreter Prof. Karl-Heinz Bloemeke, Schatzmeister Heinrich Hansmeier und Schriftführer Dr. Sören Kramer sowie Prof. Michael Achilles (Studierendenbetreuung), Dietmar Stallein und Prof. Dr. Thomas Grosse angehören, unverändert in der direkten Förderung leistungsstarker Studierender.



Die Anwärter für ein Stipendium stellen sich in regelmäßigen Sprechstunden vor. Der Vorstand der GFF richtet sich bei seiner Entscheidung nach der Einkommenslage der Studierenden und nach einer kurzen Expertise des Hauptfachlehrers. Durch den engen Kontakt zu den jungen Künstlern sind rasche unbürokratische Entscheidungen möglich. Denn oft muss es schnell gehen, wenn beispielsweise von jetzt auf gleich ein bezahlbares Dach über dem Kopf fehlt. „Regelmäßige Mahlzeiten sind

vielen nur möglich, wenn sie neben ihrem Studium arbeiten gehen“, weiß Baumann-Südfeld zudem. „Um erfolgreich Musik zu studieren, ist es jedoch erforderlich, sich viele Stunden am Tag intensiv mit seinem Instrument zu beschäftigen. Das können – bezieht man den theoretischen Unterricht ein – schnell schon mal bis zu zehn Stunden am Tag werden“, sagt die Vorsitzende. „Fehlt dabei eine gewisse Grundzufriedenheit und geht dann womöglich noch das Geld aus, klappt nichts mehr ...“

Betrug der Jahresbeitrag bei Gründung der GFF 20 DM, so berappen die zurzeit knapp 530 Mitglieder heute mindestens 40 Euro pro Jahr. Rund 65.000 Euro standen im Jahr 2014 an Fördermitteln aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden zur Verfügung, mit denen 69 Stipendiaten unterstützt wurden. Darüber hinaus bezuschusste die GFF unter anderem die Detmolder Sommerakademie, die Produktion der Opernschule im Landestheater, eine Konzertreise und eine Wettbewerbsteilnahme des Kammerchores sowie die Beteiligung von Studierenden am „Ring Award“, einem internationalen Wettbewerb für Regie und Bühnenbild.

Dass Beiträge und Spenden gut investiert sind, demonstrieren die Nach-

wuchstalente nicht nur in Konzerten, sondern immer wieder auch in Schriftform. Nachfolgend der Brief einer Stipendiatin aus dem Elsass, die nach Detmold gekommen ist, um Akkordeon zu studieren:

„Die finanzielle Unterstützung durch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule für Musik Detmold e.V. ist mir im Rahmen meines Studiums an der Hochschule für Musik Detmold unglaublich wichtig, ja sogar nötig. Dank dieser Hilfe kann ich mich unter den besten Bedingungen auf mein musikalisches und pädagogisches Studium konzentrieren. Heutzutage ist das Studium mit vielen Kosten verbunden: Miete, Lebensmittel, Reisekosten, aber auch alle Kosten, die in unserem Fall als Musikstudenten mit Musik verbunden sind (Noten, Instrument, Meisterkurse, usw.). Das Gesamtbudget ist dann schnell sehr hoch und könnte vielen die Lust zum Studieren nehmen.“

Wir haben das große Glück, an der Hochschule für Musik Detmold die Möglichkeit zu haben, von der GFF einen finanziellen Beitrag zu bekommen. Ich bin selbst nicht Deutsche und schätze diese soziale Initiative sehr, die es bei weitem nicht in jedem Land, sogar nicht an jeder deutschen

Hochschule gibt. Diese altruistischen Maßnahmen zeigen, wie betroffen sich die Detmolder Bürger von ihrer kulturellen Zukunft fühlen und verbessern deutlich die Lebensbedingungen der Musikstudenten und somit die Qualität der Bildung, die an der Hochschule für Musik Detmold zu finden ist. Hiermit möchte ich mich ganz herzlich bei den Mitgliedern der GFF bedanken und diesen mitteilen, wie wertvoll ihre Hilfe gewesen ist und noch bleibt.“
(Karen Hansmeier)

INTERVIEW

Wie oft sind Sie in Ihrem Leben bereits umgezogen?

Die Bibliothek ist bisher dreimal umgezogen, zuletzt in den Neubau der Musikbibliothek.

Leben Sie gerne aus dem Koffer oder sind Sie eher heimatverbunden?

Unsere Noten, Bücher und Tonträger sind weltweit unterwegs ... und freuen sich, wenn sie rechtzeitig wieder daheim sind.

Wo wären Sie jetzt gerade am liebsten?

Zum Sonnenbaden auf dem nicht vorhandenen Sonnendeck der Musikbibliothek.

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?

Basiswissen RDA – das Handbuch für den neuen internationalen Katalogisierungsstandard der Bibliotheken.

Ehrlich, wann und wie oft treiben Sie Sport?

Täglich: Bücherwagenschieben, Treppensteigen, Gewichtheben, Kniebeugen, Laufen und: Kopfnicken.

Wie oft schauen Sie am Tag auf Ihr Smartphone?

Anzahl der Nutzer / <geteilt durch> Öffnungstage pro Jahr x <mal> 135
(laut Studie der Uni Bonn) = <gleich> ständig!

Ihr Lieblingsort in Detmold?

Hornsche Str. 39.

Welche Musik hören Sie im Auto?

Einen unserer 18.475 Tonträger.

Beschreiben Sie unsere Hochschule mit drei Worten?

Was, nur drei?

Man könnte Sie nachts wecken für ...

nichts, also ein paar leere Zeilen, oder:> (--)zzz.

Wen würden Sie gerne mal auf den Mond schießen?

Aus Datenschutzgründen können wir leider keine Namen nennen.

Sammeln Sie etwas, wenn ja, was?

Noten, Bücher, Tonträger, Zeitschriften und und und.



MITARBEITENDE DER BIBLIOTHEK

Drei neue Prorektoren der HfM

Auch drei statt zwei Prorektoren können mit dem Kanzler und dem Rektor zusammen ein Rektorat bilden. In diesem Fall bedurfte es einer kurzfristigen Änderung der Grundordnung und der Zustimmung durch den Senat. Hochschulrektor Prof. Dr. Thomas Grosse begrüßt seine drei Kollegen im Amt.

Im Studienjahr 2014/2015 wurden dem Senat der Hochschule drei Prorektoren zur Wahl vorgeschlagen, die einstimmig ins Amt gewählt worden sind: Prof. Alexander Gebert, Prof. Manuel Lange und Prof. André Stärk.

Prof. André Stärk, der seit 2001 künstlerischen Tonsatz an der Hochschule für Musik Detmold lehrt, ist das am längsten amtierende Rektoratsmitglied und Stellvertreter des Rektors. Er steht für Kontinuität in den Bereichen Studium und Lehre, für die er seit 2004 verantwortlich ist und in denen er schon einige Studienreformen erfolgreich bewältigt hat. Getreu dem im Hochschulbereich nicht unbekanntem Motto „Nach der Reform ist vor der Reform“ wird auch seine kommende Amtsperiode davon geprägt werden, durch Anpassung der Rahmenbedingungen – wie beispielsweise Studien- und Prü-

fungsordnungen – dafür Sorge zu tragen, dass die Studierenden in verlässlichen Strukturen erfolgreich ihre Abschlüsse erreichen können. Als wahrer Internet-Tüftler ist er stark in die Darstellung der Hochschule im World Wide Web einbezogen und hat die interaktive Lernplattform „Detmold Music Tools“ von der Idee bis zur endgültigen Realisierung verantwortlich vorangebracht.

Der Spezialist für Liedgestaltung/Liedbegleitung, Prof. Manuel Lange, lehrt seit dem WS 2011/12 an der HfM. Seine bemerkenswerte künstlerische Arbeit – beispielsweise als kontinuierlicher Begleiter von Sängergroßen wie Sebastian Noack oder Anne Schwanewilms – und seine höchst erfolgreiche Hochschullehre im Fach Lied bieten die ideale Verbindung zu den Lehrgebieten Gesang und Klavier. Anschließend an sein Mandat im Senat der Hochschule gehört er nun als einer von zwei künstlerischen Prorektoren dem Rektorat an und ist als kritisch-konstruktiver Begleiter eine Bereicherung für die vielfältigen Entscheidungsprozesse innerhalb des Hochschulalltags. Sein Engagement bei der Konzeptionierung und Durchführung von Veranstaltungen stellte er bereits unter Beweis und wird hier auch zukünftig das Konzertleben der Hochschule aktiv mitgestalten.

Alexander Gebert ist seit 2010 als Professor für Violoncello eine feste Größe an der HfM. Durch seine Mitgliedschaft im Senat und Fachbereichsrat 1 bestens vernetzt, strebt er im Bereich der Kammermusik und des Orchesters gemeinsam mit den zuständigen Fachkolleginnen und -kollegen nach Ausbau und Verstetigung dieser Studieninhalte. Als multilinguales Talent ist er prädestiniert für den Bereich Internationales, aber auch musikalisch besticht er durch seine Vielfalt: Vom klassischen Solo- und Kammermusikrepertoire bis zum gemeinsamen Konzert mit der Bigband der Hochschule tritt er als erstklassiger Cellist in Erscheinung.

Unser Prorektorentrio ergänzt sich fachlich und von den Persönlichkeiten optimal und besteht aus verlässlichen und kompetenten Ansprechpartnern für Anliegen des Hochschulalltags. Die reibungslose Zusammenarbeit innerhalb des Rektorates macht allen Beteiligten Freude und wird in den kommenden Jahren Früchte tragen. (Prof. Dr. Thomas Grosse)



Begrüßung Prof. Jacob Leuschner und Prof. Elena Margolina-Hait

Die Klavierabteilung erhielt in diesem Jahr Verstärkung von zwei Neuzugängen. Der deutsche Pianist Jacob Leuschner und die russische Pianistin Elena Margolina-Hait erhielten beide zum WS 14/15 einen Ruf an unsere Hochschule. Der Dekan des Fachbereichs 2, Prof. Alfredo Perl, begrüßt die beiden neuen Lehrenden im Amt.

2014 war ein Jahr des Umbruchs für die Klavierabteilung: Nachdem im Jahr zuvor schon zwei Mittelbaustellen neu besetzt worden waren, mussten binnen kurzer Zeit Nachfolger für Prof. Jean-Efflam Bavouzet – der in den letzten

Jahren durch Prof. Anatol Ugorski vertreten worden war – und für Prof. Matitjahu Kellig, der in den Ruhestand ging, gefunden werden. Immerhin handelte es sich insgesamt um 40% unseres Lehrkörpers im Fach Klavier, was eine große Herausforderung bedeutete und zugleich die Gelegenheit zur Weiterentwicklung und Neu-Positionierung unserer Abteilung bot.

Nach zwei Berufungsverfahren, bei denen weder wir selbst noch die hervorragende Bewerberlage es uns leicht gemacht haben, erging der Ruf an zwei wunderbare Künstler und Pädagogen:



Mit Prof. Elena Margolina-Hait und Prof. Jacob Leuschner konnten zwei hochschulerfahrene und -erprobte Kollegen gewonnen werden, die ich aufs Herzlichste willkommen heißen möchte.

Unsere neuen Kollegen haben nicht nur gemeinsam, dass sie Preisträger des Dortmunder Schubert-Wettbewerbes sind. Sie verbinden auch beide ernsthaftes Künstlertum und starkes pädagogisches Ethos mit einer durchweg sympathischen persönlichen Ausstrahlung. Ihr gleichermaßen strukturierter und inspirierender Unterricht fand schon bei den Lehrproben große Beachtung.

Eine rege Konzerttätigkeit führt Prof. Elena Margolina-Hait, Preisträgerin bei bedeutenden internationalen Wettbewerben, seit vielen Jahren durch ganz Europa und nach Übersee. Nach Abschlüssen in St. Petersburg und Detmold war sie bereits vor ihrem Ruf nach Detmold eine höchst gefragte Lehrerin. Sie unterrichtete u. a. an den Musikhochschulen in Stuttgart und Hannover, und viele ihrer Schüler sind auf internationalen Podien erfolgreich.

Der Freiburger Prof. Jacob Leuschner hat seine Ausbildung vorwiegend in Deutschland absolviert und war schon in frühen Jahren pädagogisch

sehr aktiv. Bevor er nach Detmold kam, lehrte er an der Musikhochschule in Lübeck und hatte Professuren in Weimar und Köln inne. Gleichzeitig pflegt er ein beeindruckend umfangreiches solistisches und kammermusikalisches Repertoire, mit dem er seit vielen Jahren auf vielen Podien der Welt zu hören ist.

Ich bin mir sicher: Mit ihren herausragenden Fähigkeiten, ihrem Wissen und der Kraft ihrer Persönlichkeiten werden Elena und Jacob das Hochschulleben dauerhaft und entscheidend prägen.

(Prof. Alfredo Perl)

Begrüßung Prof. Stanislau Anishchanka

Seit Oktober 2014 ist Stanislau Anishchanka als Professor für Kontrabass an unsere Hochschule berufen. Der Dekan des Fachbereichs 1, Prof. Thomas Lindhorst, begrüßt ihn an dieser Stelle herzlich.

Geboren 1983 in Minsk (Weißrussland), begann er seine musikalische Laufbahn zunächst mit dem Cello und studierte dies auch anfangs an der Musikhochschule Minsk. 1999 entschied er sich für einen Wechsel zum Kontrabass und kam in die Klasse von Prof. Kriwoschew. Bereits in seinem ersten Studienjahr gewann Stanislau Anishchanka

den nationalen Wettbewerb in Grodno (Weißrussland). 2004 setzte er sein Studium an der Hochschule für Musik in Nürnberg mit Prof. Dorin Marc fort.

Während seiner Studienzeit gewann er mehrere Preise in verschiedenen Wettbewerben. So unter anderem 2003 den Sonderpreis für die beste Interpretation des Auftragswerkes beim ARD-Wettbewerb, 2005 das Diplom beim internationalen Musikwettbewerb in Markneukirchen und 2009 den 2. Preis im ARD-Wettbewerb, wieder verbunden mit dem Sonderpreis für die gelungenste Darbietung der Auftrags-

komposition. Von 2007 bis 2009 war Anishchanka Solobassist an der Stuttgarter Oper, und seit 2009 hat er die gleiche Position im Sinfonieorchester des Westdeutschen Rundfunks inne. 2011 erhielt er einen Lehrauftrag an der HfM Detmold.
(Prof. Thomas Lindhorst)



Begrüßung Prof. Bernhard Güttler

Zum Wintersemester 2014/15 wurde Prof. Bernhard Güttler an das Erich-Thienhaus-Institut (ETI) unserer Hochschule als Professor für künstlerische Aufnahmeleitung/klassische Musik berufen. Zuvor war er bereits drei Jahre als Vertretungsprofessor für Prof. Rainer Maillard am ETI tätig. Rainer Maillard gab diese Position aus eigenem Entschluss auf, um sich seiner neu gegründeten Firma EBS Berlin mehr widmen zu können.

Prof. Bernhard Güttler begann nach dem Abitur als Tonassistent im Tonstudio der DEFA in Dresden. Im Anschluss absolvierte er zunächst eine Ausbildung zum Tontechniker an der Schule für Rundfunktechnik in Nürnberg und arbeitete im Anschluss beim damaligen Sender SFB in Berlin in den Bereichen Schnitt, Sendeabwicklung sowie Musik- und Wortproduktion. 1992 zog es ihn an die Berliner Musikhochschule „Hanns Eisler“, an welcher er Orchesterdirigieren bei Prof. Hans-Dieter Baum und Prof. Rolf Reuter studierte. Parallel hierzu belegte er Kurse als Zweitstudium im Fachbereich



Philosophie an der Freien Universität Berlin. In dieser Zeit reifte nun zunehmend der Wunsch, künstlerische, musikalische und aufnahmetechnische Aktivitäten zu vereinen, und er bewarb sich für ein Tonmeisterstudium. Die Studienzusage an der Hochschule „Hanns Eisler“ in Berlin schon in der Tasche, machte ihm die Nachwendentwicklung zunächst einen Strich durch die Rechnung – der Studiengang wurde hier kurzerhand eingestellt. Daraufhin unterzog sich Prof. Bernhard Güttler einer nochmaligen Eignungsprüfung – diesmal an der (damaligen) Hochschule der Künste an der Hardenbergstraße in Berlin – bestand diese und begann 1992 mit dem Tonmeisterstudium, welches er 2001 als Diplom-Tonmeister erfolgreich abschloss.

Bereits in den letzten beiden Jahren des Studiums begann Prof. Bernhard Güttler sich in der freiberuflichen Tonmeisterszene zu etablieren. 1999–2004 war er hauptsächlich für Teldec Classic/Teldex als Assistant Producer und im Editing und Mastering tätig und weitete seine Tätigkeit im Laufe der Jahre auf zahlreiche Rundfunkanstalten und Labels im In- und Ausland aus. Heute arbeitet er erfolgreich als Musikregisseur und Record Producer beim Dänischen Rundfunk, dem MDR, rbb, für Labels wie Universal Classic, Deutsche Grammophon und zählt Künstler

wie Anne-Sophie Mutter, Christian Thielemann, Kristian Järvi und viele andere zu seinen Klienten.

Wir freuen uns, mit Prof. Bernhard Güttler, einen erfolgreichen Tonmeister für die Ausbildung am ETI gewonnen zu haben und wünschen ihm viel Erfolg für seine Tätigkeit an der Hochschule.

(Prof. Michael Schubert)

Begrüßung Prof. Florian Ludwig

Im Sommersemester 2015 hat Prof. Florian Ludwig die Nachfolge des Kollegen Prof. Karl-Heinz Bloemeke angetreten. Neben der Dirigierklasse wird Prof. Ludwig auch für das Hochschulorchester verantwortlich sein. Derzeit erfüllt er noch seinen seit 2008 laufenden Vertrag als GMD des Theaters Hagen und des Philharmonischen Orchesters Hagen.

Prof. Florian Ludwig begann seine musikalische Ausbildung am Klavier und an der Orgel und studierte später Orchesterdirigieren bei Prof. Hermann

Michael und Liedbegleitung bei Prof. Helmut Deutsch an der Hochschule für Musik in München.

Ein von der Stadt München verliehenes Stipendium ermöglichte ihm einen Studienaufenthalt bei Wolfgang Sawalisch in Philadelphia. Ludwig ist Stipendiat des Deutschen Musikkates und der Konrad-Adenauer-Stiftung. Letztere übertrug ihm 1996 die Leitung des Kammerorchesters der Stiftung, die er bis 2008 innehatte. 1999 erhielt er das Bayreuth-Stipendium des Richard-Wagner-Verbandes Mannheim-Kurpfalz.

Weitere Stationen seiner Laufbahn waren das Nationaltheater Mannheim (Dirigent und Solorepetitor) und das Theater Bremen (2. Kapellmeister).

In seiner Eigenschaft als GMD in Hagen erhielt Prof. Florian Ludwig 2015 den Preis des deutschen Musikverlegerverbands für das beste Konzertprogramm der Saison 2014/15. Wir freuen uns sehr, diese renommierte und engagierte Persönlichkeit für unsere Hochschule gewonnen zu haben.

(Prof. Thomas Lindhorst)



Begrüßung David Plate

Zum Wintersemester 2014/15 konnte ein würdiger Nachfolger für Prof. Oliver Groenewald im Fach Jazzarrangement gefunden werden: David Plate studierte Jazzgitarre und Jazzarrangement/-komposition an den Musikhochschulen in Würzburg, Köln und Essen sowie an der New School, New York.

David Plate war Gastdozent an der Universidad de Valparaíso und der Universidad Católica in Chile, wo er in den Jahren 2002 bis 2004 mit eigenem Trio auch mehrere Tourneen absolvierte. Als Sideman spielte er in weiteren Jazzformationen, bei Musicals, im Musik-

theater und als Gitarrist im Sinfonieorchester. In den letzten Jahren tritt David Plate auch verstärkt als Solo-Gitarrist in Erscheinung. Als Arrangeur arbeitete er u. a. für Markus Stockhausen und das Metropol Orkest Amsterdam, Larry Coryell, die Kölner Dommusik, die Bayerischen FilmFoniker, den WDR Rundfunkchor, das WDR Rundfunkorchester und die Münchener Symphoniker. Neben den Arrangier-Aufträgen konzentriert sich das bereits während seines Musikstudiums zunehmende Interesse an sinfonischen Klangkörpern aber vor allem auf eigene Werke. Zu David Plates Kompo-

sitionen für großes Orchester und Chor gehört das Auftragswerk „Sturmwind, der sein Wort vollzieht“, das vom Kölner Domchor, dem Vokalensemble Kölner Dom und dem Gürzenichorchester Köln unter der Leitung vom GMD Markus Stenz im Oktober 2013 im Kölner Dom uraufgeführt wurde.

David Plate unterrichtet seit 2005 das Fach Arrangement an der HfMT Köln. Der großen Bandbreite dieses Fachgebiets versucht David Plate mit einem regelmäßig wechselnden Unterrichtsangebot gerecht zu werden. Dabei werden die „klassischen“ Themen wie Jazzarrangement, Instrumentation oder Vocal-Arrangement durch verschiedene Musiksoftwarekurse ergänzt.

Hier bei uns an der HfM Detmold unterrichtet Herr Plate das Fach Jazzarrangement in erster Linie in unseren Lehramtsstudiengängen. Er deckt aber auch die Inhalte dieses Faches innerhalb des Masters Musikregie und auch innerhalb unseres auf beinahe alle Studiengänge bezogenen Jazz-Rock-Pop-Moduls ab. Zudem betreut er einige der Combos in der Ensemblearbeit dieser Module. Wir freuen uns sehr, ihn für diese Arbeit gewonnen zu haben.
(Prof. Dr. Bernd Englbrecht)



Begrüßung Ilka Hoffmann

Ilka Hoffmann ist seit 1.10.2014 für die musikpädagogische Arbeit im Musikkindergarten der HfM Detmold zuständig. Daneben hat sie einen Lehrauftrag für das Fach „Musizieren mit unter Dreijährigen“. Prof. Heike Arnold-Joppich nimmt dies zum Anlass, die erfahrene Mitarbeiterin zu begrüßen und ihr Berufsbild zu beschreiben.

Der Musikkindergarten entwickelt sich ständig weiter. Das ist selbstverständlich für eine Einrichtung, in der täglich viele Kinder und Erwachsene leben, arbeiten, wachsen und musizieren.

Dass sich auch das musikpädagogische Konzept weiterentwickelt, war die Hoffnung der Initiatoren des Konzeptes sowie der Familie-Osthushenrich-Stiftung und der Stiftung Standort-sicherung Kreis Lippe, die die Stelle der Musikpädagogin bis Ende 2016 finanzieren. So haben viele Menschen Anteil daran, unseren Kindergarten pädagogisch, musikalisch, musikpädagogisch und auch wissenschaftlich zu begleiten. Zu diesen gehört auch unsere hauptamtliche Musikpädagogin Ilka Hoffmann, die alle musikalischen und musikpädagogischen Aktivitäten im Kindergarten begleitet und koordi-



niert. Die musikalische Entwicklung der Kinder fördert Frau Hoffmann sowohl durch Musikunterricht als auch durch das Einbringen von Musik in den Kita-Alltag: Der regelmäßig stattfindende Unterricht bezweckt im Sinne der Elementaren Musikpädagogik die zielgerichtete und sich aufbauende musikalische Förderung der Kinder in den Bereichen Stimme/Singen, elementare Instrumente und Instrumentenkunde, musikbezogene Bewegung/Tanz, elementare Musiktheorie (Rhythmus/Metrum, Parameter, Formen ...), auditive Sensibilisierung („Gehörbildung“) sowie das Kennenlernen vielfältiger Musikstile. Im Kita-Alltag hingegen greift Frau Hoffmann musikalische Aktivitäten der Kinder und auch der Erzieherinnen auf und unterstützt diese in ergänzender und differenzierender Weise.

Darüber hinaus begleitet sie EMP-Studierende bei ihren ersten unterrichtspraktischen Versuchen auf dem Weg zur Zwischenprüfung. Für diese vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben bringt Ilka Hoffmann eine 25-jährige Berufserfahrung mit: Nach ihrem Studium der Mandoline (Prof. Wilden-Hüsgen) und der Allgemeinen Musikerziehung (AME; Prof. Zarius) an der Musikhochschule Köln, Abteilung Wuppertal, ergänzte sie ihre künstlerisch-pädagogischen Qualifikationen um ein

Diplom in „Kulturelles Management“ der Verwaltungs- und Wirtschaftakademie in Köln. Darüber hinaus absolvierte sie eine zweijährige berufsbegleitende Fortbildung „Kinderchorleitung“ an der Bundesmusikakademie Wolfenbüttel sowie eine ebenfalls zweijährige Fortbildung zur „Rhythmik-Pädagogin“ an der Musikakademie NRW in Heek. Ilka Hoffmann veröffentlichte zwei CDs und wirkte bei zahlreichen Konzerten und Tonstudioproduktionen als Mandolinistin und Chorleiterin mit. Zusammen mit ihrem Mann, der ebenfalls Musik studiert hat und heute Musikschulleiter ist, ergaben sich einige Wohnortwechsel. So konnte sie Erfahrungen an mehreren Musikschulen in NRW und Niedersachsen sammeln. In dieser Zeit unterrichtete sie die Fächer „Mandoline“, „Kinderchor“, „Musikalische Früherziehung“, „Musikgarten“ und „JeKisS – Jedem Kind seine Stimme“. Sie leitete an einer Ruhrgebietsmusikschule den Fachbereich „JeKi – Jedem Kind sein Instrument“. Im Rahmen von „Kita macht Musik“ der Bertelsmann-Stiftung bildete sie Erzieherinnen für die musikalische Arbeit mit Kindern weiter. Wir freuen uns sehr, mit Ilka Hoffmann eine so gut qualifizierte Musikpädagogin für unseren Kindergarten gewonnen zu haben und wünschen ihr weiterhin gutes Gelingen. (Prof. Heike Arnold-Joppich)

Verabschiedung Prof. Joachim Harder

25 Jahre lang unterrichtete Prof. Joachim Harder die Studierenden der Schul- und Kirchenmusik sowie eine Hauptfachklasse im Fach Orchesterleitung. Er weihte Generationen von ihnen in das Mysterium namens Orchesterpartitur ein und lehrte sie, dieses körpersprachlich im Dirigat umzusetzen. Seine Kollegin Prof. Anne Kohler würdigt sein Wirken an unserer Hochschule.

„Bitte haben Sie die Partitur im Kopf und nicht den Kopf in der Partitur!“ – In dem Bewusstsein, dass ein Oratorien-

dirigierender Kirchenmusiker die Fähigkeit benötigt, sowohl professionell mit Berufsorchestern als auch pädagogisch geschickt mit Laienchören umzugehen, versuchte Prof. Joachim Harder, seine Studierenden auf die vielfältige Arbeit im späteren Beruf bestmöglich vorzubereiten. Er betreute in oft aufwendiger Organisationsarbeit zahlreiche Oratorienaufführungen von Hochschulchor und Orchesterwerkstatt und pflegte bewusst regen Kontakt zum Schulorchester des Grabbe-Gymnasiums, um seinen Studierenden Einblick in die Praxis des Schulorchesters zu gewährleisten. Absolvierende seiner



Hauptfachklasse stehen heute vor namhaften Orchestern.

Beseelt von der Leidenschaft für die Musik und beflügelt von pädagogischem Eros war Harders Unterricht von der Überzeugung durchdrungen, dass jedem bemühten und lernwilligen Studierenden etwas beizubringen sei.

„Nie wieder werde ich eine Partitur ohne Taktgruppenanalyse bearbeiten“, bekennt eine Studentin. Eine andere erinnert sich an sein Ziel körperlicher Durchlässigkeit und Genauigkeit im Dirigat. „Wir haben das Privileg der Partitur“, scherzte er, um zu veranschaulichen, dass der Dirigent das gesamte Werk auf einen Blick, der Orchestermusiker hingegen nur einen kleinen Ausschnitt in Noten vor sich liegen hat. Umso dringlicher lautete seine Forderung nach eindeutiger Gestik, die für alle Musiker des Orchesters die Partitur hilfreich aufschlüsselt. Dank Prof. Joachim Harders Engagement verlässt kein Kirchenmusiker und Schulmusiker die Hochschule, ohne wertvolle praktische Erfahrung vor dem Orchester erworben zu haben.

Er setzte hohe musikalische Maßstäbe, war ein scharfer Beobachter und zuweilen gefürchteter Kritiker, der seine Meinung gegenüber den Studierenden sowie in hochschulpolitischen Ange-

legenheiten mit unbestechlicher Klarheit vertrat.

In seiner Tätigkeit als Prorektor und Impulsgeber zur Entwicklung des Studiengangs Musikvermittlung setzte Harder hochschulpolitische Akzente und war Vorkämpfer für die erste, anfangs durchaus ungeliebte Evaluation an der HfM.

Prof. Joachim Harder studierte in Hannover und Wien, war als Kapellmeister an den Opernhäusern Köln, Hagen und Münster tätig und leitete drei Jahre lang das Sinfonieorchester der Stadt Concepción in Chile, bevor er 1991 als Professor an die HfM nach Detmold kam. Rund 40 Jahre engagierte er sich für die Vermittlung von Musik in Schule, Kirche, Opernhaus und Konzertsaal.

Dafür danken wir an dieser Stelle von Herzen und wünschen ihm für die Zukunft Glück und Gesundheit!
(Prof. Anne Kohler)

Verabschiedung Prof. Bob Versteegh

Zwanzig Jahre lang wirkte Bob Versteegh als feinsinniger Klavierpädagoge an unserer Hochschule. Ungezählte Studierende profitierten in dieser Zeit von seinem Überblick und seinem pädagogischen Fingerspitzengefühl. Zwei Persönlichkeiten unserer Hochschule erinnern mit persönlichen Worten an eine viele Jahre dauernde ebenso fruchtbare wie angenehme Zusammenarbeit: Vorerst unser ehemaliger Rektor Prof. Martin Christian Vogel:

Wie beginne ich mit der Würdigung eines Mannes, der sich um die Hoch-

schule und seine Studierenden in so außergewöhnlicher Weise verdient gemacht hat?

Ich beginne mit einer Begegnung der besonderen Art: In privatem Kreis brachte Bob Versteegh eine Tonaufnahme zu Gehör und bat mich als Fachmann für Sängerstimmen um eine Bewertung der zu hörenden Stimme. Ich hörte auf der Aufnahme im Hintergrund eine Violinsonate von Brahms, im Vordergrund eine Stimme, die sich immer erneut sehr direkt in das musikalische Geschehen einbrachte. Viel-



leicht eine Sängerin, die sich mit gesangspädagogischen Übungen wie „Flutterzunge“, „Fröschels Kauübung“, Übungen zum Vibrato usw. gut auskannte, allerdings ein schlechtes Legato sang und nichts von Vokalausgleich verstand? Vielleicht sang sie im Stile von Florence Foster Jenkins, die als reiche amerikanische Erbin im vergangenen Jahrhundert in den USA Aufsehen erregte, als sie bei ihren (von ihr gesponserten) Konzerten in der Carnegie Hall weder Ton noch Rhythmus der ausgewählten Kompositionen traf und sich damit den Hohn nicht nur der Fachwelt zuzog? Vielleicht war es aber auch eine dadaistische moderne Komposition? Zumindest war die Beweglichkeit der Stimme mit angedeuteten Koloraturen, die Tessitur mit einer Höhe immerhin bis zum dreigestrichenen „d“ bemerkenswert. Während ich also zuhörte, huschte immer wieder ein diebisches Lächeln über Bob Versteeghs Gesicht.

Meine Ratlosigkeit löste er dann auf, indem er berichtete, dass dies der Papei seiner Eltern gewesen sei, der sich an Koloraturarien von Sopranistinnen nicht satthören konnte und diese dann, offensichtlich vom hohen Klang der Violine herausgefordert bzw. provoziert, gekonnt oder eher ungekonnt nachahmte.

Bob Versteegh ist ein ausgesprochen liebenswürdiger Kollege, mit dem man nicht nur wunderbar über Musik diskutieren kann, sondern mit dem auch gut lachen ist und der mit seinem hintergründigen holländischen Humor Herzen wärmt. Dies ist umso bemerkenswerter, als ihn in seinem Leben Schicksalsschläge, wie vor allem der frühe Tod seiner Frau, schwer trafen.

Professor Versteegh, in Arnheim geboren, krönte seine Studien mit dem Konzertexamen in Hamburg. Er arbeitete als Klavierdozent in Leeuwarden, Arnheim und Groningen, bevor er 1995 nach Detmold berufen wurde.

Seine Konzerttätigkeit erstreckte sich auf die meisten europäischen Länder und die USA, er spielte Funk sowie CD-Produktionen ein. Seine besondere Vorliebe galt und gilt bis heute der Klavierkammermusik. Seinen guten Ruf als Klavierpädagoge bezeugen gerade in der letzten Zeit die Wettbewerbs-Erfolge und weltweiten Konzertauftritte von Studierenden seiner Klasse.

Im Jahre 2001 übernahm Bob Versteegh als mein Nachfolger das Amt des Dekans und übte dies bis 2003 sowie von 2009 bis 2015 aus.

Sowohl als Hauptfachlehrer wie auch als Dekan stand die Arbeit mit und für die Studierenden im Mittelpunkt. Nicht zuletzt deshalb erhielt er im Jahre 2013 den vom AStA ausgelobten Preis der Studierenden für besonderes Engagement in der Lehre.



Die schwierige Aufgabe als Dekan, alle neu immatrikulierten Studierenden für das Fach Klavier in Klassen einzuteilen, versah er mit Leidenschaft – und ohne Computer! Seine Zettel mit Unterrichtseinteilungen, die selbst ein Kryptologe nicht hätte entziffern können, waren gefürchtet im Fachbereichsbüro und konnten nur von ihm entschlüsselt werden. Sie erfüllten jedoch ihren Zweck. Er kämpfte innerhalb der erweiterten Hochschulleitung für die Belange seines Fachbereiches, aber er war auch immer ein loyaler Sachwalter der fachbereichsübergreifenden Interessen der Hochschule.

Viele Gespräche mit ihm über seine pädagogischen und künstlerischen Ziele konnten erhellen, was ihm am wichtigsten war: die Erziehung von Studierenden hin zu einer authentischen Musikerpersönlichkeit, die das Werk des Komponisten nicht „nachbetet“, sondern den schöpferischen Impuls bei der Interpretation in eine neue Schöpfung umsetzt. Authentizität der künstlerischen Aussage war ihm bei der Ausbildung seiner Studierenden wichtiger als die vordergründige Erziehung zu Tastenlöwen.

Das Kollegium der Hochschule dankt Herrn Prof. Bob Versteegh für seine Arbeit und wünscht ihm in seinem neuen Lebensabschnitt viele weitere glückliche Jahre.
(Prof. Martin Christian Vogel)

Auch Prof. Dr. Ernst-Klaus Schneider, früherer Leiter der Schulmusikabteilung sowie Begründer des Studiengangs Musikvermittlung/Musikmanagement, würdigte Bob Versteegh in einer kürzlich im Sommertheater gehaltenen Laudatio mit folgenden Worten:

Ich habe Bob Versteegh vor 20 Jahren offiziell begrüßen dürfen. Ich war damals Dekan des Fachbereichs 3 und für die Honneurs zuständig. Ich durfte Dich der Kommission und den Zuhörern vorstellen: Pianist aus den Niederlanden, Studien in London und Hamburg. Neben Konzertieren und Unterrichten Mitarbeit an Waldorfschulen im Bereich der Eurhythmie, jener ganz eigenen Verkörperung von Sprache und Musik in Bewegung. Dein Auftreten damals war so, wie wir es bis heute von Dir kennen: Du erscheinst ohne große Attitüde, unprätentiös, jugendlich selbstverständlich, freundlich und gänzlich ohne Förmlichkeit. Bereits das Konzept Deines Vorspielprogramms hat uns damals überzeugt: ein Klavierstück von Miklos Maros, Haydns F-Dur-Sonate Hob. XVI:23, 3 Sätze aus Schumanns „Kreisleriana,“ zum Schluss Claude Debussy „Reflets dans l'eau“ aus den „Images“. Unterschiedliche Facetten des Klavierspiels und der Klavierliteratur ka-

men zur Geltung. Dein Spiel nuanciert, durchsichtig im Klang, das Besondere eines Stücks hervorhebend, klar in der Zeit- und Formgestaltung, mit einer charakteristischen Fingergestik. Nachdem Kommission und Senat Dich auf den ersten Platz gesetzt hatten, durfte ich Dich anrufen und Dir das Ergebnis verkündigen. Ich weiß, dass der Ruf nach Detmold für Dich und Deine Familie ein Lebenschnitt war. Ich lud Dich nach Detmold ein und Du kamst mit der ganzen Familie. Du wolltest in der Hochschule Gespräche führen und die Bedingungen der neuen Stelle kennen lernen. Ein Dauerreisender wolltest Du nicht werden. Diese erste Begegnung hat unsere Familien zusammen geführt. Wir sind Freunde geworden. Unsere Freundschaft hat eine Basis, die uns in guten wie äußerst belasteten Zeiten getragen hat. Jedes unserer Gespräche beginnt so, als wenn wir uns tags zuvor gesehen hätten.

Ein Geschenk waren die Hauskonzerte bei uns. Das erste hast Du selbst mit Deinem äußerst sensiblen Freund John-Edward Kelly gespielt, dem wunderbaren Saxophonisten. Mit ihm hast Du viel konzertiert. Später spielten Studierende. Die Gespräche mit Dir vor und nach den Konzerten und die Beobachtungen

des Spiels der Studierenden ließen mich ahnen, wie Du Dich als Lehrer verstehst: Du willst helfen, dass die Studierenden ihre eigenen Vorstellungen von der Musik umsetzen, die sie spielen. Du lässt Spielräume und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten zu, doch werden diese genau an den Notentext gebunden. Abweichungen sind zu begründen. Ein breites Spektrum von Klaviermusik kam in den Konzerten zur Geltung: Kompositionen von Crumb, die Musik eines persischen Komponisten, ein wenig bekanntes Stück von Rachmaninov. Ein breites Repertoire hast Du Deinen Studierenden vermittelt. Nie habe ich Dich über Studierende abfällig sprechen hören, so wie es viele Lehrer gern tun, wohl aber kritisch fragend: Welche Möglichkeiten eröffnen sich, welche Grenzen sind jetzt nicht überwindbar? Stets war das persönliche Interesse an dem Einzelnen zu spüren. Ich kann gut verstehen, dass die Studierenden Dich vor ein paar Jahren zum beliebtesten Lehrer der Hochschule gewählt haben. Außer bei Deiner Vorstellung habe ich Dich als Lehrer im Unterricht nicht erlebt. Unterricht war aber das Zentrum Deiner Tätigkeit. Ich habe deswegen Sebastian Rezat, einen Altstudenten, der heute in Paderborn als Mathematikprofessor lehrt, gebeten, ein paar Zeilen zu

Deinem Unterricht zu schreiben: „Ich selbst, war Schüler in der ersten Klasse, die Bob Versteegh in Detmold unterrichtet hat. Der Unterricht war grundsätzlich sehr liberal. ... Ein ganz zentraler Ansatz des Musizierens war – so habe ich es jedenfalls empfunden – ein natürlich empfindsamer Zugang zur Musik. Das Tänzerische war ein zentrales Thema in meinem Unterricht, bei dem Leichtigkeit und Anmut im Fokus standen. Für technische Fragen hatte Bob Versteegh einerseits eine eigene Fingerschule entwickelt, bei der die Beweglichkeit und Koordination der Finger isoliert in teils gymnastischen, teils musikalischen Übungen trainiert wurden. Durch diese Fingerschule musste seine ganze Klasse seinerzeit gehen. Andererseits hat er im Unterricht versucht, Bilder zu finden, die bei technischen Fragen helfen sollten. Stephan Ehring und ich erinnern uns noch an den Kugelfisch, dessen Bewegung mit der Schwanzflosse die entsprechende Handbewegung versinnbildlichen sollte. Dieser Kugelfisch landete dann auch als Zeichnung in den Noten an der entsprechenden Stelle.“

Neben dem persönlichen Austausch verbinden uns zwei Fragenkreise, die alle anderen Menschen hier im Saal auch bewegen dürften:

1. Was ist Sinn und Nutzen der künstlerischen Ausbildung für Schulmusiker in einer Zeit, in der „klassische Musik“ für die Mehrzahl der Schüler eine fremde Musik ist? Wir haben abwägend darüber gesprochen, wie angesichts dieser Situation auch der Klavierunterricht verändert werden müsste. Du bist ein offenes Gegenüber mit einer klaren, kompetenten, nicht festgefahrenen Position. Wir haben Versuche am Klavier durchgeführt und uns gefragt, wie über das praktische Spiel das Besondere, Staunenswerte von Kompositionen erfahrbar zu machen ist? Wir beide haben das alles nicht vertieft. Jeder von uns hatte anderes vor. Ich war damit beschäftigt, den Studiengang Musikvermittlung zu entwickeln. Und Du legtest den Schwerpunkt auf die pianistische Ausbildung. Mit so wunderbaren Ergebnissen, wie wir sie in Konzerten immer wieder hören können.
2. Zum anderen haben wir nachgedacht über die Veränderungen der Musikkultur. Wir fragten uns, wie sich die Zukunft jener Menschen gestaltet, die bei uns höchst professionell ausgebildet werden, aber im Studium nicht lernen, wie sie damit Geld verdienen können, wo für sie neue Berufschancen liegen könnten.

Du konntest berichten, wie schwer es ist, Studierende zu einem Sicht-

wechsel auf neue, selbst entdeckte Praxisfelder zu motivieren. Ich meinerseits konnte beitragen, wie künstlerisch Ausgebildete über das Studium der Musikvermittlung an unserer Hochschule in vorzügliche Stellen gekommen sind: in Wien bei den Philharmonikern, in Hamburg an der Elbphilharmonie, in Luzern oder München oder Luxemburg, mit befriedigenden Aufgaben und gutem Auskommen. Dieser Weg ist aber nicht die Lösung für alle. Wir beide wissen zu gut, wie groß die Vorbehalte von Künstlern gegenüber dem Vermittlerischen und Pädagogischen sind.

Grundfragen dieser Art werden für Dich mit der Pensionierung in den Hintergrund treten. Der Übergang in den neuen Status wird fließend und gewiss nicht lebensherbstlich verschattet sein. Du wirst Dich nicht als Monade absondern, sondern in Detmold bleiben. Du wirst Dich neu eingliedern. Den Wechsel von Abschied und Ankommen kennen wir alle. Wir beide werden im Gespräch bleiben. Ich bin sicher, dass dies für viele in diesem Saal auch gilt. Wir danken Dir. Dass Du präsent bleibst und am Hochschulleben weiter teilnimmst, das wünschen wir Dir und uns. (Prof. Dr. Ernst-Klaus Schneider)

Verabschiedung Prof. Manfred Roth

Im vergangenen Studienjahr ging eine Ära zu Ende. Prof. Manfred Roth, der fast über zwei Jahrzehnte hinweg Produktionen der Opernschule mit einer unerschöpflich scheinenden Portion an Phantasie, Witz und Charme prägte, hat unsere Hochschule zum Ende des Studienjahres verlassen.

Legendär: sein Ehrgeiz, möglichst wenig bis kein Geld für Requisiten aufzuwenden. Sein Kollege Prof. Thomas Mittmann fand warmherzige Worte, die sein Wirken würdigen.

Frankfurt, 6.49 Uhr: Abfahrt, Umsteigen in Kassel-Wilhelmshöhe, Umstei-

gen in Warburg (manchmal), Umsteigen in Altenbeken (oft mit 30 Minuten Aufenthalt), Ankunft in Detmold um 11.00 Uhr, Gott sei Dank nur wenige 100 Meter zu Kollege Vettrano, schnell den Koffer ablegen und dann flinken Schrittes zur Hochschule ins Palais, wo schon die ersten Studierenden warten.

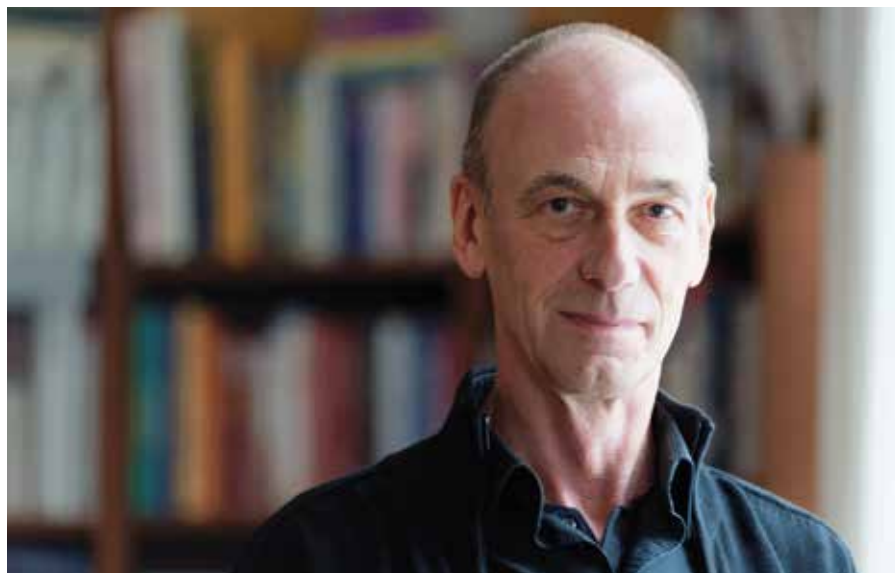
Das war der übliche Weg von Kollege Roth, den er zu seinem Unterricht mehrmals im Jahr absolvierte. Es wäre alles so viel einfacher, wenn Detmold an einer ICE-Strecke läge. Diese Klage teilte Manfred mit vielen unserer Leh-

renden, die ihren Wohnsitz nicht in Detmold haben.

Im Jahre 1996 entschied sich die Hochschule, es den anderen nachzutun und endlich auch das Fach „Szenischen Unterricht“ mit einer Professur würdig zu besetzen. Bis dahin hatten diverse Oberspielleiter des Landestheaters bzw. für einzelne Produktionen verpflichtete externe Regisseure diesen Unterricht übernommen. Was natürlich jegliche Kontinuität verhinderte. So wurde Prof. Manfred Roth der erste bestellte Professor in diesem Fach in Detmold, und ich bin stolz, in seiner Nachfolge die Opernschule zu leiten. Viele Strukturen wurden erst durch seine Berufung und durch sein hartnäckiges Engagement geschaffen. Davon profitieren wir heute noch. Leider zwangen ihn persönliche Gründe, die Stelle nach drei Jahren wieder aufzugeben, aber der Grundstein war gelegt. Konnte er auch weiterhin nicht seine volle Kraft Detmold widmen, so war er doch anschließend 15 Jahre lang bis zu seinem Ruhestand als Lehrbeauftragter für uns tätig, und seine Leistung und Einsatz wurden 2006 mit einer Honorarprofessur gewürdigt. In den „normalen“ Übungsabenden, in denen die Resultate des Semesters dem interessierten Publikum (meist im Audienzsaal) gezeigt wurden, gelang es ihm immer wieder, Szenen und Arien aus den

unterschiedlichsten Werken zu einem großen Thema zusammenzufassen. Darüber hinaus hat Manfred Roth natürlich auch viele ganze Opern und Operetten mit oder ohne Orchester im Landestheater und im Sommertheater auf die Bühnen gebracht – von „Orpheus in der Unterwelt“ (1997) über „La Traviata“ (2008) bis „Martha“ (2015), immer mit seiner unverwechselbaren Handschrift, menschlich, berührend, stets mit einem Augenzwinkern. Selbst als lange freischaffender Musiktheaterregisseur weiß ich, dass unsere Berufsgruppe aus sehr vielen egoistischen Einzelkämpfern besteht. Umso mehr war ich erfreut, dass ich, als ich im Herbst 2008 die Leitung der Opernschule übernahm, in Prof. Manfred Roth einen hilfsbereiten, sehr organisierten und nicht nur auf seine Arbeit schauenden Kollegen fand, mit dem es auch eine Freude war, nach getaner Arbeit ein verdientes Bier im „Krug“ oder „Brauhaus“ zu trinken.

Die Lehrenden und Studierenden der Opernschule in fast 20 Jahren danken Prof. Manfred Roth für seine geleistete Arbeit und wünschen ihm eine fortan ruhigere Zeit. Sie alle hoffen, dass er seinen Ruhestand mit seinem Mann Horst lange genießen kann. Es stehen bestimmt viele Theaterbesuche in ganz Deutschland und einige Urlaube in dem von ihnen so geliebten Thailand an. (Prof. Thomas Mittmann)



Verabschiedung Prof. Dr. Arend Oetker

Im Oktober 2010 wurde Dr. Arend Oetker zum Honorarprofessor der HfM Detmold ernannt. Fünf Jahre lang prägte er den Studiengang Musikvermittlung/Musikmanagement als Dozent, Mentor und Förderer. Jelka Lüders über das besondere Engagement einer besonderen Persönlichkeit.

Geschäftsführender Gesellschafter der Dr. Arend Oetker Holding GmbH & Co., Aufsichtsratschef der Schwartauer Werke, Verwaltungsratspräsident der Hero AG, Vizepräsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie und langjähriger Präsident des Stifterver-

bands für die Deutsche Wissenschaft – die Auflistung ist lediglich ein kleiner Auszug aus der beeindruckenden Vita von Prof. Dr. Arend Oetker. Was motivierte den international auf höchster Ebene agierenden, mit zahlreichen bedeutenden Auszeichnungen bedachten und vom „Manager Magazin“ zu einem der „50 Mächtigsten der deutschen Wirtschaft“ gekürten Unternehmer, regelmäßig den Weg in das beschauliche Detmold zu suchen?

„Mit der Hochschule verbindet sich auf sehr schöne Weise meine Neigung zur Musik und natürlich auch ein Stück



Heimat“, so begründete der auf dem Rittergut Hornoldendorf aufgewachsene Oetker sein ehrenamtliches Engagement in der Lehre. Gerne erinnert er sich noch heute an seine Schulzeit am Leopoldinum. Seine Jugendjahre erfuhren durch seine Tätigkeit als Statist und Chorist am Detmolder Landestheater eine besondere Prägung. So nimmt es nicht wunder, dass er den Namen seiner Tochter – Marie Theres – als bewusste Hommage an die Marschallin aus Strauss' Rosenkavalier gewählt hat.

Zeitlebens hat Oetker sich neben seinen unternehmerischen Aktivitäten im großen Stil der Förderung von Kunst und Musik gewidmet – als aktiver Kunstsammler, durch Ehrenämter wie dem Aufsichtsratsvorsitz der Berliner Philharmonie GmbH, aber auch bis heute als Kuratoriums- und Stiftungsbeiratsmitglied unserer Hochschule. Getrieben von der Überzeugung, dass Kunst nur in Verbindung mit unternehmerischem Denken erfolgreich sein kann, war es sein Hauptanliegen, die Studierenden für die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Musikmarktes zu sensibilisieren und zu einer realistischen Einschätzung ihrer künstlerischen Projekte zu bringen. So initiierte und förderte er den studentischen Wettbewerb „Unternehmen: Musik“, aus dem u. a. das beachtliche Musikvermittlungsprojekt „vier gewinnt“

mit Aufführungen in Esslingen (s.S. 110) und Luxemburg hervorging. In seinem Projektmanagement-Seminar konnten die angehenden Musikvermittler nicht nur aus Oetkers eigenem reichen Wissens- und Erfahrungsschatz schöpfen, sondern hatten auch die Gelegenheit, mit renommierten Kulturexperten wie den Geschäftsführern des Leipziger Bach-Archivs oder des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI ins Gespräch zu kommen.

Bei aller Weltläufigkeit legte Oetker stets besonderen Wert auf den persönlichen Kontakt zu den Studierenden. In individuellen Coachings gab er wertvolle fachliche Hilfestellungen, verstand sich aber ganz bewusst auch als „Kummerkasten“ und Wegbegleiter in oftmals schwierigen beruflichen Findungsphasen. „Nimm dein Schicksal selbst in die Hand“, war hierbei sein stetes Credo – gleichzeitig wirkte er immer wieder als verantwortungsvoller Türöffner.

„Ich bin ein Anstifter“, hat Oetker oft betont, und in der Tat hat sein Wirken in Detmold deutliche Spuren hinterlassen. Die Hochschule ist Oetker zu großem Dank verpflichtet und schätzt sich glücklich, seinen vielen Auszeichnungen mit der dauerhaften Verleihung des Professoren-Titels eine weitere hinzugefügt zu haben. (Jelka Lüders)

Prof. Renate Kretschmar-Fischer zum 90. Geburtstag

Viele Meldungen des Studienjahres sind erfreulich – aber kaum eine kann an diese heranreichen: Prof. Renate Kretschmar-Fischer feierte am 1. Juni dieses Jahres ihren 90. Geburtstag. Am Vorabend gestalteten zehn ihrer erfolgreichsten und treuesten Schüler – Babette Dorn, Heidrun Holtmann, Silke-Thora Matthies, Caroline Weichert, Birgitta Wollenweber, Volker Banfield, Jan Gerdes, Stephan Imorde, Matthias Kirschnerreit und Christian Köhn – im Konzerthaus ein Ehrenkonzert. Christian Köhn schildert in persönlichen Worten, was ihm der Unter-

richt bei Prof. Kretschmar-Fischer heute noch bedeutet.

Im Wintersemester 1982/83 kam ich nach Detmold in die Klasse von Prof. Renate Kretschmar-Fischer, um mein künstlerisches Instrumentalstudium zu beginnen. Ich blieb bis zu meinem Konzertexamen, welches mit ihrer Emeritierung zusammenfiel. Wenn ich heutigen Studierenden davon erzähle, reagieren sie fast immer mit ungläubigem und kritischem Staunen: Darf man denn das? Darf man seine ganze professionelle musikalische Ausbildung bei einem einzigen Lehrer



verbringen? Nun: Ihr kanntet eben Frau Prof. Kretschmar-Fischer nicht ...

1925 in Lüdenscheid geboren, wurde sie nach ihrem Studium bei Conrad Hansen zunächst dessen Assistentin und dann als Professorin an die Nordwestdeutsche Musikakademie – später Hochschule für Musik Detmold – berufen, wo sie über 40 Jahre lehrte. Mit nie nachlassender Geduld, Kraft und Liebe zur Musik prägte sie Generationen von Musikern. Ihre einzigartige Fähigkeit, mit wenigen Worten Blockaden zu lösen und Horizonte zu öffnen, hat mich vom ersten Tag meines Studiums an befreit, beglückt und bereichert. Immer wieder kamen wir Studierenden bewegt und voller Inspiration aus einer Unterrichtsstunde und hatten das erstaunte Gefühl: Ich wusste gar nicht, dass ich das kann. Kantables Spiel, Schönheit und Flexibilität des Klangs, atmende Phrasierung, das alles verbunden mit minutiösem Studium aller Zeichen des Notentextes: Das waren die unverrückbaren Fixpunkte ihres Unterrichts. Dabei förderte sie jeden von uns ganz individuell, und ich war oft verblüfft, wie verschieden dasselbe Stück dann klingen konnte. Über allem stand bei ihr ein nie nachlassendes, liebevolles Staunen über die Wunder der Musik, welches sie sich bis heute erhalten hat. Oft schämten wir uns geradezu, wenn wir wieder einmal

über ein schönes Detail hinweggespielt hatten, welches sie doch so besonders liebte ...

Mein musikalisches Denken, Empfinden und Handeln ist, wie bei fast allen ihrer ehemaligen Studierenden, zutiefst von ihr geprägt.

Zu ihrem 90. Geburtstag wünsche ich ihr, auch im Namen ihrer ehemaligen Klasse, alles erdenklich Gute, Freude, Glück und Gesundheit.
(Christian Köhn)

Nachruf Monsignore Prof. Dr. Michael Kunzler

In seiner Heimatstadt Saarbrücken verstarb am 15. Dezember 2014 nach schwerer Krankheit Monsignore Professor Dr. theol. Michael Kunzler (63). Professor Dr. Kunzler war seit 1988 Ordinarius für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Paderborn und übernahm in gleicher Zeit auch den Lehrauftrag für das Fach „Liturgik und Glaubenslehre“ im Fachbereich Kirchenmusik unserer Hochschule. Pfarrer Christian Ritterbach erinnert an den charismatischen Geistlichen und Hochschullehrer.

Der Musica Sacra war der Verstorbene seit seiner Jugend eng verbunden. Mit 18 Jahren legte er an der Bischöflichen Kirchenmusikschule in Trier das C-Examen für Kirchenmusik ab. Es folgten die theologisch-philosophischen Studienjahre in Trier und München. Weitere Studien an der Freien Ukrainischen Universität in der bayrischen Landeshauptstadt intensivierten seine besondere Kenntnis und Vorliebe für den byzantinischen Ritus. Seitdem war er der ukrainisch-katholischen Kirche freundschaftlich zugetan, die ihn 2005 zum Erzpriester mit dem Recht, die Mitra zu tragen, und später zum Exar-



chierat für die Ukrainer in Deutschland und Skandinavien ernannte. Mit einer Studie über die Eucharistietheologie des Hadamarer Pfarrers und Humanisten Gerhard Lorich promovierte er mit 27 Jahren an der Theologischen Fakultät Trier zum Doktor der Theologie.

Es folgte der Eintritt in das Bischöfliche Priesterseminar in Trier und die Weihe zum Priester 1980 in der dortigen Domkirche. Bereits in den sich anschließenden Jahren der seelsorglichen Tätigkeit als Kaplan und Vikar vermochte es Kunzler, die Gläubigen für die erneuerte Liturgie des II. Vatikanums zu gewinnen. Gerade die Förderung der sogenannten Laiendienste in der Liturgie der Kirche war ihm ein Herzensanliegen. Neben der pastoralen Arbeit schlossen sich wissenschaftliche Studien über Themen der orthodoxen Liturgie an. Von 1982 an übernahm er einen Lehrauftrag für Liturgiewissenschaft an der Staatlichen Musikhochschule Saarbrücken, arbeitete als Religionslehrer am dortigen Ludwigs-Gymnasium und habilitierte sich im Jahr 1987 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Von dort führte ihn sein Weg nach Paderborn. Als Professor für Liturgiewissenschaft widmete sich Michael Kunzler 26 Jahre der wissenschaftlichen wie spirituellen Ausbildung junger Theologinnen und Theo-

logen. Große Anerkennung fand er nicht nur bei seinen Studierenden, die in ihm einen ausgesprochen fundierten und engagierten sowie menschlich originellen Theologen erleben konnten, sondern auch und vor allem in Wissenschaft und Kirche.

Seit 1995 war er Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik in Paderborn und seit 2001 Berater der Liturgischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Im Oktober 2006 wurde er durch Papst Benedikt XVI. zum Konsultor der Kongregation für den Gottesdienst und die Disziplin der Sakramente in Rom ernannt, hinzu kommt die Ernennung zum „Visiting Professor“ an der Lateran-Universität in Rom. 2008 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Päpstlichen Ehrenkaplan (Monsignore). Zudem war er im Erzbistum Paderborn Leiter des Liturgischen Rates.

Eine schwerere Erkrankung zwang ihn, seine Tätigkeit als Lehrbeauftragter an der HfM Detmold mit dem Studienjahr 2010/11 nach mehr als 23 Jahren zu beschließen. Die Hochschule ist ihm zu großem Dank verpflichtet, hat er doch in einzigartiger Weise den Studierenden der Kirchenmusik die theologischen Dimensionen der Musica Sacra erschlossen.

(Pfr. Christian Ritterbach)

Verabschiedung Frau Prof. Dr. Maria Schuppert

Frau Prof. Dr. Maria Schuppert zeigte sich maßgeblich für den Aufbau der Musikergesundheit an unserer Hochschule verantwortlich. Sie prägte den zuerst aufkommenden Trend zu einer Institution, von der heute viele unserer Studierenden profitieren. Im Sommer 2014 wechselte sie aus familiären Gründen an die Hochschule für Musik Würzburg. Alt-Rektor Prof. Martin Christian Vogel würdigt Frau Prof. Schupperts Arbeit an unserem Hause.

Frau Prof. Dr. Maria Schuppert war seit dem Wintersemester 2001 Lehrbeauftragte und leitete als Honorarprofessorin seit 2009 das Zentrum für Musikergesundheit an unserer Hochschule. Die promovierte Medizinerin betrieb die Musik als Hobby und brachte es bis zur Bratschistin im Landesjugendorchester und im Ärzteorchester Hannover. Ab 1993 wurde sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Musikphysiologie und Musikermedizin der Hochschule für Musik & Theater Hannover. Die Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musikermedizin brachte ihre ganze



Erfahrung und Wissen in den Aufbau des Zentrums für Musikergesundheit in Detmold ein.

Mit diesem Zentrum reagierte die Hochschule auf die Forderung der Politik nach mehr Berufsfeldorientierung bei der Musikausbildung. Schließlich gehen die Verschärfung der Arbeitsmarktsituation für Musiker in allen Berufsfeldern und eine stetig zunehmende Erwartung der Perfektionierung musikalischer Leistungen mit einem Konkurrenzdruck einher, welcher die Entwicklung physischer und psychischer Überlastungen oder Erkrankungen gravierend fördert.

Neben dem Pflichtmodul „Musikphysiologie – Aspekte der Musikergesundheit“ bot sie im Wahlpflichtbereich weiterführende, vertiefende Lehrveranstaltungen sowie praktische Kurse zu Themen wie Stressbewältigung und Auftrittsangst an, welche die Vermittlung anerkannter Entspannungsverfahren (Progressive Muskelrelaxation, Autogenes Training) einschließt. Nicht nur diese Körpertechniken, auch ihre Sprechstunden waren immer intensiv nachgefragt von unseren Studenten.

Ihre charmante Art, Themen in die Diskussion einzubringen, ihre Fähigkeit zuzuhören, das Verständnis für die Sorgen und Nöte der Musiker, ihre

außergewöhnliche Einsatzbereitschaft und ihre fachlichen Erfolge sicherten ihr eine hochgeachtete Stellung im Lehrkörper. Das Kollegium der Hochschule und die Studierenden danken Frau Prof. Dr. Schuppert für Ihre Arbeit in Detmold und wünschen ihr für die Würzburger Tätigkeit viel Erfolg.
(Prof. Martin Christian Vogel)

Aus Fachbereich und Verwaltung

Das Hochschulleben ist geprägt von stetem Wechsel – nicht bloß der Konzerte, sondern auch der Lehrenden sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung. Im Folgenden werden die neuen Kolleginnen und Kollegen vorgestellt sowie diejenigen, die unsere Hochschule im vergangenen Studienjahr aus Altersgründen verließen, verabschiedet.

Fachbereich 1

Als neuen Lehrbeauftragten heißen wir den Percussionisten **Dominique Vleeshouwers** willkommen.

Der Bratschist Prof. **William Coleman** hat die Hochschule zu Beginn des Wintersemesters verlassen und ist einem Ruf ans Mozarteum Salzburg gefolgt. Er wird seine Studierenden jedoch im Lehrauftrag interimweise weiter unterrichten.

Juan Diego Galíndez Gutiérrez, neuer Korrepetitor, wurde in Popayán, Kolumbien geboren. Seinen Bachelorabschluss erlangte er an der dortigen „Universidad del Cauca“ bei Manfred Gerhardt. Seinen Master Klavierkammermusik absolvierte er erfolgreich an unserer Hochschule bei Prof. Peter

Orth. Als Solist und Kammermusiker trat er vielerorts auf, besonders in seinem Heimatland mit Kammerorchestern wie z. B. „Unicauca“ (2003, 2009), „Caucamerata“ (2011), Orquesta Filarmónica de Cali (2003, 2010) und Banda Sinfónica del Valle (2011).



Als Kammermusiker und Klavierbegleiter war er Gast bei internationalen Festivals in Kolumbien und Europa. Darüber hinaus spielte er in Dortmund, Düsseldorf, Detmold, Wien, Pörschach, Mondsee, Basel, Asolo und Krakau.

Fachbereich 2

Der Pianist **Friedrich Thomas** ist seit dem WS 14/15 Lehrkraft für besondere Aufgaben an der HfM Detmold. Der gebürtige Berliner erhielt seit seinem fünften Lebensjahr Klavierunterricht. Nach der Ausbildung bei Helga Thieme am Julius-Stern-Institut studierte er an der Hochschule der Künste Berlin und später an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin bei Georg Sava. Zusätzliche künstlerische Impulse verdankt er der Arbeit in der Liedklasse von Aribert Reimann und der Teilnahme an mehreren Meisterkursen bei Georgy Sebok sowie Bernard Ringessen und Peter Feuchtwanger. Mehrfach wurde Friedrich Thomas bei internationalen Klavierwettbewerben ausgezeichnet. Er ist regelmäßig in Solo- und Kammermusikabenden zu hören und mit Produktionen für Rundfunk und CD vertreten.



Weiterhin lehrt die Pianistin **Haewon Shin** als Lehrkraft für besondere Aufgaben in Fachbereich 2. Die gebürtige Koreanerin absolvierte 2009 ihr Konzertexamen mit Auszeichnung bei Prof. Anatol Ugorski. Vorher absolvierte sie ein Gaststudium an der Schola Cantorum in Paris und legte ihr Diplom an der Hochschule für Künste in Bremen ab. Meisterkurse belegte sie u. a. bei Günther Ludwig, Andrés Schiff, Lev Natochenny, Eberhard Feltz und beim Tokyo String Quartet. Eine rege Konzerttätigkeit brachte Haewon Shin u. a. zum City of London Festival, in die Wigmore Hall sowie ins Bremer Konzerthaus „Die Glocke“.

Der Fachbereich verabschiedet sich in diesem Jahr von Prof. **Susan Anthony**, die für ein Jahr Prof. Caroline Thomas im Rahmen ihres Sabbaticals vertreten hat. Susan Anthony war bereits als Gesangsprofessorin an der Jacobs School of Music in Bloomington tätig. Zuvor

sang sie unter anderem die Partie der Ortrud in Richard Wagners Oper Lohengrin in Karlsruhe und gab Meisterklassen an unserer Hochschule sowie in Stuttgart.



Mit der Titelpartie in „Die Liebe der Danae“ von Richard Strauss im Rahmen des Strauss Festivals in Dresden erntete sie fulminante Kritiken. Sowohl auf der Bühne als auch im Konzertbereich arbeitete sie mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Sir Colin Davis, Zubin Mehta und Riccardo Muti zusammen.

Fachbereich 3

Julia Kaiser ist seit dem vergangenen Wintersemester Lehrbeauftragte für Bühnenpräsenz und Musikmoderation im Fachbereich 3 der HfM Detmold. Sie lebt in Berlin und arbeitet als freie Hörfunkautorin für zahlreiche öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten wie Deutschlandradio Kultur, WDR,

Deutschlandfunk und NDR, schreibt Porträts und Reportagen u. a. für die Berliner Morgenpost. Julia Kaiser hat Germanistik, Anglistik und Geschichte in Aachen und Berlin studiert und in ihren ersten Berufsjahren profunde Erfahrungen im Bereich Print, Hörfunk und Fernsehen sammeln können. In ihrer Vita ist die Affinität zu Themen wie Musik, Musiktheater, Kunst und Zeitgeist, und besonders Kultur für Kinder und Jugendliche auf Schritt und Tritt zu spüren. Schon während ihres Studiums konzipierte sie unterschiedlichste journalistische Fortbildungsprojekte.



Sie war mehrere Jahre Trainerin für Hörfunkakademien in journalistischen Nachwuchsprogrammen, u. a. in der Journalistenakademie der Konrad-Adenauer-Stiftung und betreute internationale Projekte unterschiedlichsten Couleurs, darunter „Junge Filmkritiker beim Wiener Jugendfilmfestival GAFFA“ und „Junge Filmjournalisten

der Nordischen Filmtage Lübeck“. 2007 konzipierte sie Kurzgeschichtenworkshops und -wettbewerbe für das Deutsche Guggenheim Museum Berlin. Über lange Jahre hinweg war sie Projektleiterin der „Jungen Journalisten der Berlinale“. Seit 2012 ist sie Interviewcoach für junge Musiker, dieses Konzept hat sie u. a. bei der Bertelsmann Stiftung angewandt. Ihr Projekt „RhapsodyReporters“ läuft an verschiedenen Orten ein- bis zweimal jährlich innerhalb des Projektes „Rhapsody in School“. Seit 2013 ist sie überdies für die „LockenhausReporter“ beim Kammermusikfest Lockenhaus verantwortlich, und auch beim „Festival of Young Artists“ installierte sie inzwischen „DAVOS FESTIVAL JungeReporter“. In Berlin betreut sie beim Festival für Neue Musik „Ultraschall Berlin“ die „UltraschallReporter“. Alle ihre Projekte führt sie zusammen auf der Blog-Plattform www.JungeReporter.eu.
Julia Kaiser: „Ich freue mich, unter den Dozenten und in meinem Seminar so viele Menschen aus den unterschiedlichsten musikkaffinen Berufen kennen zu lernen. Lassen Sie uns gemeinsam auf Musikerfahrungs-Entdeckungsreise gehen.“

Seit Beginn des Wintersemesters erhält der Fachbereich 2 Unterstützung durch **Edwin Pröm**, der im Rahmen eines Lehrauftrages das Fach Partiturspiel unterrichtet. Pröm absolvierte sein

Studium im Fach Kirchenmusik an der HfM Detmold und legte sein Kapellmeisterstudium an der HfK Bremen ab. Er war Dozent für Chor- und Orchesterleitung an der Bischöflichen Kirchenmusikschule Essen sowie Korrepetitor und Dirigent an den Theatern Bremen, Essen und Köln.



Preise gewann Pröm beim Europäischen Orgelwettbewerb Lubljana sowie beim Internationalen Wettbewerb junger Kirchenmusiker Fürth. Als Dirigent arbeitete er mit verschiedenen Ensembles wie dem Oratorienchor Dortmund, dem Essener Domchor sowie dem Detmolder Kammerorchester zusammen. Aktuell ist er Leiter des „Ratinger Kinder- und Jugendchores“ und des „Ratinger Jugendsinfonieorchesters“.

Ferner erfährt der Fachbereich 3 Unterstützung durch **Regina Werbick**. Sie studierte nach dem Abitur Kirchenmusik an unserer Hochschule. Dem Kirchenmusikstudium schloss sich ein

Hauptfach-Studium in den Fächern Musiktheorie und Gehörbildung bei Prof. Dr. Susan Lempert und Ursula Rost an.



Für diese Fächer ist sie Lehrbeauftragte an der Musikhochschule Münster sowie außerdem seit dem WS 2014/15 an unserer Hochschule.

Verwaltung



Neu im Netzwerk Musikhochschulen begrüßen wir **Ulrike Böhmer**. Frau Böhmer vertritt derzeit Frau Cordula

Obergassel im Rahmen ihres Mutterschutzes. Ulrike Böhmer studierte Germanistik, Romanistik und Geschichte an der Universität Hannover und schloss das Studium mit dem Magister ab. Parallel dazu studierte sie Historische Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, wo sie derzeit an einer Dissertation über audiovisuelle Kunstformen der Gegenwart arbeitet. Von 2007 bis 2012 war sie im Vorstand der Hannoverschen Gesellschaft für Neue Musik tätig. Im Rahmen dieser Tätigkeit konzipierte und organisierte sie zahlreiche Konzerte und kunstübergreifende Projekte. Neben Literatur und Musik sind Pferde ihre größte Freizeitleidenschaft.

Verabschiedet wurden aus der Bibliothek Frau **Doris Stappen** sowie Frau **Monika Mikosch**. Aus dem Netzwerk wurde Frau Dr. **Inna Klause** verabschiedet ebenso wie **Saskia Haack** sowie **Karina Koke** als Mitarbeiterinnen aus dem CIS.

INTERVIEW

Wie oft sind Sie in Ihrem Leben bereits umgezogen?

Ich bin 10 Mal umgezogen.

Leben Sie gerne aus dem Koffer oder sind Sie eher heimatverbunden?

Ich bin weniger heimatverbunden, aber liebe es, heimzukommen.

Wo wären Sie jetzt gerade am liebsten?

An einem Ort mit Blick aufs Meer.

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?

Eine Geschichte für Kinder: Der Josa mit der Zauberfiedel.

Ehrlich, wann und wie oft treiben Sie Sport?

Möglichst 2 bis 3 Mal in der Woche.

Wie oft schauen Sie am Tag auf Ihr Smartphone?

Zu oft.

Ihr Lieblingsort in Detmold?

Die Musikkita ist ein Ort, an dem ich mich sehr wohl fühle.

Den Weg durch den Palaisgarten dorthin genieße ich auch jeden Tag.

Darüber hinaus muss ich noch viele Orte in Detmold kennenlernen.

Welche Musik hören Sie im Auto?

Meistens höre ich den Radiosender WDR 5.

Beschreiben Sie unsere Hochschule mit drei Worten?

Hochbegabte Freundliche Menschen.

Man könnte Sie nachts wecken für ...

.... alles, was mich anschließend wieder friedlich schlafen lässt.

Wen würden Sie gerne mal auf den Mond schießen?

Manchmal würde ich mir selbst gerne eine kleine Mondreise gönnen.

Sammeln Sie etwas, wenn ja, was?

Ich habe keine Sammelleidenschaft.



ILKA HOFFMANN
Elementarmusikpädagogin
im Musikkindergarten

Preise und Auszeichnungen

Die Zahl der im vergangenen Studienjahr ausgezeichneten Detmolder Studierenden und Lehrenden ist beachtlich. Sie bestätigen mit ihren außergewöhnlichen Leistungen den guten Ruf unserer Hochschule.



Im Juni 2014, kurz nach dem Redaktionsschluss von „ad notam“, gewann der Flötist **Carmineluigi Amabile** (Klasse Prof. János Bálint) den 1. Preis beim „21st Jeunesses International Flute Competition Dinu Lipatti“ in Bukarest.



Wenig später wurde **Dragan Ribic** (Akkordeonklasse Prof. Grzegorz Stopa) das Concerto-Musikstipendium der „Alfred Töpfer Stiftung F.V.S.“ zugesprochen. Ribic gewann ebenso den 1. Preis im 7. Internationalen Musikwettbewerb und Festival für Solisten und Kammermusik (Kategorie Akkordeon – Solisten) in Nova Gorica/Slowenien. Zusätzlich erhielt er den Spezialpreis „Performance“ im Konzertzyklus „Junge Virtuosen“ beim Ljubljana Festival in der Saison 2015/16.

Ein weiterer Akkordeonist, **Nikola Komatina**, wurde mit einem Stipendium der „Dr. Carl Dörken Stiftung“ ausgezeichnet.

Im September 2014 erhielten die Sängerin **Carine Tinney** (Klasse Prof. Gerhild Romberger) und die Harfenistin **Pauline**

Berretrot (Klasse Prof. Godelieve Schrama) das Stipendium des Lions-Club Detmold-Residenz.



Kurz vor Ende des Sommersemesters wurde der Geigerin **Farida Rustamova** (Klasse Prof. Koh Gabriel Kameda) der DAAD-Preis für ausländische Studierende zugesprochen.



Ebenfalls Mitte Juli 2014 konnte die Harfenistin **Jasmin-Isabel Kühne** (Klasse Prof. Godelieve Schrama) den 2. Preis beim „First International Harp Contest“ in Italien gewinnen. Damit verbunden sind eine CD-Aufnahme sowie mehrere Konzerte in Italien.



Kurz vor Beginn des Wintersemesters 2014/15 errangen **Carine Tinney** (Gesang, Klasse Prof. Gerhild Romberger) und **Thomas Wypior** (Klavier, Klasse Prof. Bob Versteegh) den 3. Preis beim Internationalen Wettbewerb für Liedkunst Stuttgart. Der Wettbewerb wird jährlich von der Hugo-Wolf-Akademie e. V. ausgerichtet.

Anfang Oktober 2014 hat **Adrian Büttemeier** (Klasse Prof. Dr. Martin Sander) beim Orgelwettbewerb des XXVI. Internationalen Festivals für Kirchenmusik in Rumia (Polen) den 3. Preis gewonnen.

Preise und Auszeichnungen



Ebenfalls im Oktober 2014 konnten zwei Studierende des Faches Liedbegleitung (Klasse Prof. Manuel Lange) Preise erringen: Die Mezzosopranistin **Julia Spies** (Gesangsklasse Prof. Gerhild Romberger) gewann den 3. Preis beim „Internationalen Joseph-Suder-Liedwettbewerb“ und erhielt damit ein Preisgeld in Höhe von 2.100 Euro, und die Pianistin **Ezgi Tanriverdi** gewann einen Klavierbegleiterpreis im gleichen Wettbewerb.



Im vom AstA in Kooperation mit dem Alumni-Verein veranstalteten Wettbewerb wurden Mitte Oktober 2014 die

folgenden Preisträger ermittelt: Sonderpreise der Sparda-Bank Hannover-Stiftung in Höhe von je 750 Euro erhielten **Dragan Ribic**, (Akkordeonklasse Prof. Grzegorz Stopa) und **Anastasia Kovbyk** (Orgelklasse Prof. Dr. Martin Sander). Preise in Höhe von je 500 Euro gingen an **Karolina Juodelyte** und **Mona Rozdestvenskyte** (beide Orgelklasse Prof. Dr. Martin Sander), **Cem Celiksirt** (Gitarrenklasse Prof. Thomas Kirchoff), **Yulim Heo** (Gitarrenklasse Prof. Dale Kavanagh) und **Malika Maminova** (Schlagzeugklasse Prof. Peter Prommel). Förderpreise in Höhe von je 300 Euro erhielten **Joanne Bialek** und **Petar Merdzhanov** (beide Akkordeonklasse Prof. Grzegorz Stopa).



Ende Oktober 2014 konnte die Organistin **Daria Burlak** (Klasse Prof. Dr. Martin Sander) im „Canadian International Organ Competition“ in Montreal den 3. Preis erringen.

Preise und Auszeichnungen

Competition“ gewonnen. Der Wettbewerb fand in der chinesischen Stadt Guangzhou statt.

Im November 2014 haben zwei Klavierschüler des „Detmolder Jungstudierenden-Instituts“ aus der Klasse von Prof. Piotr Oczkowski Preise errungen: Die zwölfjährige **Lara-Sophie Kluwe** wurde mit dem Kulturpreis der Stadt Höxter ausgezeichnet. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert. **Simon Staub** errang beim „Van Bremen-Klavierwettbewerb“ in Dortmund den 1. Preis in der Gruppe III (14 bis 16 Jahre).

Beim „XVIII. International Petr Eben Organ Competition“ in Opava (Tschechische Republik) siegte in der Kategorie Improvisation **Simon Schumacher** (Klasse Prof. Tomasz Nowak).



In der Kategorie Interpretation gewann **Mona Rozdestvenskyte** (Klasse Prof. Dr. Martin Sander) den 3. Preis.

Im November 2014 erhielten vier Studierende beim Förderpreis „Junge Kunst“ der Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold Auszeichnungen: der Pianist **Ken Marius Mordau** (Klasse Prof. Hartmut Schneider), das „Queens Duo“, bestehend aus der Flötistin **Verena Beatrice Schulte** (Klasse Prof. János Bálint) und der Harfenistin **Hanna Rabe** (Klasse Prof. Godelieve Schrama), sowie der Tonmeister-Student **Sebastian Müller** für seine Arbeit mit der nach ihm benannten 15-köpfigen Band. Ken Marius Mordau hatte bereits kurz zuvor, nämlich im Juli des vergangenen Jahres, den 1. Preis beim „International Young Piano Stars Competition“ gewonnen. Der Wettbewerb richtete sich an Nachwuchspianisten im Alter zwischen 8 und 20 Jahren und wurde vom Verein der Freunde jüdischer Kunst und Kultur e. V. in Zusammenarbeit mit der Konzertdirektion „Neue Sterne Classical Artists“ und der Stadt Königs Wusterhausen ausgerichtet. Mordau war später noch einmal erfolgreich: Im April 2015 konnte der inzwischen in der Klasse von Prof. Bob Versteegh studierende Pianist den 1. Preis des „Concours international de Piano Montrond les Bains“ erringen. Das Preisgeld lag bei 3.000 Euro, inklusive eines Solo-Recitals in Paris.

Lívía Duleba aus der Flötenklasse Prof. János Bálint hat im Herbst 2014 den 2. Preis im „3rd Nicolet International Flute

Preise und Auszeichnungen

Karolina Juodelyte, ebenfalls aus der Klasse Prof. Dr. Sander, wurde mit einem Sonderpreis ausgezeichnet.



Ebenfalls im November wurde das „**Queens Duo**“ mit der Harfenistin **Hanna Rabe** (Klasse Prof. Godelieve Schrama) und der Flötistin **Verena Beatrice Schulte** (ehemalige Studierende in der Flötenklasse Prof. János Bálint), mit dem 2. Preis beim italienischen Kammermusik-Wettbewerb „Citta' di Chieri“ ausgezeichnet.



Im November 2014 wurden die Studierenden bekannt gegeben, die im Studienjahr 2014/2015 von der Stiftung Studiefonds OWL unterstützt werden. Darunter sind dreizehn Detmolder Studierende: **Katharina Gemmeke** (Flöte, Klasse Prof. Michael Achilles), **Lennart Hoyer** (Schulmusik/Gesang, Klasse Wolfgang Tiemann), **Charlotte Sophia Voß** (Schulmusik/Violine, Klasse Prof. Eckard Fischer), **Marcin Milosz Grzegorz** und **Cedric Trappmann** (Orgel, beide Klasse Prof. Tomasz Adam Nowak), **Simon Rafael Waloschek** (Musikübertragung/Klavier, Klasse Sebastian Iseringhausen), **Pau Garcia-Salt** (Tuba, Klasse Prof. Paul Halwax), **Julia Oberfell** (Oboe, Klasse Prof. József Kiss), **Nicole Wiebe** (Violoncello, Klasse Prof. Xenia Jankovic), **Stephan Frederick Summers** (Orgel, Klasse Wolfgang Kogert), **Evelin Genova** (Schlagzeug, Klasse Prof. Peter Prommel), **Martin Pilger** (Musikübertragung/Klavier, Klasse Prof. Bob

Preise und Auszeichnungen

Versteegh) sowie **Joffre Nunez-Rodriguez** (Violine, Klasse Prof. Ulrike-Anima Mathé).

Ebenfalls im November 2014 gewann die chinesische Akkordeonistin **Wenyi Wu** (Klasse Prof. Grzegorz Stopa) den 1. Preis beim 67. Internationalen Akkordeonwettbewerb „Coupe Mondiale“. Der Wettbewerb wird von der „Confédération Internationale des Accordéonistes“ ausgeschrieben und wurde 2014 in Salzburg ausgetragen.



Julia Oberfell aus der Oboenklasse von Prof. József Kiss erhielt im November 2014 das Stipendium der „Hans-und Eugenia-Jütting-Stiftung“ in Höhe von 8.000 Euro.

Zhuying Li aus der Klavierklasse von Prof. Hartmut Schneider konnte im Dezember 2014 den „13th International Music Competition ‚Don Vincenzo Vitti‘“ für sich entscheiden. Der Wettbewerb fand in Castellana Grotte (Italien) statt.

Die Pianistin **Maya Ando**, ebenso aus Prof. Schneiders Klasse, erspielte sich in der dritten Runde des 18. Internationalen Klavierwettbewerbs „Mauro Paolo Monopoli Prize“ vom 12. bis 17. Mai 2015 einen 3. Preis.



Ebenfalls kurz vor dem Jahresende hat der Klarinettenist **Ege Banaz** (Klasse Prof. Thomas Lindhorst) den Westfälischen Kulturförderpreis erhalten. Der Preis ist mit 4.000 Euro dotiert und wird jährlich von der Gesellschaft zur Förderung Westfälischer Kulturarbeit in den Sparten Kunst, Musik und Literatur verliehen.

Preise und Auszeichnungen



Zu Beginn des Jahres 2015 ersangen sich der Bariton **Insu Hwang** und die Sopranistin **Anna Neufeld** (beide Klasse Prof. Susan Anthony) im Rahmen des 2. Internationalen Richard-Wagner-Nachwuchswettbewerbs ein Stipendium für die Teilnahme bei den diesjährigen Bayreuther Festspielen.



Verliehen wurde der Preis vom Oberbürgermeister der Stadt Leipzig sowie vom Stiftungsrat der Richard Wagner-Stiftung Leipzig.

Wenig später sind drei Klarinettenisten aus der Klasse von Prof. Thomas Lindhorst mit dem „Lions Musikpreis“ ausgezeichnet worden: **Kai Bröckerhoff** gewann den mit 1.000 Euro dotierten Lions Musikwettbewerb für den Distrikt Westfalen-Lippe. Der 2. Preis ging an **Debora Buschmann**; **Hitomi Derow** errang den 3. Preis.

Kai Bröckerhoff hatte ebenso im Mai dieses Jahres in der Bundesausscheidung des Lions Musikwettbewerbs in Bamberg mit seiner Pianistin **Azusa Toyama** den 3. Preis errungen.

Der mit 2.000 EUR dotierte 1. Preis des Wettbewerbs „Musik & Vermittlung“ ging im Februar 2015 an **Johanna Bastian** und **Henrike Wassermeyer**. Beide studieren derzeit im Masterstudiengang Musikvermittlung/Musikmanagement. Der 2. Preis mit einem Preisgeld in Höhe von 750 Euro ging an die russische Schlagzeugin **Malika Maminova** aus der Klasse Prof. Peter Prommel und der 3. Preis in Höhe von 500 Euro an den aus Bulgarien stammenden Akkordeonisten **Petar Merdzhanov**, der bei Prof. Grzegorz Stopa studiert. Die Preisgelder wurden von der Stiftung Standortsicherung Kreis Lippe sowie von der Stiftung der HfM Detmold zur Verfügung gestellt.

Preise und Auszeichnungen

9. Internationalen Orgelwettbewerb in Korschenbroich den 1. Preis.

Die Sopranistin **Gun Young An** (Klasse Prof. Markus Köhler, Konzertexamen), wurde beim 89. „Concours International de Musique et d'Art Dramatique ‚Léopold Bellan‘“ 2015 (16. April bis 17. Mai) in Paris mit dem 2. Preis ausgezeichnet. Sie konnte sich erfolgreich in der dritten Runde gegen 90 Teilnehmer durchsetzen. Zuvor erreichte sie 2014 in Belgien beim „6. Lyrique International Bell'Arte“-Wettbewerb ebenfalls die Endrunde und erlangte einen 2. Preis.

Im Februar 2015 wurde die Mezzosopranistin und Musikwissenschaftlerin **Julia Spies** (Liedklasse bei Prof. Manuel Lange und Prof. Gerhild Romberger) für das „Atelier in der Cité des Arts Internationale“ in Paris ausgewählt. Von Oktober 2015 bis März 2016 kann sie dort wohnen, arbeiten und studieren. Das Atelier wird vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW bereitgestellt. Zudem werden die Nebenkosten von der GFF der HfM Detmold finanziert.



Maciej Frackiewicz (Akkordeonklasse Prof. Grzegorz Stopa) ist kurz vor Beginn des Sommersemesters 2015 zu einem der Gewinner des GWK-Förderpreises Musik gekürt worden.

Im März 2015 konnten drei Studentinnen der Klasse von Prof. Dr. Martin Sander künstlerische Erfolge verbuchen: **Mona Rozdestvenskyte** und **Amelie Held** erhielten ein Stipendium des Cusanuswerks. **Daria Burlak** errang beim



Mitte Mai dieses Jahres wurden die Preisträger im erstmalig durchgeführten hochschulinternen „Auryn-Wettbewerb“ für Streicherkammermusik ermittelt. Der 1. Preis in der Wertung „Streicherkammermusik mit Klavier“ ging an das Trio **Andrés Ramírez-Gastón** (Violine), **Jana Telgenbüscher** (Violoncello) und **SooHong Park** (Klavier) für die Interpretation des H-Dur-Klaviertrios

Preise und Auszeichnungen

op. 8 von Johannes Brahms. Den Studierenden **Christoph Brecht** (Klarinette), **Hugh McGregor** (Violoncello) und **Sumi Lee** (Klavier) wurde für die Darbietung von Johannes Brahms' Klarinetten trio ein 2. Preis zuerkannt. Den 1. Preis in der Wertung „Streicherkammermusik mit maximal einem Blasinstrument“ erhielten **João Manuel Rodriguez-Castro** und **Johanneke Haverkate** (Violine), **Ilaria Falleschini** (Viola) sowie **Nikolaos Prevezianos** (Violoncello) für ihre Interpretation des Streichquartetts Nr. 2 von Alexander Borodin.



Mladen Miloradovic, Studierender im Studiengang Konzertexamen in der Klasse von Prof. Xenia Jankovic, gewann im Internationalen Knopf Wettbewerb für Viola und Violoncello einen 2. Preis. Zusätzlich wurde ihm ein Förderpreis zuerkannt.

Der Fagottist **Constantin Gerstein** aus der Klasse Prof. Tobias Pelkner hat beim 41. Deutschen Musikwettbewerb teilge-

nommen, der in diesem Jahr in der Hansestadt Lübeck stattfand. Unter den besten vier Fagottisten befand sich neben Gerstein auch noch **Benedikt Seel**, ebenso aus der Klasse von Prof. Pelkner. Constantin Gerstein gehörte als einer von zwei Fagottisten deutschlandweit zu den acht Solisten, die ein Stipendium erhielten und ferner für die Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler des Deutschen Musikrats vorgeschlagen wurden.



Am 23. Februar 2015 wurde die Detmolder Sommerakademie von der Neuen Westfälischen, der Lippischen Landeszeitung sowie dem Haller Kreisblatt mit dem „Kulturstern des Jahres“ ausgezeichnet. Im Rahmen einer Veranstaltung in der Ravensberger Spinnerei nahm **Prof. Norbert Stertz**, künstlerischer Leiter der Detmolder Sommerakademie und Professor für Horn an der Hochschule für Musik Detmold, die Auszeichnung im Beisein von Hochschulrektor Prof. Dr. **Thomas Grosse**

Preise und Auszeichnungen

sowie Alt-Rektor und Sommerakademie-Gründer Prof. **Martin Christian Vogel** entgegen.

Die Stiftung der Sparkasse Gütersloh hat Prof. **Peter Kreutz** den mit 5.000 Euro dotierten Musikpreis 2014 zuerkannt.



Der Preis wurde zum ersten Mal in der jungen Geschichte der Stiftung vergeben und schließt in seiner Begründung ausdrücklich Kreutz' 15-jährige Arbeit mit Forum Lied ein. Die Konzertreihe, die im Theater der Stadt Gütersloh stattfindet, bietet den Gesangsstudierenden unserer Hochschule im wahrsten Sinne ein „Forum“ für ihre häufig ersten Liederabende.

Sebastian Iseringhausen, Pianist und Lehrkraft für besondere Aufgaben an unserer Hochschule, wurde zu Beginn des Studienjahres mit dem „Goldenen Akzent“ der Studierendenschaft und des AstA ausgezeichnet.

INTERVIEW

Wie oft sind Sie in Ihrem Leben bereits umgezogen?

5 Mal.

Leben Sie gerne aus dem Koffer oder sind Sie eher heimatverbunden?

Bei einem so schönen Ort wie Detmold natürlich heimatverbunden.

Wo wären Sie jetzt gerade am liebsten?

Auf einer Insel mit weißem Sandstrand und einem leckeren Cocktail in der Hand.

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?

Wüstenblume von Waris Dirie.

Ehrlich, wann und wie oft treiben Sie Sport?

Zweimal die Woche, ehrlich.

Wie oft schauen Sie am Tag auf Ihr Smartphone?

Vermutlich viel zu oft ...

Ihr Lieblingsort in Detmold?

Meine Wohnung.

Welche Musik hören Sie im Auto?

Alles was 1Live mir bietet.

Beschreiben Sie unsere Hochschule mit drei Worten?

Jung, dynamisch, serviceorientiert.

Man könnte Sie nachts wecken für ...

eine spontane Reise zu der oben genannten Insel.

Wen würden Sie gerne mal auf den Mond schießen?

Tagesbedingt den einen oder anderen.

Sammeln Sie etwas, wenn ja, was?

Ich sammle nicht bewusst, habe aber viele Halstücher und Schals.



DIANA SCHMUNK
Personal- und Verwaltungsorganisation

In Kürze

Erwähnens- und Wissenswertes über das Hochschulleben sowie Engagements, CD-Aufnahmen ehemaliger Studierender und Lehrender der Hochschule.

Engagements und Probespiele

Zur Spielzeit 2014/15 hat Fagottistin **Hannah Bregler** aus der Klasse von Prof. Tobias Pelkner ihre Fagottstelle mit Verpflichtung zum Kontrafagott im Orchester der Niedersächsischen Staatsoper Hannover angetreten.

Der Trompeter **Matteo Scursi** (Klasse Prof. Klaus Jürgen Bräker) hat im Juni 2014 das Probespiel um die Stelle des 1. Solo-Trompeters bei den Duisburger Philharmonikern/Deutsche Oper am Rhein für sich entschieden. Scursi erhielt damit einen Zeitvertrag für eine Spielzeit. Im Oktober 2014 hat **Yen-Chao Chen** aus derselben Klasse einen Vertrag als „Sectional trumpet“ im Guiyang Symphony Orchestra (China) bekommen.

Innerhalb eines guten halben Jahres erhielten drei Hornstudierende der Klasse von Prof. Norbert Stertz Engagements: Im Juli 2014 konnte der Hornist **Nikolas Pritzkat** das Probespiel um die Stelle als

Stellvertretender Solohornist im Philharmonischen Orchester des Theaters Vorpommern in Greifswald/Stralsund (Zeitvertrag) für sich entscheiden.



Weiterhin gewann **Ya-Ting Chang** im Februar 2015 das Probespiel um die Stelle des 2. Horns bei der Norddeutschen Philharmonie Rostock, und im gleichen Monat wurde **Peter Gulyka** Solo-Hornist bei den Hamburger Sinfonikern.

Im Herbst 2014 erspielten sich drei Studierende der Oboenklasse von Prof. József Kiss Verträge in Orchestern: **Midori Kagaya** erhielt einen Zeitvertrag als stellvertretende Solo-Oboistin mit Verpflichtung zum Englischhorn beim Philharmonischen Orchester des Staatstheaters Cottbus, **Stella Nikolaidi** gewann das Probespiel um die Solo-Oboenstelle beim Rundfunkorchester

Athen, und **Yoshie Benten** erspielte sich eine Stelle als 2. Oboistin mit Verpflichtung für Englischhorn in der Staatskapelle Weimar.

Ende Oktober 2014 erhielt **Jasmin-Isabel Kühne**, Harfenistin aus der Klasse von Prof. Godelieve Schrama, einen Zeitvertrag als Solo-Harfenistin beim Staatsorchester Braunschweig.



Die Flötistin **Livia Duleba** (Klasse Prof. János Bálint) erspielte sich im November 2014 einen Zeitvertrag als Solo-Flötistin beim Brandenburgischen Staatsorchester mit Sitz in Frankfurt/Oder.



Die Flötistin **Xin Yue** aus der Klasse von Prof. Hans-Jörg Wegner hat im Frühjahr 2015 das Probespiel für die Solo-Flöte im Orchester von Zhejiang gewonnen und ihren Dienst im April begonnen. Alina Weidlich aus derselben Klasse hat seit Januar 2015 die Akademiestelle an der Staatsphilharmonie Nürnberg erhalten, die bis Spielzeitende 2016 läuft.

Im Laufe des zurückliegenden Studienjahres sind fünf Studierende der Klarinettenklasse von Prof. Thomas Lindhorst in Probespielen um Orchesterstellen erfolgreich gewesen: **Ki-Ja Cho** wurde Mitglied in der Akademie des Ensemble Modern in Frankfurt, **Carolin Renner** erhielt einen Zeitvertrag als 2. Klarinetistin mit Verpflichtung zur Bassklarinetten des Sinfonieorchesters Münster. Weiterhin erhielt **Bertwin Wubs** einen Zeitvertrag für die Position des stellvertretenden Solo-Klarinetten im Philharmonischen Orchester Lübeck. Eine feste Position in der Holzbläsergruppe des Estnischen Nationalorchesters Tallinn erspielte sich **Soo-Young Lee** (2. Klarinette) – ebenso wie **Chien-Feng Han** im Kaohsiung Symphony Orchestra Taiwan. Zu Beginn des Sommersemesters setzte sich die Erfolgsserie der Klasse fort: Im April 2015 erhielt **Jussef Eisa** einen Zeitvertrag als stellvertretender Solo-Klarinettenist an der Staatsoper Berlin. Im Mai dieses Jahres hat der Klarinettenist **Ege Banaz** einen

Zeitvertrag als stellvertretender Soloklarinetist im Sinfonieorchester Münster erhalten.

In der Arbeitsphase 2015 wurden mehrere Studentinnen des Weiterbildungsstudiengangs Musikvermittlung/Musikmanagement für das Bundesjugendorchester tätig: **Katharina Höhne** coachte Mitglieder des BJO, die Schulkonzerte des Ensembles moderieren sollen, in den Bereichen Moderationsstil, Stimme und Bühnenpräsenz. Das gesamte Orchester inklusive Instrumentaldozenten wurde von Prof. Dr. Joachim Thalmann auf den kulturwissenschaftlichen Kontext des aktuellen Konzertprogrammes vorbereitet. **Marion Dietrich** aus selbigem Studiengang wurde im Frühjahr 2015 als Projektmanagerin an die Education-Abteilung der Philharmonie Luxemburg verpflichtet.



Aus dem vierten Semester des Studiengangs Musikvermittlung/Musikmanagement heraus bekamen zwei Studentinnen Stellen bei renommierten Kultureinrichtungen: **Kerstin Anhuth** fungiert seit Juli dieses Jahres als Projektkoordinatorin beim Ensemble Modern und bei der Internationalen Ensemble Modern Akademie in Frankfurt, und **Rebecca Zimmermann**, ebenfalls viertes Semester, wurde Geschäftsführer- und Teamassistentin beim Rheingau-Musikfestival. **Anselma Lanzendörfer** ist Mitarbeiterin der Alten Oper Frankfurt geworden. Dort kümmert sie sich ab sofort um das Programm für Kinder, Jugendliche und Familien „Pegasus – Musik erleben!“.

Die Cellistin **Hye Jin Mok** aus der Klasse Prof. Xenia Jankovic erspielte sich im März 2015 die Stelle der Solocellistin beim Bucheon Philharmonic Orchestra Seoul.

CD-Aufnahmen

Die Cellistin **Jana Telgenbüscher**, die ehemals bei Prof. Alexander Gebert studierte, legte beim jungen Label PASCHEEN Records in diesem Jahr mit dem Organisten **Sebastian Freitag** eine CD auf, die vorwiegend Transkriptionen für die Besetzung Cello und Orgel enthält. Darunter finden sich Bearbeitungen von Orgelsolowerken oder Kompositionen für Cello und Orchester, die überwiegend aus der Zeit der Romantik und der Moderne stammen.



Bei diesem Label erschien auch die neue Produktion des **Antares Quintetts** „Bonjour!“. Auf dieser Debüt-Einspielung widmet sich das Ensemble Werken französischer Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts.



Auch der japanische Schlagzeuger **Kiyohiko Kudo** aus der Klasse von Prof. Peter Prommel veröffentlichte seine erste CD. Sie enthält eine Sammlung von Werken u. a. von Bach, Piazzolla und Villa-Lobos – allesamt arrangiert für Marimba.



Prof. **Thomas Christian** hat sich mit seinem Quartett einem mährischen Komponisten jüdischer Abstammung gewidmet. Es handelt sich um den Paganini-Zeitgenossen Heinrich Wilhelm Ernst, dessen facettenreiches, kammermusikalisches Werk Christian auf einer Doppel-CD vorstellt. Sie enthält sowohl Originalkompositionen als auch Arrangements.



Prof. **Manuel Lange** begleitet auf einer neuen CD, erschienen beim Label OEHMS classics, den Bariton **Sebastian Noack**. Auf dieser befinden sich 30 Titel nach Texten von Heinrich Heine, unter denen natürlich auch Schumanns Dichterliebe nicht fehlen darf.

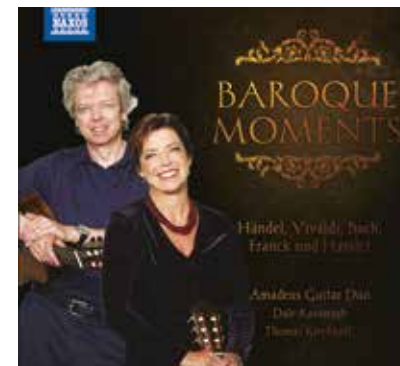


Der Kultur-SPIEGEL unterstreicht in seiner Ausgabe vom Mai 2015 die außerordentliche Qualität der jüngsten Einspielung mit den letzten drei Klavier-sonaten und den Bagatellen op. 109 von Ludwig von Beethoven, die Prof. **Jacob Leuschner** bei „Euroimmun Records“ veröffentlicht hat: „Weniges ist so oft aufgenommen worden wie diese Stücke. Doch der Pianist Jacob Leuschner, Professor in Detmold, entlockt dem Bösendorfer-Flügel so entrückend schöne, geschlossene Klangbilder, dass vor dem Erlebnis aller schnöde Perfektionismus verblasst. Die weitblickend strukturierte Interpretation, angereichert mit den elf neuen Bagatellen op. 109, beweist einmal mehr, welche Könnern fern vom

Starrummel an deutschen Musikhochschulen tätig sind.“



Auch das **Amadeus Guitar Duo**, bestehend aus Prof. **Thomas Kirchoff** und Prof. **Dale Kavanagh** legte im März diesen Jahres eine CD beim Label NAXOS vor. „Baroque Moments“ enthält Werke von Händel, Vivaldi, Bach sowie Franck, arrangiert für Gitarren-Duo.



Dienstjubiläen

Im November 2014 gratulierte die Hochschule Prof. Xenia Jankovic zu ihrem 25. Dienstjubiläum.



Förderung

Über eine Fortsetzung der Unterstützung durch die **Volksbank-Paderborn-Höxter-Detmold-Stiftung** darf sich das Detmolder Jungstudierenden-Institut (DJI) freuen. Die Stiftung hatte Ende des Jahres 2014 zugesichert, die Hochschule von 2015 bis 2017 erneut zu unterstützen.

Und auch die **Sparkasse Paderborn-Detmold** leistet nach wie vor einen wertvollen Beitrag zugunsten der Kulturarbeit in der Region: Die Förderung der Detmolder Sommerakademie wird in den Jahren 2016 und 2017 fortgesetzt.

Die Hochschule in den Medien

Unsere Hochschule war in diesem Jahr wieder vielfach in der überregionalen Presselandschaft vertreten. U. a. fand das **Zentrum Musik-Edition-Medien (ZenMEM)** Erwähnung in der letzten Weihnachtsausgabe der ZEIT. Als Bild zur Illustration des Zentrumsgedankens diente ein Foto unseres Hochschulfotografen Frank Beyer.



unter der Leitung des Dirigenten Franck Ollu Teile von Hundelshausens „[Pentagramm]“ auf.



Gemeinsam mit ihrem Lehrer, Prof. Koh Gabriel Kameda, spielte **Gina Keiko Friesicke**, zwölfjährige Studentin des Detmolder Jungstudierenden-Instituts, am 2. April 2015 das Doppelkonzert für 2 Violinen und Orchester in d-Moll von J. S. Bach in der Carnegie Hall in New York. Begleitet wurden die Solisten vom New Yorker „Orchestra of St. Luke’s“ unter der Leitung von Viktor Dijon de Monteton.

Sonstiges

Ende Oktober 2014 wurde **Max Hundelshausens** Orchesterwerk „X|X“ in der Rhein-Mosel-Halle Koblenz vom Staatsorchester Rheinische Philharmonie und dem „Orchester der Generationen“ uraufgeführt. Max Hundelshausen studiert Komposition in der Klasse von Prof. Dr. Fabien Lévy. Erst im Sommer 2014 führte das Ensemble Modern im Rahmen seines 2. Komponistenstudios

Zu einem der Präsidenten des neu gegründeten „Bundesverbandes Musikunterricht“ (BMU), eine Fusion des „Arbeitskreis für Schulmusik“ (AFS) und des „Verband Deutscher Schulmusiker“ (VDS) samt seiner Landesverbände, wurde im Oktober 2014 Prof. Dr. **Ortwin Nimczik** gewählt. Die Geburtsstunde des Verbandes vollzog sich in Leipzig im Rahmen des 2. Bundeskongresses Mu-

sikunterricht, bei dem neben Nimczik auch Prof. Dr. Markus Brenk sowie Prof. Dr. Ekkehard Mascher als Referenten zugegen waren.



Kurz vor Beginn des Sommersemesters wurde Prof. Dr.-Ing. **Malte Kob** auf der 41. Jahrestagung für Akustik (DAGA) in Nürnberg zum 1. Vorsitzenden des DAGA-Fachausschusses „Musikalische Akustik“ gewählt.

Mit Freude reagierte die Mitgliederversammlung der Philharmonischen Gesellschaft Ostwestfalen-Lippe auf die Bereitschaft des ausgeschiedenen Rektors unserer Hochschule, Prof. **Martin Christian Vogel**, zur künstlerischen Beratung der Vorstandsarbeit.

Das gemeinsame Unternehmen zwischen der **Hochschule für Musik Detmold** sowie der **Hochschule OWL**, innerhalb des Zentrums für Musik- und Filmformatik ein digitales Archiv ins Leben zu rufen, das den wertvollen

Bestand an historischem Tonmaterial des Erich-Thienhaus Instituts digital abrufbar macht, ging in diesem Jahr in eine neue Phase. Mittlerweile wurde eine Datenbank erstellt, die es ermöglicht, neben dem Klangbeispiel auch die Zusatzinformationen in Form von Titel und Interpret sowie Aufnahmejahr zu generieren.

Die **HfM Detmold** verfügt nun wieder offiziell über eine Erasmus Charta für die Hochschulbildung 2014–2020, die ihr von der Europäischen Kommission verliehen wurde.



INTERVIEW

Wie oft sind Sie in Ihrem Leben bereits umgezogen?

Hoppla? – nicht allzu oft. Der entfernungsmaßig größte Umzug war der zum Studium nach Detmold, für einen bodenständigen Saarländer feindliches, „hochdeutsches“ Ausland

Leben Sie gerne aus dem Koffer oder sind Sie eher heimatverbunden?

Ich hasse Koffer, sie sind immer zu klein, zu schwer, und man packt stets zuviel rein!

Wo wären Sie jetzt gerade am liebsten?

Noch einmal in dem irren Konzert mit der Sächsischen Staatskapelle Dresden, in dem ich vor vielen Jahren unter Seiji Osawa eine Haydn-Sinfonie und Beethovens Siebte in einer Intensität und Musikalität erlebt habe, dass die Begeisterung bis heute nachwirkt.

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?

Ich habe keinen Nachttisch! Außerdem lese ich meist bis Mitternacht am Schreibtisch, was soll ich danach noch lesen?

Ehrlich, wann und wie oft treiben Sie Sport?

Sport – was ist das? – Na ja, ich versuche wenigstens beim Yoga zu spüren, dass mein Körper Knochen und Muskeln hat, die man beim Fahrradfahren nutzen kann.

Wie oft schauen Sie am Tag auf Ihr Smartphone?

Viel zu oft!! (wenn ich es nicht zu Hause vergessen habe ...)

Ihr Lieblingsort in Detmold?

Der Weg von der Oberen Mühle bis zur Hochschule – direkt am Bach entlang, obwohl die Bepflanzung früher schöner und wilder war. Aber diese Gesichter in den Bäumen! Und die Spiegelungen im Wasser – das strahlt ab auf die ganze, liebenswürdige Stadt.

Welche Musik hören Sie im Auto?

Barockmusik – da vergißt man das Gefühl in so einem Mist-Gefährt zu sitzen und genießt eher die Landschaft jenseits des Asphalt ...

Beschreiben Sie unsere Hochschule mit drei Worten?

Park – Klang – Leben.

Man könnte Sie nachts wecken für ...

die Mitteilung, dass ich einmal ein Jahr lang das tun dürfte, wofür nie Zeit bleibt!

Wen würden Sie gerne mal auf den Mond schießen?

So viele, dass der arme Mann im Mond Platzangst bekäme – einige davon aber nur zum „Heilen“, damit ihnen endlich klar wird, was sie an diesem blauen Planeten besitzen!

Sammeln Sie etwas, wenn ja, was?

Eindrücke (Musik, Landschaft, Kunst, Begegnungen) – innerlich! (da gibts keine Platzprobleme!)



PROF. DR. JOACHIM VEIT

Editionsleiter der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe und Geschäftsführer des Zentrum Musik – Edition – Medien

Statistik Studienjahr 2014/15: Studierende

Zahl der Studierenden:

Wintersemester 2014/15:

774 Studierende (einschließlich
17 Jungstudierende und 50 Gasthörer)
(davon sind 313 ausländische
Studierende)

Sommersemester 2015:

753 Studierende (einschließlich
16 Jungstudierende und 42 Gasthörer)
(davon sind 313 ausländische
Studierende)

54 Länder im WiSe 2013/14 und SoSe
2014:

Albanien, Armenien, Arsabaidshchan,
Australien, Bosnien und Herzegowina,
Brasilien, Bulgarien, Chile, China (Tai-
wan), China (Volksrepublik), Dänemark,
Deutschland, Finnland, Frankreich,
Griechenland, Großbritannien, Indo-
nesien, Iran, Israel, Italien, Japan, Ka-
merun, Kasachstan, Kolumbien, Korea
(Süd), Kroatien, Lettland, Liechtenstein,
Litauen, Luxemburg, Mexiko, Nieder-
lande, Österreich, Peru, Polen, Portu-
gal, Rumänien, Russland, Schweden,
Schweiz, Serbien, Singapur, Slowakei,
Slowenien, Spanien, Tschechische Re-
publik, Türkei, Ukraine, Ungarn, USA,
Usbekistan, Venezuela, Weißrussland,
Zypern

Erfolgreich abgelegte Prüfungen
im Berichtsjahr:

Künstlerische Diplomprüfungen

3 Studierende

Musikpädagogische Diplomprüfungen

4 Studierende

Bachelor of Music

39 Studierende

Master of Music

34 Studierende

Konzertexamen

12 Studierende

Opernstudio/Musiktheater

2 Studierende

Staatsprüfung für das Lehramt an
Gymnasien und Gesamtschulen

15 Studierende

Statistik Studienjahr 2014/15: Lehre/Verwaltung

Im Studienjahr wurden folgende
Lehrbeauftragte eingestellt:

Ilka Hoffmann
Andrey Doynikov
Edwin Pröm
Jie Eun Heo
Sumi Lee
Hyuna Min
Mauro Lanza
Jung Eun Choi
Regina Werbick
Julia Kaiser
Frederik Graversen
Minze Kim
Dr. rer. nat. Stephan Ernst
Dr. Alexis Baskind
Thiemo Kraas
Thomas Haberlah
Dr. med. Martin Fendel
Juan Diego Galindez Gutierrez
Peijun Xu
Lars-Oliver Rühl
Edgar Duglosz
Dominique Vleeshouwers

Im Studienjahr sind folgende
Lehrbeauftragte ausgeschieden:

Sina Kloke
Thomas Haberlah
Mauro Lanza
Corinne Contardo
Dr. rer. nat. Stephan Ernst
Dr. Alexis Baskind
Frederik Graversen
Prof. Manfred Roth
Lars-Oliver Rühl
Hiroko Arimoto
Sebastian Ott
Dr. Arend Oetker
Thiemo Kraas
Keno Weber

Einstellung Rektor

Prof. Dr. Thomas Grosse

Lehre**Zu Professoren wurden berufen:**

Prof. Jacob Leuschner (Klavier)
 Prof. Stanislau Anishchanka
 (Kontrabass)
 Prof. Elena Margolina-Hait (Klavier)
 Prof. Bernhard Güttler (Musik-
 übertragung)
 Prof. Florian Ludwig (Dirigieren/
 Orchesterleitung)

Ausgeschiedene Professoren:

Prof. Karl-Heinz Bloemeke (Dirigieren)
 Prof. Bob Versteegh (Klavier)
 Prof. Joachim Harder (Dirigieren)
 Prof. William Coleman (Viola)

Ausgeschiedene Gastprofessorin:

Dr. Kerstin Unseld (Musikvermittlung)

**Als Lehrkräfte für besondere
Aufgaben wurden eingestellt:**

Haewon Shin (Klavier)
 Friedrich Thomas (Klavier)
 David Plate (Jazzarrangement /
 Jazzensembleleitung)

**Ausgeschiedene Lehrkräfte für
besondere Aufgaben:**

Daniel Claus Schäfer (Gesang)
 Kerstin Wüller (Gesang)

**Als Vertretungsprofessorin wurde
tätig:**

Dr. Susan Anthony (Gesang)

Dienstjubiläum:

Prof. Xenia Jankovic-Richter
 (25 Jahre)
 Prof. Tomasz Adam Nowak
 (25 Jahre)

Wissenschaft**Eingestellte Mitarbeiterinnen:**

Ulrike Böhmer (wissenschaftl. MA)
 Maria Anna Saulich (wissenschaftl.
 MA)

Ausgeschiedene Mitarbeiterinnen:

Dr. Inna Klause (wissenschaftl. MA)

Verwaltung**Einstellungen:**

Ilka Hoffmann
 Sarah Manuela Bohnhoff
 Dilber Agal
 Dominic Bussemas

Ausgeschieden:

Iris Schäfer
 Nadine Colette Seidl
 Doris Stappen
 Monika Mikosch
 Saskia Haack
 Lutz Köller
 Karina Koke
 Sarah Manuela Bohnhoff
 Anne Wessel
 Dilber Agal

Dienstjubiläum:

Maria Schierling (25 Jahre)
 Roswitha Stemick (25 Jahre)
 Anna Epp (25 Jahre)
 Olga Hübert (25 Jahre)
 Gabriele Simon (25 Jahre)

INTERVIEW

Wie oft sind Sie in Ihrem Leben bereits umgezogen?

13 Mal.

Leben Sie gerne aus dem Koffer oder sind Sie eher heimatverbunden?

Ich habe ein Bedürfnis nach beiden Modellen. Die gute Mischung macht es. Aus dem Koffer würde ich sehr gerne öfter leben, wäre da nicht die Notwendigkeit, ihn vorher zu packen.

Wo wären Sie jetzt gerade am liebsten?

Ich habe nichts dagegen, gerade hier zu sein, und mir fällt im Moment kein Ort ein, wo ich lieber wäre.

Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?

„Bring Up the Bodies“ von Hilary Mantel.

Ehrlich, wann und wie oft treiben Sie Sport?

Privatsache ...

Wie oft schauen Sie am Tag auf Ihr Smartphone?

Es tut mir leid, aber da zähle ich nicht mit.

Ihr Lieblingsort in Detmold?

Palaisgarten. Einmalig!

Welche Musik hören Sie im Auto?

Im Auto höre ich meistens keine Musik, sondern gesprochene Radiosendungen. Falls da nichts Interessantes läuft, schalte ich aus oder lege eine CD ein, die ich zufällig dabei habe. Das kann alles mögliche sein.

Beschreiben Sie unsere Hochschule mit drei Worten?

Klein aber oho.

Man könnte Sie nachts wecken für ...

Ja.

Wen würden Sie gerne mal auf den Mond schießen?

Ich glaube, es wäre keine gute Idee, die betroffene(n) Person(en) auf diesem Wege diesbezüglich zu warnen.

Sammeln Sie etwas, wenn ja, was?

Ich sammle in der Tat gerne dies und das. Zum Beispiel Nilpferde, allerdings konnte ich mir bisher kein Original leisten.



PROF. ALFREDO PERL
Klavier

Examina im Studienjahr 2014/15

Die Hochschule für Musik Detmold stellt die Studierenden vor, die im vergangenen Studienjahr ihr Examen abgelegt haben. Wir gratulieren allen Absolventinnen und Absolventen und wünschen ihnen für ihren weiteren Lebensweg viel Glück und Erfolg.

BA: Bachelor of Music
MA: Master of Music
KEX: Konzertexamen
LA: Lehramt

Arya Alimadadi
(MA) Klavier Kammermusik
Prof. Peter Orth



Christoph Bornheimer
(KEX) Orgel
Prof. Dr. Martin Sander



Juliane Beckmann
(LA) Gesang/(BA) Chordirigieren Prof.
Gerhild Romberger/Prof. Anne Kohler



Christoph Brecht
(MA) Klarinette Kammermusik
Prof. Peter Orth



Martina Ebert
(MA) Saxophon Solist
Mijo Bokun



Alexandra Fieseler
(LA) Klavier
Kristi Becker/Chunhua Zhang



Maciej Frąckiewicz
(KEX) Akkordeon
Prof. Grzegorz Stopa



Yilei Han
(BA) Klavier Freischaffender Musiker
Prof. Bob Versteegh



Janina Hollich
(MA) Gesang Oper
Prof. Gerhild Romberger



Li-Wie Hua
(BA) Klavier Freischaffender Musiker
Prof. Hartmut Schneider



Absolventinnen und Absolventen

Magdalena Huhn
(BA) Gesang Oper/Konzert
Prof. Markus Köhler



Vera Keller
(LA) Querflöte
Prof. Hans-Jörg Wegner



Bettina Janzen
(LA) Violine
Prof. Thomas Christian



Ekaterina Khoroshilova
(BA) Violine
Prof. Thomas Christian



Christin Karcher
(LA) Gesang
Hans-Peter Bendt



Anna Koeper
(LA) Querflöte
Prof. Michael Achilles



Absolventinnen und Absolventen

Melanie Kröper
(LA) Querflöte
Mechthild Braun



Gregor Loebel
(MA) Gesang Oper
Prof. Lars Woldt



Corinna Kuhn
(MA) IGP Gesang
Prof. Ritterbusch/James/Freeman



Barbara Niedeggen
(LA) Fagott
Prof. Tobias Pelkner



I-Hsuan Lee
(KEX) Klavier
Prof. Bob Versteegh



Hyuna Min
(MA) Solist Violine
Prof. Eckhard Fischer



Absolventinnen und Absolventen

Theodora Oancea

(BA) IGP Klavier
Prof. Hartmut Schneider



Dragan Ribic

(MA) Solist Akkordeon
Prof. Grzegorz Stopa



Julia Spies

(MA) Gesang Liedgestaltung
Prof. Manuel Lange



Absolventinnen und Absolventen

Simone Will

(LA) Klarinette/ (BA) Orchestermusiker
Aloisia Hurt/Prof. Thomas Lindhorst



Ivan Podyachev

(MA) Solist Viola
Prof. Diemut Poppen



Farida Rustamova

(BA) Violine
Prof. Koh Gabriel Kameda



Sevasti Symonidou

(MA) Klavier
Prof. Matitjahu Kellig



Jenni Reineke

(BA) Gesang
Prof. Gerhild Romberger



Sonja Schleiff

(BA) Orgel
Prof. Dr. Martin Sander



Jana Telgenbüscher

(BA) Violoncello Orchestermusiker
Prof. Alexander Gebert



Jahrbuch ad notam

Herausgeber

Hochschule für Musik Detmold
in Verbindung mit der „Gesellschaft
der Freunde und Förderer der Hoch-
schule für Musik Detmold e.V.“

Redaktion

Prof. Dr. Thomas Grosse
Friedrich von Plettenberg

Satz, Layout, Reproduktionen
und Umschlag

Andrea Krahermer

Belichtung und Druck

Druckerei Tiemann, Bielefeld
Auflage: 2.000

Erscheinungsweise

Jährlich
V. i. s. d. P. Der Rektor
Prof. Dr. Thomas Grosse
Redaktionsschluss:
01. Juni 2015

Anschrift

Hochschule für Musik Detmold
Neustadt 22
D-32756 Detmold
Telefon: (0 52 31) 975 – 5
Telefax: (0 52 31) 975 – 972
eMail: info@hfm-detmold.de
www.hfm-detmold.de

Fotonachweis

B

Ballesteros Cesar 154
Beyer Frank 5, 9, 10, 15, 20, 21, 30, 37, 96, 101,
102, 103, 104, 115, 121, 140, 161, 173, 180, 183, 189
Borggreve Marco 179
Breitner Sebastian 107
Brockhoff Martin 13, 166
Bublak Jonas 64, 66, 67, 68, 69, 70, 71

E

Erhardt Jochen 106, 108

F

Flieger Kristina 59, 61

H

Haeder 163
Hägele Tobias 39, 40, 41, 42
Hansmeier Karen 14, 19, 116, 118
Hartmann Thomas 144
Haughton R. 97
Henle Verlag 82
Higi Leo 112, 113
Höhne Katharina 110, 146

J

Jelinski Jutta 90, 93, 95

K

Kaiser Julia 156
Kob Malte 48, 49, 50
Kreis Lippe 152
Kretschmar Christian 148
Krienke Thorsten 162

L

Lortie Richard 124

M

Miloradovic Mladen 170
MIWF, Peter Wagner 30
Müller Sigi 126

P

Palzhoff Sebastian 38
Pfisterer Reiner 163
Plate Annette 132
Plettenberg Friedrich 6, 11, 20, 22, 23, 26,
44, 58, 62, 122, 123, 128, 138, 164, 171, 181
Preuss Bernhard, LZ 88

R

Rademacher Wiebke 111
Raithel Robert 168
Ritter Carolin 164

S

Sargent Thomas 164
Schafmeister Heidi 170
Schelpmeier Dirk 180
Schmidt Markus 18, 98, 99
Schmidt Thomas 158
Schulte Beatrix 166
Schultheis Benjamin 162
Schwabe Andreas 169
Strauss Bernhard 124

T

Thomas Friedrich 155
Tomaszewski Lukas 169

W

Wehowsky Peter 134
Wendling Markus 176
Wild Constanze 72
Wotke Wolfgang 171

Z

ZenMeM 74

Qualität – termingerecht zu fairen Preisen!

Als Druckerei bilden wir das letzte Glied in der Produktionskette. Knapp bemessene Herstellungszeiten gehören für uns zum Tagesgeschäft. Viele Elemente sind notwendig, um diese tägliche Herausforderung zu bestehen:

Gut eingespielte Arbeitsabläufe, motivierte Mitarbeiter sowie ein auf dem Stand der Technik befindlicher Maschinenpark, mit dem alle Arbeitsschritte effizient gemeistert werden können und natürlich ein klares Bekenntnis zur Dienstleistung am Kunden. Das Zusammenspiel dieser Elemente bildet die Basis für Qualität, Flexibilität, Servicestärke und Schnelligkeit und ist damit Grundlage unserer Unternehmensphilosophie.

- Plakate
- Prospekte
- Kalender
- Mailings
- Bücher
- Werbebroschüren
- Geschäftspapiere



Druckerei
tiemann
GmbH + Co. KG

Grafenheider Str. 94
D-33729 Bielefeld

Fon: 0521.97715-0
Fax: 0521.97715-10

www.druckerei-tiemann.de
info@druckerei-tiemann.de

musikalienhandel.de

noten. instrumente. zubehör.

ÜBER 450.000 ARTIKEL. 48 Stunden Lieferservice.

Unsere Notendatenbank ist erstellt und gepflegt von Mitarbeitern, die mit der Musik aufgewachsen sind und aktiv musizieren. Sie finden bei uns über 50.000 Komponisten und Autoren, 25.000 Herausgeber, 6.000 Verlage und 400 Besetzungskategorien... schnell, direkt, komfortabel per Klick. Gleich mal (ver)suchen?

musikalienhandel.de/komponisten
musikalienhandel.de/herausgeber
musikalienhandel.de/verlage
musikalienhandel.de/besetzungen

STIMMIGER SERVICE. Begeisterte Musiker.
Kunden über uns: musikalienhandel.de/kunden

Recherche per E-Mail-Anfrage an
noten@musikalienhandel.de

Kostenlose Hotline
freecall 0800-00-68745 24 Stunden, 365 Tage

Persönliche Beratung durch qualifizierte Musikalienhändler
9:30 bis 14:00 Uhr und 15:00 bis 18:00 Uhr
samstags bis 15:00 Uhr – auch gerne
in unserem Geschäft: Krumme Straße 26, 32756 Detmold

48 Stunden Lieferservice, versandkostenfrei ab 20 €

2 Wochen Rückgaberecht

Getestete und geprüfte Instrumente
2 Jahre Garantie, Vor-Ort-Abholservice

Hauseigene Werkstatt

HAUS DER MUSIK

musikalienhandel.de wir lieben musik.

Krumme Straße 26, 32756 Detmold, Telefon 05231 - 302078, Fax 05231 - 302083

freecall 0800-00-68745 - 24 Stunden, 365 Tage

SCHNELL

ZUVERLÄSSIG

PROFESSIONELL

freecall **0800-00-68745**
m u s i k
Unsere Hotline ist immer erreichbar:
24 Stunden, 365 Tage im Jahr



Musikalienhandel.de ist ProShop, ProSax und ProCustom
authorized Dealer und empfiehlt YAMAHA Musikinstrumente



Musikalienhandel.de ist ein von Trusted Shops geprüfter
Onlinehändler mit Zertifikat und Käuferschutz



Förderpreis „Junge Kunst“



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Was wäre eine Region ohne Kunst und Kultur? Und was wären Kunst und Kultur ohne junge Menschen, die sich mit Leidenschaft feinen Tönen, schönen Worten, beeindruckenden Skulpturen und Bildern oder modernem Design verschreiben? Der Förderpreis „Junge Kunst“ ist Teil des kulturellen Engagements der Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold und fördert junge Künstler in ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.volksbank-phd.de.
Die Bewerbungsunterlagen sind ab Mai 2016 online erhältlich.

www.volksbank-phd.de/junge-kunst

 **Volksbank**
Paderborn-Höxter-Detmold



Hochschule für Musik Detmold
Neustadt 22
D-32756 Detmold

fon (052 31) 975-5
fax (052 31) 975-972

www.hfm-detmold.de
info@hfm-detmold.de